

TERRACOM



94

Das eFanzine der PROZ-Community



HP 2006

Impressum

TERRACOM

Das eFanzine der **PROC**-Community

Nr. 94 – Dezember 2006

Chefredakteur:

Stefan Friedrich
Hütweg 38 B, 84518 Garching a.d. Alz
terracom@proc.org

Titelbild:

»Orbit« von Heiko Popp

Textbeiträge:

Lothar Bauer (lb), Frank Böhmert (fbö), Frank Borsch (fbo), Hendrik Ferneding (hf), Stefan Friedrich (sf), Dieter Haak-Steenhart(dhs), Nils Hirsland (nh), Jonas Hoffmann (jh), Hartmut Kasper (hk), Ralf König (rk), Johannes Kreis (jk), Raimund Peter (rp), Wolfgang Ruge (wr), Susan Schwartz (ss), Claas Wahlers (cw), Dieter Wengenmayr (dw)

Grafiken:

Heiko Popp, Raimund Peter

Copyright:

TERRACOM, das eFanzine der **PROC**-Community (www.proc.org), erscheint monatlich als nichtkommerzielle Publikation unter: www.terracom-online.net

Das **TERRACOM** darf nur in unveränderter Form weiterverbreitet werden. Das Copyright der Beiträge und Grafiken liegt bei den jeweiligen Autoren und Zeichnern. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, der PROC-Community oder deren Vertreter wieder.
© 2006 der Gesamtausgabe by Stefan Friedrich

Leserbriefe:

Bitte schickt eure Leserbriefe per EMail an terracom@proc.org. Beim Abdruck von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzung vor.

Perry Rhodan®, Atlan® und Mausibiber Gucky® sind eingetragene Warenzeichen der Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt. www.perry-rhodan.net
PERRY RHODAN erscheint wöchentlich seit dem 8. September 1961.

Inhalt

2	<i>Impressum</i>
3	<i>Editorial</i>
4	<i>News, Vorschau</i>
7	<i>Inside PROC</i>
9	<i>»Schach und Vannillekipferl« von Susan Schwartz</i>
14	<i>Rezensionen PERRY RHODAN 2359 - 2365</i>
28	<i>Rezensionen POSBI-KRIEG 1 - 3</i>
39	<i>POSBI-KRIEG 5: Vorabdruck Kapitel 2 von Frank Böhmert</i>
42	<i>Perrypedia aktuell</i>
44	<i>Interview mit Andreas Brandhorst</i>
46	<i>»Was, wenn ich an deine Tür klopfte?« von Frank Borsch</i>
51	<i>»Die Straße nach Andromeda«</i>
55	<i>Die große Perry Rhodan-Fanbox</i>
57	<i>Perry Rhodan-Philatelie – Teil 3</i>
62	<i>Science Fiction einmal anders</i>
64	<i>»Insgesamt doch ganz tröstliche Geschichte« von Hartmut Kasper</i>
66	<i>Film-Ecke</i>
68	<i>Kapitän Nemos Nautilus und Tiefseebergbau</i>
70	<i>DORGON-Report</i>
72	<i>Astro- & Raumfahrt-News</i>
8, 61, 63	<i>TERRACOM-Galerie</i>





Liebe TERRACOM-Leser,

willkommen zur Weihnachtsausgabe 2006! Wie bereits angekündigt, ist TERRACOM 94 das letzte für mich als Chefredakteur. Ich möchte mich an dieser Stelle daher ausdrücklich bei allen bedanken, die zu den 32 Ausgaben des TC, die ich betreuen durfte, beigetragen haben. Ohne die Rezensionen, Artikel, Stories, Grafiken etc. hätte es das TERRACOM schließlich gar nicht gegeben. Vielen Dank dafür!

Mein besonderer Dank geht aber natürlich auch an euch, die zahlreichen treuen TERRACOM-Leser, die Monat für Monat unser eFanzine verfolgt haben! Euer positives Feedback gab mir immer wieder Motivation, sich nicht nur auf dem erreichten auszuruhen, sondern immer wieder zu versuchen, noch ein bisschen besser zu werden.

Ihr müsst auch in Zukunft nicht auf das TERRACOM verzichten, denn das eFanzine der PROC-Community wird selbstredend weitergeführt. Ab der nächsten Ausgabe, die am 1. Februar 2007 erscheinen wird, geht es mit einem neuen Chefredakteur weiter. *Lothar Bauer* hat sich bereit erklärt, diese Position zu übernehmen. Viele von euch kennen Lothar bereits. Für das TERRACOM hat er nicht nur regelmäßig die Astro- & Raumfahrtnews zusammengestellt, sondern auch des öfteren Coverbilder beigesteuert. Noch bekannter dürfte Lothar aber für sein Projekt »Galaxien-Datenbank« (www.galaxiendb.proc.org) sein, eine beeindruckende Sammlung der astronomischen Daten der Galaxien der PERRY RHODAN-Serie. Lothar wird sich euch in der nächsten TC-Ausgabe sicherlich noch ausführlicher selbst vorstellen.

Ich wünsche Lothar für seine neue Aufgabe als Chefredakteur alle Gute und bin sicher, dass er das TERRACOM in gewohnter Qualität weiterführen wird!

Noch ganz kurz zum Inhalt der vorliegenden Weihnachtsausgabe: Neben den regelmäßigen Rubriken können wir euch diesmal ein Interview mit Andreas Brandhorst, Bildimpressionen aus dem Animationsprojekt von Raimund Peter, eine Besprechung der »Perry Rhodan-Fanbox« und eine Reihe von weiteren Artikeln anbieten. Besonders hinweisen möchte ich euch auf die Stories, die allesamt von gestandenen Profis stammen: Susan Schwartz, Frank Borsch, Hartmut Kasper und Frank Böhmert. Letzterer hat zu diesem TERRACOM das Kapitel 2 aus seinem Roman »Die Psi-Fabrik« (*Posbi-Krieg # 5*) beigesteuert, der erst in zwei Monaten erscheinen wird. Vielen Dank auch an Klaus N. Frick, der den Vorabdruck dieses Textes ermöglicht hat.

Nun heißt es also Abschied nehmen. Die Arbeit am TERRACOM hat mir immer sehr viel Freude bereitet, aber bekanntlich soll man aufhören, wenn's am schönsten ist ...

In diesem Sinne, viel Spaß mit dem TERRACOM 94!

Ad astra!

Stefan

P. S.: Zum Schluss noch der Hinweis von Lothar, dass der Redaktionsschluss für das TERRACOM 95 am 21. Januar 2007 ist.

	SciFi & Fantasy www.scifi-fantasy-forum.de
Das Gemeinschafts-Forum für Science-Fiction, Fantasy und Horror von PROC, SciFi-World, Ralf's Phantastik-Ecke, Web-Chronik und Troll-Höhle	

Das Aus für den Moewig Buch Verlag

Wie die Bauer Verlagsgruppe am 1.12.2006 bekannt gab, beschränkt sich die Pabel-Moewig KG künftig auf die Publikation von Zeitschriften. Der Moewig Buch Verlag wird deshalb keine neuen Buchtitel mehr publizieren. Betroffen sind davon auch die Silberbände und die ATLAN-Hardcover.

Die PERRY RHODAN-Serie wird in Heftform ohne Änderungen weitergeführt. Die PR-Bücher sollen in Zukunft als Lizenzprodukt erscheinen.

Laut Buchreport.express sind Heyne und Lübbe Kandidaten für die Lizenzausgabe der Bücher.

Quelle: www.perry-rhodan.net / buchreport.express

Alien Earth

Kurz vor Weihnachten ist nicht nur der erste Band der *Alien Earth-Trilogie* von Frank Borsch erschienen, sondern auch die dazugehörige Homepage online gegangen:

www.alienearth.de

Neben drei Leseproben sind Informationen zu den Romanen, zum Autor und News zugänglich. Zudem hat Frank Borsch einen Blog eingerichtet (blog.alienearth.de), in dem es nicht nur Infos und Hintergründe zur Trilogie geht, sondern auch um Gedanken zum Schreiben, zu dieser fremden Erde und zur Science Fiction

Quelle: www.alienearth.de



Dorgon Buch IX »Osiris« erschienen

Vor kurzem ist das DORGON-Buch IX »Osiris« in limitierter Auflage erschienen. Das Paperback ist über den PROC-Shop



(www.shop.proc.org) erhältlich. »Osiris« beinhaltet die DORGON-Romane 75 - 80 sowie 84 und 85. Der Preis für das Buch (ca. 350 Seiten) beträgt 13,- Euro zzgl. Versandkosten.

Quelle: www.shop.proc.org

Ein unsäglicher Stern-Artikel

Unter dem Titel »Ein deutscher Held« erschien am 23. November im »Stern« ein Artikel von Stephan

Maus, der sich mit dem Phänomen PERRY RHODAN auseinandersetzt.

Allerdings ist der Artikel nicht nur äußerst schlampig recherchiert, sondern rückt mit an den Haaren herbeigezogenen Schlussfolgerungen für den unbedarften Stern-Leser alle Fans der PERRY RHODAN-Serie in die Nähe rechter Nazi-Gedankenguts.

Inzwischen kann man den unsäglichen Artikel auch auf der Homepage des Stern nachlesen:

www.stern.de/unterhaltung/comic/:Perry-Rhodan-Ein-Held/577421.html

Quelle: forum.perry-rhodan.net/index.php?showtopic=11291

Die nächste ATLAN-Trilogie

Wie Michael Marcus Thurner im PR-Forum verlautbarte, ist eine weitere ATLAN-Trilogie bei Fan-Pro in Planung. Sie wird aller Voraussicht nach zeitlich an die LEPZO-Bände anschließen, d.h. in den Anfangsjahren des 32. Jahrhunderts spielen.

Die zweite ATLAN-Trilogie nach Exposé von Michael Marcus Thurner wird ein völlig neues Szenario bieten, d.h. ohne inhaltliche Anknüpfung an LEPZO.

Quelle: MMT

Achim Höppner ist tot!

Am Samstag, den 18. November 2006 verstarb der Sprecher und Schauspieler Achim Höppner in seiner Wahlheimat Germering an einem Herzinfarkt. Bekannt wurde Höppner u.a. als Syn-



Vorschau Dezember / Januar 2006

- 22.12. PR 2366 »Unter dem Kristallgitter« von Arndt Ellmer
- 29.12. PR 2367 »Rekruten des Chaos« von Arndt Ellmer
- 01.01. 1930: Horst Gehrman (H.G. Ewers) geboren
- 05.01. PR 2368 »Sonderschaltung Tanta« von Rainer Castor
- 08.01. 1959: Leo Lukas geboren
- 09.01. 1941: Ernst Vlcek geboren
- 12.01. PR 2369 »Quartier Lemurica« von Michael Marcus Thurner
- 14.01. 1936: Hans Gerhard Franciskowsky (H.G. Francis) geboren
- 15.01. 1949: Wolfpeter Ritter (Peter Terrid) geboren
2005: Walter Ernsting (Clark Darlton) gestorben
- 19.01. PR 2370 »Die Milliardenstadt« von Michael Marcus Thurner
- 25.01. 1968: Andreas Adamus geboren
- 26.01. PR 2371
- 28.01. 1938: Willi Voltz geboren

Weitere Neuerscheinungen:

- Posbikrieg # 4 »Der Milliardenmörder« von Hubert Haensel

chronsprecher von »Gandalf« in »Herr der Ringe« und seiner Lesung des Werks von J.R.R. Tolkien.

Auch den PERRY RHODAN-Hörspielen lieh er seine markante Stimme als Erzähler der Handlung im Sternenozean. Erst am 9. November 2006 war Höppner im Berliner Studio von STIL. Dort sprach er noch fit und gesund die Folgen 7 bis 12 der Hörspiele ein.

Quelle: www.perry-rhodan.net

Harald Evers ist tot!

Der deutsche Fantasy-Schriftsteller, der ursprünglich den vierten Band des »Posbi-Krieg«-Zyklus schreiben sollte, ist am 30.11. im Alter von 49 Jahren an einem Herzinfarkt gestorben. Harald Evers wurde v.a. durch seine »Höhlenwelt-Saga« bekannt.

Quelle: www.phantastik-news.de

10 Jahre PR-Stammtisch München

Es war einmal an einem eiskalten Januartag, es war der zweite im Jahr 1997, da fanden sich auf Einladung von *Dieter Wengenmayr*, fortan genannt *Dida*, eine ganze Schar von PERRY RHODAN- und SF-Fans in einer Gastwirtschaft in München zusammen. Ein neuer Stammtisch ward somit ins Leben gerufen, und man beschloss, sich einmal monatlich zu treffen, um Gedanken zu gemeinsamen Hobbys auszutauschen.



Ein Namenspatron war schnell gefunden: *Ernst Ellert*, ein echtes Münchner Kindl.

Bald schon wurde die monatliche Zusammenkunft zu wenig, man traf sich auch außerhalb des Stammtisches zu besonderen Aktivitäten wie zum Oktoberfest, im Max Planck – Institut für Extraterrestrische Physik in Garching oder zur Ausstellung von Jupp Dienst in Ingolstadt. Bei Besuchen auf Cons oder anderen Veranstaltungen wurden Kontakte geknüpft und auf gemeinsam organisierten Grillfeten gepflegt.

Doch der Stammtisch wollte noch höher hinaus. Nicht nur als Helfer wollte man dabei sein, nein, Mit-Veranstalter eines Cons wollte man werden. Natürlich in Garching, wo 1996, ein halbes Jahr vor Stammtisch-Gründung eingangs erwähnter *Dida* den ersten PERRY RHODAN Con in der Nähe von München organisierte. Der GarchingCon ist mittlerweile eine feste Größe und findet im Zweijahresrhythmus wechselweise zum ColoniaCon statt.

Inzwischen hat der Stammtisch sogar einen eigenen Mini-Con. Erstmals zum 100. Stammtisch-Treffen

gab es 2005 den RanchCon, der im Jubiläumsjahr 2007 auch schon zum dritten Male stattfinden wird. Und schon lange gibt es ein eigenes Nachrichtenblatt, das just zum Jubiläumstammtisch ebenfalls einen Grund zum Feiern hat: Die 100. Ausgabe der ESPost! Mit über 180 Abonnenten im In- und Ausland zählt sie zu den auflagenstärksten Fanzines rund um PERRY RHODAN.

Ja, Leute, wo ist die Zeit geblieben? Auch wenn es wie ein Märchen klingen mag: Zehn Jahre sind vergangen seit jenem eiskalten Januartag. Natürlich wollen wir das Ereignis mit einer kleinen Feier begehen.

Sie findet statt am Samstag, den 6. Januar 2007 in unserem Stammlokal "Zum Glaskasten" in München, Aschheimerstraße 15 (Nähe Ostbahnhof), Beginn ist um 15 Uhr.

Programm haben wir keines, wir veranstalten schließlich *keinen Con* und auch *keinen KeinCon*. ;)

Es wird ein geselliges Beisammensein mit Ratsch und Tratsch, und wir denken, es wird auch ohne Programm ein gelungener Nachmittag und Abend - natürlich mit einigen Überraschungen.

Wir freuen uns natürlich ganz besonders auf deinen / euren Besuch, du bist / ihr seid herzlich willkommen!

Anmeldungen – per Mail an espost@gmx.de - sind ausdrücklich erwünscht, Reservierungen aber nicht erforderlich. Der Raum, der unserem Stammtisch zur Verfügung steht fasst ca. 50 Personen, und wieviel Platz das ist konnten einige auswärtige Gäste ja schon am 8. September 2006 erleben. Notfalls ist ein Ausweiten auf die Gaststube und die Bar durchaus möglich.

Also bis dann dein / euer Perry Rhodan Stammtisch »Ernst Ellert« München

Quelle: www.prs.m.clark-darlington.de

Neue Science-Fantasy-Serie von Fabylon

Im Juni 2007, rechtzeitig zum GarchingCon 7, erscheint der erste Band der neuen Serie »SunQuest«. Die folgenden Bände erscheinen im 2-Monatsrhythmus.

Der erste Zyklus »Dies Cygni« umfasst 6 Bände mit jeweils 2 Teilen, verfasst von elf teils namhaften Autorinnen und Autoren. Die Bücher werden als Paperbacks (ca. 240 Seiten) zum Preis von je 10 Euro erscheinen. Alle sechs Titelbilder stammen von Swen Papenbrock.



Band 1 – »Fathomless«

von Susan Schwartz und Ernst Vlcek
Illustrationen von Michael Wittmann

Band 2 – »Der Ewige«

von Stefanie Rafflenbeul und Jana Paradigi
Illustrationen von Gabriele Scharf

Band 3 – »Das sterbende Land«

von Roman Schleifer und Wolfgang Oberleithner
Illustrationen von Gabriele Behrend

Band 4 – »Hort des Wissen«

Von Michael H. Buchholz und Rüdiger Schäfer
Illustrationen von Robert Straumann

Band 5 – »Am Rande der Hoffnung«

von Birgit Otten und Michael Marcus Thurner
Illustrationen von Kurt Neubauer

Band 6 – »Tenebrae«

von Uwe Anton und Susan Schwartz
Illustrationen von Stefan Lechner

Zum Inhalt:

Wir schreiben das Jahr 3218. Colonel Shanija Ran, Kommandantin der Marine-Eliteeinheit »Wild Rams«, ist mit ihrem Raumjäger in wichtiger Mission unterwegs zur Erde. Die Existenz der Menschheit steht auf dem Spiel, der galaktische Krieg gegen die rätselhaften Quinternen scheint verloren – bis jetzt, denn Shanija Ran ist im Besitz von Plänen, die eine entscheidende Wende herbeiführen werden.

Verfolgt von den Quinternen, muss Shanija Ran ein waghalsiges Manöver riskieren – und wird durch eine Anomalie in einem fremden System ausgespuckt, dessen gewaltige Kräfte sich sofort auswirken und sie zur Landung auf einem erdähnlichen Mond zwingen, bei der ihr Schiff völlig zerstört wird.

Shanija Ran findet sich in einem unmöglich erscheinenden System wieder – eine Welt mit drei Sonnen. Die Einstein'schen Gesetze sind hier außer Kraft gesetzt. Technik, die über Mechanik hinausgeht, ist nicht möglich. Dafür aber besitzt jedes organische Geschöpf, Intelligenz, Flora und Fauna, die Fähigkeit zur Psimagic, die jedoch nur schwer kontrollierbar ist.

Shanija Ran ist eine Schiffbrüchige von vielen. Seit mindestens einer Million Jahre stranden hier raum-

fahrende Intelligenzen der Galaxis, ohne Aussicht, jemals wieder starten zu können. So hat sich mit der Zeit eine

bizarre, bunte, skurrile, erstaunliche Welt in ständiger Veränderung gebildet.

Shanija Ran will nicht hinnehmen, dass sie ihre Mission nicht erfüllen kann und dadurch womöglich den Untergang der Menschheit verursacht. Unterstützt von Gefährten macht sie sich auf die Quest nach der sagenumwobenen Urmutter, die möglicherweise den Schlüssel hat, das System zu verlassen.

Der Zeitdruck wird umso höher, da zudem die »Passage« bevorsteht. Eine ganz besondere Konstellation des Systems, die nur alle 257.000 Jahre stattfindet, und die der Legende nach eine Schleuse zu einem Paralleluniversum öffnen und mithilfe der »Trägerin der Sonnenkraft« den Zutritt des Ewigen, einer fremden Macht, ermöglichen soll. Zwei konträre Sekten haben sich gebildet, die entweder den Eintritt dieser Macht begrüßen, oder ihn verfluchen.

Shanija, die wegen eines Ereignisses für eben diese Trägerin der Sonnenkraft gehalten wird, steht plötzlich im Mittelpunkt des Glaubens, und mehrere Gruppen sind hinter ihr her: Die einen sehen sie als Fluch und wollen sie töten, die anderen sehen sie als Erlöserin, und wollen sie benutzen. Alle Gruppen haben eines gemeinsam: Sie wollen verhindern, dass Shanija das Ziel ihrer Reise erreicht.

Quelle: www.sunquest-serie.de

William Voltz Award 2006: die Sieger!

Anfang November wurden die Gewinner des William Voltz Award 2006 bekannt gegeben. Gewonnen haben:

1. Preis: »eDead.com« von Uwe Post
2. Preis: »Der Letzte seiner Art« von Stefanie Rafflenbeul
3. Preis: »Gefangene der Stadt« von Gerry Haynaly

Die Stories können auf www.williamvoltz.de nachgelesen werden.

Quelle: www.williamvoltz.de





Inside PROC

Liebe TERRACOM-Leser,

2006 geht vorbei und mit dem Jahr auch Stefan Friedrich als Chefredakteur des TERRACOM. Stefan hat aus dem TC ein anerkanntes, regelmäßig und hoch qualitatives Fanzine gemacht. Er hat stets professionell am TERRACOM gearbeitet und verdient höchstes Lob für seine langjährige Arbeit. Ich bedanke mich für seine Arbeit und sein Engagement und werde seine monatlichen Erinnerungsmails – wenn ich mal wieder die Deadline verpasst habe – »Schickst Du diesen Monat keine Beiträge? *g*« sehr vermissen. Vielen Dank, Stefan!

Sein Nachfolger wird Lothar Bauer, der sich viel Respekt mit dieser Entscheidung verdient, denn es ist nicht leicht, das TERRACOM zu übernehmen. Wir wollen ihn alle bei diesem Unterfangen unterstützen und hoffen, dass wir das TC in ähnlich guter Weise fortführen können, wie es Stefan getan hat.

Am 23.11.2006 hat der STERN einen Artikel zur PERRY RHODAN-Serie mit dem Titel »Ein Deutscher Held« (inzwischen auch online unter stern.de nachzulesen) veröffentlicht. Der Autor des Artikels, Stephan Maus, hat im »Gonzo-Stil« die Zeilen verfasst. Neben der üblichen These, Perry Rhodan sei ein Nazi im Weltraum, hat Herr Maus auch leider schlampig recherchiert und viele Fehler in den Artikel eingebaut. Meines Erachtens hat der Schreiber, der zweifellos gekonnt mit Worten umgehen kann, in grenzenloser Selbstüberschätzung geglaubt, 45 Jahre PERRY RHODAN in selbsteingebildeter intellektueller Art auf zwei Seiten darzustellen. Dabei lässt er kein Klischee aus, welches nicht an einen Autoren der Zeitung mit den vier Buchstaben erinnert. Schade, die Idee, dass sich der Zeitgeist der jeweiligen Generationen in PERRY RHODAN widerspiegelt, ist ja gar nicht mal so schlecht, doch leider hat Herr Maus versäumt, dem Verfassen des Artikels seine nötige Aufmerksamkeit zu schenken und durch schlampige Recherche und medienwirksame Aufhänger (Nationalsozialismus) das ganze vermurkst. PERRY RHODAN hat mehr verdient als so etwas. Die Entrüstung der PR-Leser ist verständlich.

Ich persönlich finde es großartig, wie Ihr (die Fans) auf den Artikel reagiert habt. Insbesondere im Galaktischen Forum (forum.perry-rhodan.net) kann man über 30 Seiten Reaktionen nachlesen. Die Leser haben sehr fundierte Briefe an Herrn Maus und die STERN-Redaktion geschrieben und einiges richtig gestellt. Dieses Engagement ist beeindruckend und zeigt – obwohl wir ja immer wieder mal über die Erstaufgabe herumäkeln – wie sehr uns die Serie ans Herz gewachsen ist. Werner Fleischer hat sogar eine Einladung an Herrn Maus für den PERRY RHODAN-Tag in Sinzig geschickt. Leider hat Herr Maus abgelehnt.

Abschließend möchte ich natürlich auch meine Meinung zu den Schilderungen / Vorwürfen an PERRY RHODAN sagen. Was mich an der Serie immer am meisten begeistert hat, ist, dass die Serie der Menschheit Perspektive und Hoffnung gibt. Rhodan gelingt es, die Menschheit zu vereinen, Rassismus abzuschaffen und den Menschen der Erde ein neues Ziel statt der grenzenlosen Gier nach mehr Wachstum und Machtgehlüsten zu geben. Er schließt Freundschaft mit Außerirdischen. Perry Rhodan ist immer bemüht, friedliche Wege zu gehen und in dieser Hinsicht ein Vorbild. Doch man darf auch nicht vergessen, dass PERRY RHODAN Unterhaltungsliteratur ist. Zur Dramaturgie gehören Konflikte, finstere Bösewichten, extreme Ideologien und spannende Weltraumschlachten. Doch die PERRY RHODAN-Serie schafft doch immer wieder einen guten Ausgleich zwischen Action, Emotionen und das, was wir *Sense of Wonder* nennen. Ich denke nicht, dass PERRY RHODAN den Zeitgeist der Menschen widerspiegelt, ich denke, PERRY RHODAN war dem Zeitgeist immer einen Schritt voraus, wie es viele Science Fiction-Serien sind.

Mit großer Trauer habe ich den Tod von Achim Höppner vernommen. Höppner war ein hervorragender Schauspieler und Synchronsprecher. Seine markante Stimme wurde insbesondere durch die Synchronisation von IanMcKellen als *Gandalf* in *Der Herr der Ringe* bekannt. Aber Höppner hat auch bei PERRY RHODAN mitgewirkt. In den neuesten PR-Hörspielen zum *Sternenozean* war Höppner der Erzähler.

Das DORGON-Buch Band IX »Osiris« ist da. Es sieht sehr schön aus und der Versand der Bücher geht über die Weihnachtstage los. Im DORGON-Report gehe ich näher auf die weiteren Pläne ein.

Leider habe ich es zeitlich nicht mehr geschafft, das angekündigte DORGON Extra 4 »Bündnis« zu schreiben. Es ist zwar begonnen, doch gut zwei Drittel fehlen. Ich schätze aber mal, dass es vor DORGON 150 auf jeden Fall veröffentlicht wird. Auch »Treffen der Serien Teil II« liegt wieder auf Eis. Die Zeit fehlt dazu und die DORGON-Serie hat Priorität.

Die ersten Bilder zum Grafikwettbewerb zum 100. TERRACOM sind eingegangen und ich freue mich auf weitere Einsendungen. Ich hoffe, auf noch zahlreiche weitere Bilder.

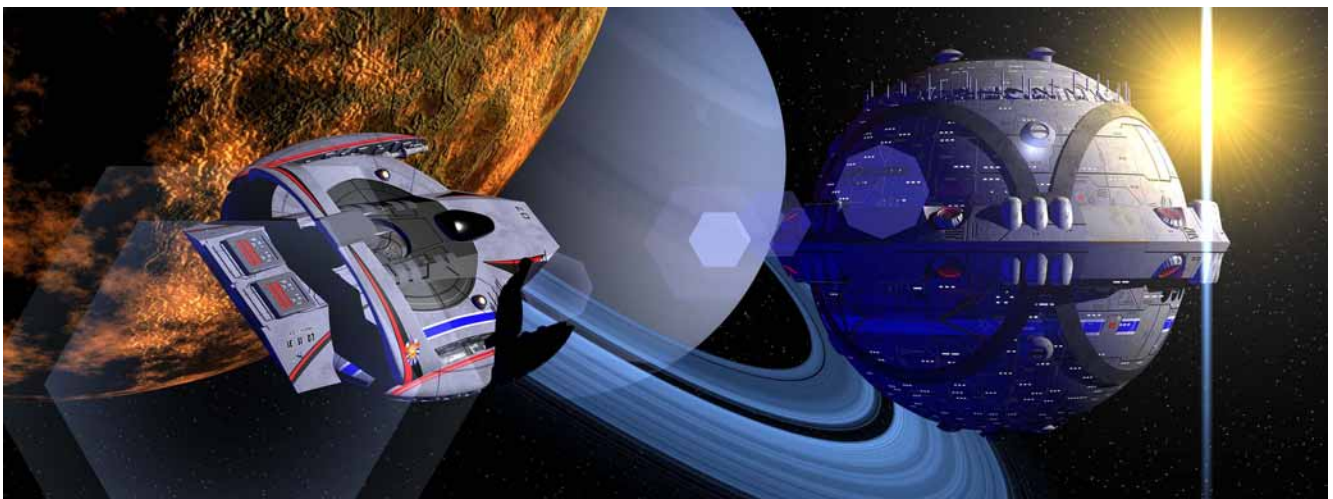
Ich habe mir in dieser Woche zwei PERRY RHODAN-Figuren beim HJB-Shop bestellt. Die Minuaturen von Icho Tolot und Gucky sind sehr gut gelungen. Sieht wirklich klasse aus. Gucky ist zwar beinahe winzig, aber Icho Tolot mit 11 Zentimetern schon eine sehr schöne Dekoration für den Schreibtisch oder das Regal. Sehr empfehlenswert. Ich bin auf die weiteren Figuren gespannt.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern viel Vergnügen mit dem aktuellen TERRACOM und wünsche ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins neue Jahr. Bis 2007!

Euer
Nils Hirsland
1. Vorsitzender des PROC e.V



TERRACOM-Galerie »Im Anflug« von Heiko Popp



Schach und Vanillekipferl

Ein weihnachtliches Perry Rhodan-Spiel von Susan Schwartz

ERZÄHLER: Perry Rhodan steht vor dem großen Panorama-Fenster und blickt still nach draußen. Der Mond spiegelt sich silbern im dunkel dahintreibenden Wasser des Goshun-Sees. Es ist wie ein Gemälde, völlig bewegungslos, eingefroren in der Zeit.

Der mächtigste Mann der Menschheit ist ganz allein.

Niemand kann ihn anrufen. Er ist auf keinem Weg erreichbar. Nicht an diesem Abend.

Plötzlich glüht ein Licht am sternglitzernden Himmel auf, taucht durch frostige Nebelfetzen hindurch und kommt rasch näher.

Perry Rhodan dimmt das Wohnzimmerlicht, entzündet die Kerzen, legt Holzscheite im Kamin nach, und schenkt 24 Jahre im Portweinfass gereiften Scotch Single Malt in zwei Gläser. Er rückt das Schachbrett gerade, kontrolliert den ordentlichen Stand der Figuren und nimmt dann auf der Seite der weißen Figuren in einem bequemen Sessel Platz.

Kurz darauf glitzert die Luft über dem Sessel ihm gegenüber. Dann wird ein ziemlich korpulenter Mann in rotem Gewand und schwarzen Stiefeln sichtbar. Sein weißes Haar ist lang, das Haupt von einer Mischung aus Mütze und Mitra bedeckt. Sein weißer Bart wallt in Locken über seine Brust. Er lächelt gutig, in den Augenwinkeln sitzen verschmitzte Falten.

SANTA (unkonventionell): Hallo, alter Freund!

PERRY RHODAN (förmlich): Ich grüße dich ebenfalls, alter Freund. Gut siehst du aus.

SANTA (mustert ihn, hebt eine Braue): Was man von dir nicht behaupten kann. Mager, blass, Ringe unter den Augen. Aber das ist ja nichts Neues.

PERRY RHODAN (greift nach dem Whisky): Wollen wir beginnen?

SANTA: Aber gern!

(packt das Glas, betrachtet strahlend die goldbraune Flüssigkeit darin, schnuppert andächtig)

Auf uns und diesen besonderen Abend!

(Sie prostet sich zu und trinken. Santa kippt seinen Dreifachen zügig auf Ex, Rhodan macht es ihm nach

kurzem Zögern gleich. Ein Servo summt heran und gießt nach.)

SANTA (beugt sich vor und betrachtet stirnrunzelnd das Schachspiel): Schon wieder Weiß?

PERRY RHODAN (lächelt hintergründig): Gewiss. Wenn ich verliere, bekommst du nächstes Mal Weiß.

SANTA (leicht misstrauisch): Und das sind wirklich die Regeln?

PERRY RHODAN: So haben wir es vereinbart.

SANTA (kratzt sich grübelnd am Kopf; er kann sich offensichtlich nicht daran erinnern): Also gut.

(Rhodan zieht seinen weißen Bauer. Eine Weile spielen sie schweigend.)

ERZÄHLER: Es ist sehr still, gelegentlich knistert ein Holzschicht, der Servo gießt Whisky nach. Die Kerzen brennen mit ruhiger Flamme.

Eine Uhr tickt irgendwo, was eigentlich unmöglich ist. Aber nicht an diesem Abend.

Rhodan ist stets gleich bleibend entspannt, mit neutraler Miene, ganz so, als wäre er nur Beobachter. Santas buschige Augenbrauen ziehen sich zusehends zusammen, seine Stirn legt sich in grüblerische Sorgenfalten, und er brummt zwischendurch leise »hmmhmm«. Er wirkt ziemlich unzufrieden und ratlos, spielt aber unverdrossen weiter, obwohl er bald seinen ersten Springer und kurz darauf die Dame verliert. Schon macht sich ein schwarzer Bauer auf den Weg, diesen Makel auszugleichen.

Schließlich verliert Santa die Geduld, das Ganze wird ihm zu ernst und langweilig. Seine Miene hellt sich auf, seine blauen Äuglein blitzen aus dem Wangenspeck hervor.

SANTA (fröhlich): Weißt du noch, als ...

PERRY RHODAN (unterbricht kühl): Ja.

SANTA (verdutzt, aber unverdrossen): Aber hättest du je geglaubt, eine Außerirdische zu heiraten? Ach

was, gleich mehrere?

PERRY RHODAN (*weiterhin auf das Spiel konzentriert und einsilbig*): Nein.

SANTA: Was hat dich eigentlich an die Große Leere getrieben?

PERRY RHODAN: Ein Pilzwitz.

SANTA: Den hofftest du dort zu finden?

PERRY RHODAN: Ich hoffte ihm dort zu entgehen.

SANTA (*nickt weise*): In einer großen Leere kann man so manches verlieren.

PERRY RHODAN: Keine Philosophie heute, Saint.

(*Er zieht. Santa ist ein wenig hin- und hergerissen, setzt zu einem halbherzigen Zug an, überlegt es sich dann anders und versucht eine neue Strategie.*)

SANTA: Hab ich dich beleidigt?

PERRY RHODAN (*ohne aufzusehen*): Warum?

SANTA: Du hast Saint zu mir gesagt.

PERRY RHODAN: Soll ich Niki sagen?

SANTA (*abwehrend*): Nee. Dafür bin ich zu alt.

PERRY RHODAN: Claus?

SANTA (*entsetzt*): Um Himmels Willen, nein!

(*Rhodan ist sichtlich gelangweilt ob des Spiels und der unsinnigen Konversation*)

PERRY RHODAN: Wie dann?

SANTA: Santa klingt doch nett.

PERRY RHODAN: Ich kann keinen Unterschied zu Saint erkennen.

SANTA (*leicht verärgert*): Ach, nenn mich doch, wie du willst.

PERRY RHODAN (*milde erstaunt*): Das habe ich getan.

(*Und wieder ein Zug, der Santa in Bedrängnis bringt. Aber er kann sich gerade noch herauswinden, den Angriff abwenden und präsentiert triumphierend*)

SANTA: Schach!

PERRY RHODAN (*nickt anerkennend*): Guter Zug.

ERZÄHLER: Rhodan fängt an zu grübeln. Das Kaminholz knistert leise. Draußen ist alles still, und der Goshunsee glitzert silbern im Mondlicht. Es gibt keine Störung.

Santa lässt sich derweil zum vierten Mal nachschenken. Seine Wangen sind rosig, seine Nasenspitze ebenfalls, und ein verklärter Blick liegt in seinen Augen. Der Whisky ist offensichtlich phänomenal. Santa wird vertrauens- und allmählich rührselig.

SANTA: Weißt du, was mir fehlt? Ich meine, so richtig?

PERRY RHODAN (*wie zuvor einsilbig und nicht wirklich interessiert*): Nein.

SANTA: Kinder.

PERRY RHODAN (*achselzuckend*): Nun ja, wenn man keine Frau hat ...

SANTA (*entriistet*): Wer sagt, dass ich keine Frau habe?

PERRY RHODAN (*blickt verwirrt auf*): Aber ... ich dachte immer ...

SANTA (*braust auf*): Also, das ist doch die Höhe! Natürlich habe ich eine Frau, und das schon seit ... na, warte ... (*winkt hüstelnd ab*) ist ja auch egal.

(*Macht eine kurze Pause, beruhigt sich wieder und kehrt zum Thema zurück.*)

Jedenfalls ging die Karriere immer vor. Und da waren so viele Kinder, um die ich mich kümmern musste. Heute sind wir beide alt, und es ist zu spät.

PERRY RHODAN (*leise, den Blick auf das Schach geheftet*): Sei froh. Kinder ... machen nur Kummer, wenn man zu lange lebt. Wenn man unsterblich ist. Bindungen sind nicht gut. Du musst immer beim Sterben zusehen.

(*Santa lässt sich zum fünften Mal nachschenken, Rhodan zum dritten.*)

SANTA: Das ist eine sehr traurige Einstellung.

PERRY RHODAN (*ruhig*): Es passt einfach nicht zusammen, Santa. Ich bin unsterblich, aber ich bin trotzdem noch ein Mensch. Für mich hat jeder Tag lange vierundzwanzig Stunden und ein Jahr lange dreihundertfünfundsechzig Tage. Mein kurzlebiges Verhältnis zur Zeit hat sich nicht verändert.

SANTA: Unsterblich, und doch hast du keine Zeit zum Verweilen?

PERRY RHODAN: Absurd, nicht wahr?

SANTA: Da wir gerade dabei sind: Möchtest du meinen Job?

PERRY RHODAN: Nein.

SANTA (*redet sich in Fluss, deutlich angeschickert*): Er ist gar nicht so schlecht, vor allem heutzutage. Es waren eigentlich insgesamt nur vier Tage im Jahr, wo ich tierisch ran musste. Den Rest des Jahres konnte ich mir prima einteilen, denn ich hatte immer gute Assistenten. Zwischendurch mache ich Stichproben, ob alles gut läuft in der Fabrik, entlasse den einen oder anderen, setze einen jungen Karrieregeilen ein, denn neue Besen kehren gut, und alles klappt wie geschmiert. Das nennt man delegieren, oder auch Outsourcing. Oder so. Na ja, es gibt auch nicht mehr so viele Aufträge.

PERRY RHODAN: Klingt nach geregelter Arbeitszeit. Wie aufregend. Und wieso hattest du dann nie



Zeit für Kinder? Zu viel Golf oder Urlaub in der Südsee?

SANTA (*nun einsilbig, an der Stufe zum Weinerlichen*): Nein.

PERRY RHODAN (*lässt jetzt nicht locker*): Was dann?

SANTA (*trötet in ein großes Taschentuch und spült mit dem nächsten Whisky nach*): Es ist ... ach, vergiss es. Ich wollte dich nur aufmuntern.

PERRY RHODAN: Eine seltsame Methode.

SANTA: Ja, glaubst du denn, du bist der Einzige mit Problemen? Hältst du deine Probleme etwa für einzigartig? Sieh mich an: Was denkst du, woher dieses Übergewicht stammt? Als sie mir den Job anhängten, war ich schön wie Michelangelo David.

(*beugt sich vor*) Im Vertrauen: Ich bin David, ich meine, das Modell. (*deutet vielsagend mit dem Daumen nach oben*) Michelangelo hatte gute Beziehungen.

PERRY RHODAN (*selbst nicht mehr nüchtern*): Du bist betrunken, David.

SANTA (*beteuert in trunkener Weinerlichkeit*): Aber es ist wahr, isses! Deswechen gabense mir den Job, weil ich bei den Menschen gut ankam, und weil ich gut mit Kindern umgehn konntete. Und einige Jahrhunderte lang war auch echt alles supper, ich beschuchte die Kinder und jagte ihnen einen ordentlichen Schrecken ein, bevor ich sie glücklich machte. Tschuckerbrot und Peitsche, verschtehste? Damit sie wissn, was nen anschtändichen Menschen ausmacht.

(*schneuzt sich erneut und fährt andächtig und langsam, wieder deutlich fort*) Und diese rosigen Wangen, wenn ich all die Zimtsterne und Vanillekipferl auspackte, und die Marzipankartoffeln, und Lebkuchen, Nüsse, Äpfel und Orangen ... mal ein kleines Stofftier oder eine Zinnfigur ... wie artig sie sich bedankten!

(*redet sich zusehends in Rage*) Und dann ... machten diese Auswanderer in diese schnöde neue Welt alles kaputt, hauten die Kultur in Stücke und veranstalteten jährlich einen billigen Jahrmarkt. Ich hatte plötzlich zwei Termine auf zwei verschiedenen Kontinenten, und plötzlich brauchte ich einen Schlitten mit Rentieren und einen Verkleinerungszauber, damit ich all die Scheiß-Pakete den Kamin runterbrachte ...

den *Kamin*! Man stelle sich vor! Ich brauchte schon einen eigenen Schlitten im Schlepptau, weil ich mich jedesmal danach duschen und umziehen musste! Und wie oft das Feuer noch brannte! Was ich an Verbandszeug und Sprühpflaster brauchte, ich kann dir sagen, und diese Scheiß-Schlote wurden immer enger ... ja, das war der Anfang vom Ende. Ich wurde missbraucht und ausgenutzt, und ich ruinierte meine Gesundheit, weil der Scheiß-Verkleinerungszauber das Scheiß-Gewicht nicht verringerte, und diese gierigen, unerzogenen, frechen, ungläubigen Gören verlangten immer noch mehr und wurden von Jahr zu Jahr unverschämter, spielten Streiche mit mir, machten sich über mich lustig, und ich wurde nachgeahmt und nachgeäfft, alles verkam zur Farce. Dieses eine Rentier mit Schnupfen ... kannst du dir was Blöderes vorstellen? Wieso sollte ich ein schwaches, krankes Tier einspannen, wenn ich den ganzen Stall voller kräftiger, junger Bullen habe? Was glaubst du, wie schnell die Tierschutzliga mein Haus stürmen und mir die Erlaubnis zur Zucht und Haltung entziehen würde?

PERRY RHODAN (*unterbricht*): Vermisst du es sehr?

SANTA (*schnieft*): ... ja. Manchmal. Aber es ist ja nicht gänzlich vorbei. Ich glaube, es kommt sogar wieder in Schwung. So langsam blühen alte Bräuche auf der Erde wieder auf, und einige Siedlerwelten haben den Brauch nie aufgegeben.

PERRY RHODAN: Das hört sich doch gut an. Dann kannst du dem Ganzen wieder einen Sinn geben.

SANTA (*verteidigend*): Es ist ja nicht so, dass ich gar nichts zu tun hätte. Ich bin eigentlich recht gut ausgelastet.

(*schwenkt plötzlich um*) Übrigens, danke für die Lieferung der neuen Antigravtechnik. Sie arbeitet ausgezeichnet.

PERRY RHODAN: Keine Ursache.

SANTA (*schuldbewusst*): Entschuldige, alter Freund. Ich habe mich vergessen und dich wie einen Müllimer behandelt, allen alten Mist hineingeworfen. Dabei sollte es eigentlich umgekehrt sein, nicht wahr, haha?

PERRY RHODAN: So ist es ja auch.

SANTA: Hm. Ja. Du willst nicht reden, nur Schach-

spielen.

PERRY RHODAN: Es ist der einzige Abend im Jahr.

SANTA: *Wenn* du den Zeittransmitter benutzt.

PERRY RHODAN: Ich habe ihn immer benutzt, wie du weißt.

SANTA: Ja, weil du so das sichere Gefühl hast, nichts versäumen zu können. Ich muss übrigens gelegentlich mal die Batterien austauschen, sonst funktioniert er irgendwann nicht mehr, und das war's dann.

PERRY RHODAN (*alarmiert*): Hast du welche dabei?

SANTA (*entschuldigend*): Äh ... nein. Aber nächstes Mal denke ich dran, ich verspreche es!

PERRY RHODAN (*beunruhigt*): Du weißt, ich kann dich nicht erinnern.

SANTA (*lacht*): Keine Sorge, Perry. Ich habe dich nur auf den Arm genommen. Der Zeittransmitter funktioniert, solange du ihn brauchst.

PERRY RHODAN (*erleichtert, aber auch umgehend wieder angespannt*): Was heißt das nun wieder?

SANTA: Solange du nicht fähig bist, auch mal andere die Arbeit machen zu lassen und dich für einen Tag ganz offiziell von der Arbeit und der Verantwortung entschuldigst, ohne dich mit schlechtem Gewissen davonzuschleichen. Pflichtbewusstsein ist gut und schön, aber selbst wir dürfen ab und zu auch einmal nur wir selbst sein. Abgelenkt, fern von allem ...

PERRY RHODAN (*unterbricht gelassen*): Schach.

SANTA (*starrt entgeistert auf das Brett*): Was? Ja, ist das denn ... ach, verflixt noch mal! Das darf doch einfach nicht wahr sein! Was mache ich jetzt?

PERRY RHODAN (*zuvorkommend*): Deinen König in Sicherheit bringen, was sonst? Ich habe schließlich noch nicht Matt gesagt. Du kannst immer noch weitermachen.

SANTA (*erleichtert*): Ein Glück. Wäre ja gelacht, wenn ich nicht endlich mal gewinnen würde! Ich setze meinen Springer also hier ...



PERRY RHODAN: Matt.

SANTA: Jetzt warte doch mal! Anschließend ziehe ich nämlich ...

PERRY RHODAN: Du ziehst nirgendwo hin. Ich sagte Matt. Schachmatt.

SANTA: Aber ... du hast doch gerade gesagt, dass du es noch nicht gesagt hast!

PERRY RHODAN: Aber jetzt habe ich es gesagt.

SANTA: Das ... das ist doch ... das hast du gewusst, stimmt's?

PERRY RHODAN (*grinst vergnügt*): Klar. Kasparov war nun mal ein Genie.

SANTA: Was mache ich falsch?

PERRY RHODAN (*auf einmal gelöst, fast heiter*): Gar nichts, alter Freund. Du tust genau das Richtige. Du bist intuitiv und unberechenbar, weder formell noch verstandesbeherrscht.

SANTA: Das pure Gegenteil zu dir.

PERRY RHODAN (*will das nicht auf sich sitzen lassen*): Immerhin nennt man mich den Sofort-Umschalter.

SANTA (*wiegelt wütend ab*): Keine Ausreden. Ich weiß, warum du mich jedes Jahr triffst! So planst du deine neuen Strategien und löst verzweifelnde Fragen. Ich inspiriere dich! Ich fasse es nicht! Nicht einmal jetzt kannst du davon lassen!

PERRY RHODAN (*versöhnlich*): In erster Linie tref-

fe ich einen alten Freund.

SANTA (*aufrichtig erfreut*): Wirklich?

PERRY RHODAN: Du bist der Einzige, der meinen Schmerz mit sich nehmen kann, wenigstens für eine Nacht.

SANTA (*nun wieder gütig und überlegen, und gänzlich nüchtern*): Und deine Angst und Sorge dazu. (*lächelt*) Du hast das Spiel ehrlich gewonnen, und der Handel gilt, wie jedes Jahr. Wie alt möchtest du diesmal sein?

PERRY RHODAN: Elf.

(*träumerisch*) Ich weiß es noch ganz genau. Heute Abend kommt Zorro im Fernsehen. Ich sitze geborgen zwischen meinen Eltern auf dem alten Sofa, und wir haben Chips und Popcorn, und ich nehme mir fest vor, auch so ein Held zu werden.

SANTA: Willst du das immer noch?

PERRY RHODAN: Ich wollte nie etwas anderes, Santa. Es ist alles so, wie es sein muss.

SANTA (*lächelt zufrieden*): Gut. Und wie ich dich kenne, weißt du jetzt einen Ausweg gegen die Tra... Trara...

PERRY RHODAN (*abwesend*): TRAITOR. Terminale Kolonne. Chaosmächte.

SANTA (*winkt ab*): Wie auch immer. Du wirst es schaffen, denn ich will nicht auf unseren Abend verzichten. Und wenn ich dir helfen kann, tue ich alles, was ich vermag.

Entspanne dich und sei ganz beruhigt. Der Zeittransmitter bringt dich automatisch wieder zurück, in die richtige Zeit und an den richtigen Ort.

Ich wünsche dir eine wundervolle Nacht und gute Erholung.

PERRY RHODAN (*lehnt sich zurück und schließt die Augen*): Bis nächstes Jahr, Santa.

SANTA (*erhebt sich, die Luft fängt an zu glitzern*): Bis nächstes Jahr, Perry, mein alter Freund. Ich freue mich auf unser nächstes Spiel.

(*Licht aus*)





PERRY RHODAN 2359

Das Stumme Gesicht

von Michael Marcus Thurner

Kirmizz ist immer noch in der Stadt La Untique untergetaucht. Ihm auf den Fersen sind sowohl die Hauri der Ay'Va als auch die Friedensfahrer. Der Pilot der Chaotarchen regeneriert sich weiter und bekommt immer mehr von seiner Macht zurück. Anfangs gelingt es Kirmizz nicht, Hauri durch Mental-Dislokation zu übernehmen. Jedoch lernt er im Laufe der nächsten Tage dazu und schließlich kann er auch Hauri beeinflussen. Kirmizz gelingt es, eine Funkbotschaft in das All senden zu lassen, die an die BANDA SARI gerichtet ist. Diese Nachricht wird zwar von den Friedensfahrern aufgefangen, kann aber nicht entschlüsselt werden.

Während Kirmizz sich von seinem Versteck, einem Uhm, durch die Stadt tragen lässt, wird er auf Polm Ombar aufmerksam, doch es gelingt ihm nicht, den Revisor der Friedensfahrer zu übernehmen. Bei Cosmuel Kain gelingt es ihm jedoch zumindest teilweise. Kirmizz kann sie zwar beeinflussen, doch kann er ihr kaum Informationen entlocken.

Dafür bekommt der Pilot der Chaotarchen Nachricht von der BANDA SARI. Die beiden Roboter des Schiffs kündigen an, ihn abzuholen. Kirmizz hat sich zu diesem Zeitpunkt bereits soweit regeneriert, dass er in die Zentrale der Ay'Va eindringt. Dort wird er von Alaska Saedelaere gestellt und es kommt zum Duell. Alaska nimmt seine Maske ab, während Kirmizz sein stummes Gesicht zeigt. Beide sind durch die Auseinandersetzung stark geschwächt und der Pilot der Chaotarchen droht zu unterliegen, doch da

greift die BANDA SARI ein. Kirmizz' Raumjacht lässt sich auch von den OREON-Kapseln der Friedensfahrer nicht aufhalten und rettet den Piloten. Obwohl sich Cosmuel Kain mitten zwischen den Kämpfenden befunden hatte und sowohl Kirmizz' Schmerzruf vernommen, als auch Alaska ohne Maske gesehen hatte, überlebt die Halbcyno ohne Schaden zu nehmen.

Kirmizz weiß nun von den Friedensfahrern. Er hält die Organisation jedoch für eine Helfstruppe der Kosmokraten. Die Friedensfahrer räumen daher das Camp Sondyselene schnellstmöglich. Am 8. August 1345 NGZ erscheint ein Chaosgeschwader über Vibe-Lotoi und legt das Gelände, in dem sich das Camp befunden hatte, in Schutt und Asche.

Die Friedensfahrer trennen sich, Kantiran und Cosmuel Kain, der nach dieser Aktion nur noch die Initiierung zur Friedensfahrerin fehlt, wollen sich eine kleine Auszeit gönnen. Alaska Saedelaere begibt sich nach Terra, um Perry Rhodan über die aktuelle Situation zu informieren. Ejdu Melia und Auludbirst wollen weiter die unsichtbare Grenze zu Hangay erforschen, Shala und Ombar fliegen zurück nach Ellegato.

Kirmizz dagegen hat die Ereignisse schon beinahe wieder verdrängt, jedoch hat er noch eine Rechnung mit dem Maskenträger offen ...

-jh-

Rezension von Hendrik Ferneding

Der Kirmesjung will weg und vorher noch a bisschen Spaß haben, während die Friedenspfeifen versuchen, ihn aufzuhalten. So könnte man die Handlung dieses Romans zusammenfassen. MMT hat mit diesem Roman in meinen Augen etwas zu viel von allem probiert. Die Handlung ist actionreich bis splatterhaft und es gibt relativ viele Handlungsorte und -linien. Das ist an sich ja gar nicht mal so schlecht; hatten es die Autoren doch in den vorherigen Zyklen meisterhaft verstanden, Handlungsstränge wie Kaugummi auszudehnen und so lange auf ihnen herumzukauen, bis wirklich gar kein Geschmack/Genuss mehr dran war. Aber hier wurde im Roman ein wenig zu viel von allem gewollt. Zu viel Action (fast auf jeder Seite wird jemand verletzt), zu viel Splatter (der Kirmesjung räumt mal eben mit mehreren tausend Angreifern auf; diese bilden dahingemetzelt mehrere große Haufen), zu viel Charakter (Kirmesjung spielt mit den Hauri; die Emotionen der beiden handelnden Hauri), zu viel Nebenher (der Aufbau und Verschleiß von Kirmesjungs Organisation), zu viel *Sense of wonder* (Kirmesjung lebt in einer riesigen Schnecke;

die Pflanzen-Friedenspfeife kann durch Schutzschirme gehen) und ein Mega-Show-down (Alaskas Fragment gegen die offene Ritze).

Der Roman wirkte auf mich, als wollte MMT etwas beweisen. In PR 2357 hatte er schon einen großen Wurf hingelegt und diesen wollte er wohl toppen. Vielleicht ist ihm aber auch Leos Skript von PR 2358 in die Hände gefallen, welcher ja auch schon ein Hammerteil war. Aber damit ist er meiner Meinung ein wenig übers Ziel hinausgeschossen. Eine wirkliche Steigerung gab es nicht mehr, der Roman wirkte seltsam überzeichnet. Zu viele tolle Sachen auf 64 Seiten. Die Handlung dieses Romans hätte einen Doppelroman verdient. Dann wären die vielen Einzelheiten, die mich beim Lesen ein wenig erschlagen haben, besser zur Geltung gekommen. Alleine die 1,5 oder 2 Seiten Innensicht des Pflanzenwesens Shala waren genial. Oder die Idee, den wandelnden Mollusken/Schnecken eine Innensicht zu geben. Auch der Aufbau und Verschleiß von Kirmizz seinen Leuten war logisch und folgerichtig aufgebaut. Oder der drogenabhängige Hauri mit seinem hysterischen Wasserträgerkumpel. Gar nicht zu reden von der guten Darstellung von Kirmizz's Gedankenwelt.

Naja, und das die Friedenspfeifen den Kirmesjung am Ende nicht kriegen, war irgendwie schon absehbar, obwohl Dantyren als zukünftiger Pilot des Chaotenders hätte auch was gehabt.

Ach ja, ein Nachtrag noch. Warum als Risszeichnung in diesem Roman die Einsatzzentrale des akonischen Energiekommandos eingefügt wurde, ist mir schleierhaft. Akon, das Energiekommando und wahrscheinlich auch diese Einsatzzentrale sind kaputt. Hätte diese Zentrale im Akon-Viererblock irgendeine Rolle gespielt, hätte ich den Sinn dieser Risszeichnung ja noch verstanden, aber so ist diese Risszeichnung (vor allem ihr Druck 5 Bände nach Zerstörung) in meinen Augen irgendwie sinnlos.

Fazit: Wie schon gesagt, MMT wollte in meinen Augen mit diesem Roman zuviel, worunter die einzelnen Handlungsstränge zu sehr gelitten haben. Aber immer noch besser zu viel in einem Roman unterzubringen, als zu wenig. Deshalb bekommt dieser Roman von mir ein **NICHT ÜBEL** mit Tendenzen nach **GUT**!

Rezi des Viererblocks 2356 bis 2359

Nur ein Wort: **HAMMER!!!!** Die drei „Jung“-Autoren im Team zeigen mit diesen 4 Bänden, woraus

Das TERRACOM-
Bewertungssystem:

KOSMISCH
SEHR GUT
GUT
NICHT ÜBEL
LAU
MIES
NUR FÜR SAMMLER

gute SciFi gemacht ist. Von diesem Enthusiasmus können sich die „alten“ Herren des Akon-Viererbandes mal eine Scheibe abschneiden. **GUT**, **KOSMISCH**, **SEHR GUT** und **NICHT ÜBEL** bis **GUT**. Diese von mir abgegebenen Bewertungen belegen, wie viel Spass ich am Lesen dieser Romane hatte. Falls mich jemand fragt, welche Bände man lesen sollte, um einen guten Eindruck vom Perry-Universum zu bekommen und gleichzeitig ohne allzu viel Vorwissen

gleich ganz tief eintauchen kann, dem empfehle ich diesen Viererblock. Ich hoffe, wir werden weiterhin solch schöne, dichte Romane zu lesen bekommen. Deshalb vergebe ich ein **GUT** bis **SEHR GUT**!

Rezension von Jonas Hoffmann

Die Friedensfahrer sind Kirmizz und den Fersen, ebenso die Mafia. Und der Chaotarchenknecht führt alle an der Nase herum, findet immer mehr zu Kräften und schafft es die **BANDA SARI** zu sich zu rufen.

Es kommt zu einem Endkampf bei dem die Friedensfahrer den Kürzeren ziehen und zu dem noch das **CAMP SONDYSELENE** aufgeben müssen.

Fazit: Irgendwie ein unbefriedigendes Ende dieses Handlungsblocks. Ich kann es schwer definieren, irgendwie war's nicht toll. Die ganze Handlung war wieder nur dazu angelegt, um Kirmizz einzuführen. Danach wird das ganze „Beiwerk“ wieder entsorgt, wie etwa das Camp. Ich denke nicht, dass wir noch etwas von Lazaruu hören werden. So macht das keinen Spaß, da bin ich zu sehr Ahandaba-geschädigt.
LAU

PERRY RHODAN 2360

Die zweite Welle

von Uwe Anton

Ende Juli 1345 NGZ sind im Solsystem Forschungstrupps von Malcolm S. Daellian dabei die **SEOSAMH** nach brauchbarer Technologie zu durchkämmen. Aquinas, der ehemalige Kosmokratenroboter, ist keine große Hilfe, da er nach eigener Aussage keine Informationen über die Technik der **SEOSAMH** besitzt. Auch die Sieben Mächtigen sind nicht ansprechbar.

Daellian lässt daher Dr. Baldwin Carapol, eine Koryphäe auf dem Gebiet der Hyperphysik, auf das Schiff kommen. Der Wissenschaftler leitet eigentlich



das wichtige Projekt Petakalup und ist daher zunächst ungehalten, dass er auf die SEOSAMH gerufen wird. Doch innerhalb einiger Tage macht Carapol eine Entdeckung, die eventuell für eine Verbesserung der VRITRA-Geschütze genutzt werden könnte.

Am 5. August kehrt Carapol jedoch wieder nach Terra zurück, da der erste Feldtest des Projekts Petakalup ansteht. Im Stadion der Sterne in Terrania wird der erste Salkrit-Resonator getestet. Dabei handelt es sich um ein zylinderförmiges Gerät, das eine kleine Menge an Salkrit enthält und das Kollektor-Korn des Nukleus unterstützen soll.

Der Test gelingt, das Psi-Potenzial der Globisten multipliziert sich mehrfach, doch es gibt auch Nebenwirkungen. Es kommt bei den Teilnehmern zu vermehrtem Auftreten von Herzinfarkten. Doch durch geeignete medizinische Betreuung lässt sich das Problem lösen.

Am 8. August 1345 NGZ ist es dann soweit. Über Hyperfunkrelais erreichen schlechte Nachrichten das Solsystem. Überall bricht das Raum-Zeit-Gefüge auf und es erscheinen unzählige TRAITOR-Raumfahrzeuge, die zweite Welle der Terminalen Kolonne ist in der Milchstraße angekommen! Traitanks, Skapalm-Barken, Kolonnen-Docks, TRAI-Versorger und Kolonnen-Fabriken in unbekannter, schier unzähliger Zahl tauchen in zahlreichen Systemen der Galaxis auf. Jedoch bleibt das Solsystem zunächst verschont.

Am 10. August erscheint aber auch außerhalb des Kristallschirms eine Flotte von 501 Kolonnen-Fähren mit 242.484 Traitanks, dazu Bauteile für zwei neue Kolonnen-Forts. Diese werden innerhalb von vier Tagen soweit zusammengebaut dass sie ihre Fraktale Aufriss-Glocken aufbauen können. Anschließend be-

ginnt um genau 16.35 Uhr am 14. August der Beschuss von 259.424 Traitanks auf den TERRANOVA-Schirm.

Der Zusammenbruch des Schirms droht, daher gibt Perry Rhodan in höchster Not den Einsatzbefehl für die Salkrit-Resonatoren an allen 800 TANKSTELLEN. Durch den erhöhten Psi-Zufluss stabilisiert sich der TERRANOVA-Schirm wieder, es treten aber erhebliche parareale Effekte auf. So trifft Perry Rhodan auf eine Flotte von arkonidischen Gigantraumern, die von Venus-Robben befehligt werden. Ebenfalls begegnet Rhodan der Kopfjägerin Moira.

Die pararealen Effekte klingen erst wieder ab, als die Traitanks nach einer Stunde den erfolglosen Beschuss des TERRANOVA-Schirms einstellen.

Derweil patrouilliert Ende Juli 1345 NGZ die GALAKTO CITY, ein der LFT-Raumer der NEPTUN-Klasse, in der Nähe von Hayok und beobachtet die Aktivitäten der Traitanks. Am 15. August trifft im System die zweite Welle der Terminalen Kolonne ein. Insgesamt erscheinen 2112 Kolonnen-Fabriken, dazu sechs Kolonnen-MASCHINEN und siebzehntausend Traitanks. Bevor sich die GALAKTO CITY in den Ortungsschatten einer Sonne zurückzieht, beobachtet die Besatzung ein ungewöhnliches Schauspiel. Neunundvierzig abwechselnd chromblitzend und mattschwarze Kugeln mit einem Durchmesser von genau 1624,77 Metern lösen sich auf Hayok aus der Etamo-Lagune und verlassen den Planeten mit ungeheurer Beschleunigung.

Die Kugeln aus der versiegelten Oldtimer-Station weichen der Übermacht der Terminalen Kolonne, was nichts Gutes für die Zukunft Hayoks ahnen lässt.

-jh-

Rezension von Hendrik Ferneding

Nach den Ankündigungen im Internet von Redaktions- und Autorensseite war ich ziemlich gespannt auf diesen Band. Es sollte ja mit diesem Roman auch dem letzten Leser klar gemacht werden, dass die Terminalen Kolonne mit militärischen Mitteln nicht zu schlagen sein und die Lösung diesmal ganz anders wäre, als in dem Zyklus zuvor.

Nun, die zweite Welle ist nun tatsächlich da. Und es sind wirklich Abermillionen Schiffe und Fabriken und und und ... Aber irgendwie will bei mir keine rechte Begeisterung aufkommen. Warum, fragt ihr euch? Ganz einfach: dieser Roman war die gefühlte 35igste Wiederholung des »Die Kolonne fährt noch einmal mehr gegen Terra auf und der Schirm hält doch!« Einige Bände lang hat dieses Schema zugegeben Spaß gemacht, aber mittlerweile habe ich ja ka-

piert, dass pausenlos geforscht und weiterentwickelt wird und dass der Schirm deshalb noch nicht gefallen ist.

Aber langsam wird es echt albern. Ein Traitank hätte am Zyklusanfang locker die komplette Heimatverteidigung Sols aus dem All geblasen. Einer... EINER!!!! Die Terraner/Galaktiker haben im kompletten Zyklus gerade mal 1 Geschwader, 1 Fort, 4 oder 5 Fabriken und 1 Traitank zerblasen. Und nun hält der Schirm gegen ... Moment, ich muss mal eben im Roman nachschauen... 259.424 Traitanks??? Also irgendwie ist das komisch.

Auch will mir die gesamte Logik der Hyperinkontinenz nicht mehr in den Sinn. Wie ich schon vorher gesagt habe, sollte der Gigantismus eingedämmt werden. Deshalb wurde die Technik der Terraner/Galaktiker heruntergeschraubt. Aber dann kommen die Autoren mit der Kolonne, in denen das durchschnittliche Schiff eine 7- oder 8-stellige Seriennummer hat.

Ich muß mal eben meinen Baldrian nehmen, um mich ein wenig zu beruhigen.

Puh, nun geht es mir ein wenig besser. Schauen wir uns mal den Rest des Romans an. Auf den Handlungsabschnitt auf dem SESAM-Wrack gehe ich lieber nicht ein (siehe meine Rezi zu PR 2350). Ein neuer Wissenschaftler wird eingeführt, der einige neue technische Spielereien einführt: Verbesserung der VRITRA-Kanonen, den Salkrit-Resonator... u.ä.. Was noch?

Ach ja... durch den Beschuss kommt es zu Effekten mit anderen Ebenen der Realität. Diese werden von Uwe sehr schön beschrieben. Vor allem, wie Perry wieder auf Moira trifft, ist köstlich geschildert.

Ich könnte hier noch mehr in die Details gehen; da ich mich jedoch ziemlich über die Terra-Ebene aufrege, ist es besser, wenn ich schweige.

Fazit: Was soll ich sagen? Die Rahmenhandlung ist mal wieder so, dass sich mir der Magen zusammenzieht und ich mich wirklich zusammenreißen muß. Aber Uwe schreibt diesen Roman doch immerhin so gut (und geht auch auf Kritikpunkte ein, die beim 2350er geäußert wurden), dass ich ihm hier ein **NICHT ÜBEL** geben (allerdings mit Tendenz nach unten).

Rezension von Jonas Hoffmann

Normalerweise bin ich ja der Meinung, dass man einen Roman insgesamt beurteilen sollte, doch diesmal differiert die Schreibe einfach zu krass mit der Storyline! Zunächst zur Storyline, im größeren Zyklenzusammenhang.

20 Traitanks, die Frisur hält – 200 Traitanks, die



Frisur hält – 2.000 Traitanks, die Frisur hält – 20.000 Traitanks, die Frisur hält – 200.000 Traitanks, die Frisur hält.

So könnte man die Storyline beschreiben, der man sich nun schon 60 Hefte lang aussetzt. Das nervt! Der Leser kommt sich vor wie in einem Aufbauspiel. Zuerst gibt's den TERRANOVA-Schirm mit HS-Ho-walgonium, dann bekommt man das Salkrit-Update, wenig später findet man den Tankestellenschlüssel und dieser bekommt nun das Salkrit-Resonator-Upgrade. Toll, wirklich toll. Faszinierend. Ja und die zweite Welle kommt, doch was ist der Unterschied zwischen 6 unüberwindbaren Traitanks und 17.000 unüberwindbaren Traitanks? Wieder einige Wochen Handlungszeitraum überbrückt. Wunderbar!

Kommen wir jetzt aber zum Roman selbst. Wissenschaftler der Woche ist Dr. Carapol, kommt wieder ins Spiel, ein Wissenschaftler, den Daellian mal wieder einfach so aus dem Hut zaubert und den, außer ihm selbst, niemand versteht. Aber okay, damit kann man leben, ich denke es gibt wirklich sehr viele Wissenschaftler auf der Erde.

Uwe Anton setzt das dann doch alles sehr gut lesbar um, weil er immer wieder Details einbaut, über die man einfach schmunzeln muss. Uwe versteht es sehr subtil auf Einwände der Leser einzugehen und diese über seine Protagonisten in den Romanen zu beantworten zu lassen.

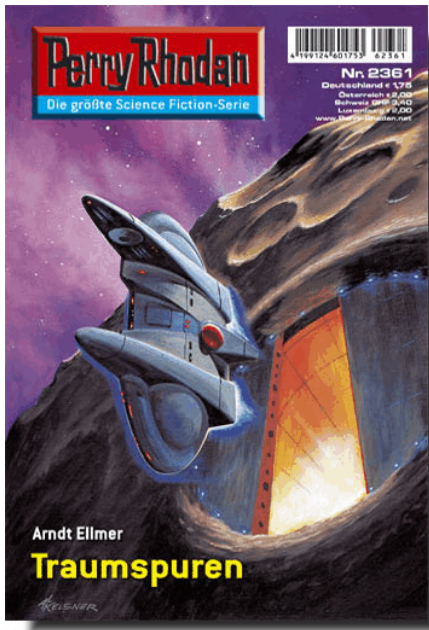
Fazit: Okay, die Zahl der Traitanks hat sich vervielfacht, aber so was reißt nicht vom Hocker. Wenn wenigstens das Solssystem in eine fremdes Universum oder eine Pararealität geschleudert worden wäre, aber so? Business as usual. **NICHT ÜBEL** für die Schreibe, **NUR FÜR SAMMLER** für die Storyline der Terraebene.

PERRY RHODAN 2361

Traumspuren

von Arndt Ellmer

Quinto-Center, immer noch auf der Flucht vor dem Wissen des ehemaligen Geheimnisträgers Roi Danton, der jetzt als Dantynen unfreiwillig die Seiten gewechselt hat, erreicht seine vorerst endgültige Park-



position im so genannten Lagunennebel, welcher mit M8 identisch ist. An Bord des USO-Hauptquartiers werden drei riesige Hallen umgebaut, um eine täuschend echte Umgebung zu schaffen, die der Oberfläche von Devolter II gleicht.

Die beiden Potential-Architekten Curcaryen Varantir und Le Anyante sind mit ihren 11 Kindern nach der Flucht von Devolter II immer noch an Bord einer USO-Korvette durch die Milchstraße unterwegs. Als der Bereich für die Algorrian in Quinto-Center fertig gestellt ist, werden die Algorrian von der TRAJAN aufgenommen und zum Hauptquartier der USO gebracht. Dort angekommen nehmen vor allem die Algorrian-Kinder den Mond in Beschlag und zeigen mehr als deutlich, dass auch sie schon im Besitz von umfangreichem technischen Wissen sind, da sie sich an Bord des ausgehöhlten Mondes frei bewegen können, ohne dass die Sicherheitsmassnahmen der USO ihnen irgendwelche Schwierigkeiten bereiten. Der Älteste der Algorrian-Kinder, Carzon Felvedir, sondert sich immer mehr von seinen Geschwistern ab und unternimmt auf eigene Faust Entdeckungstouren durch Quinto-Center. Curcaryen Varantir kann in der Zwischenzeit zur Mitarbeit am Paros-Schirm gewonnen werden.

Auf Terra trifft inzwischen Alaska Saedelaere mit seiner OREON-Kapsel FORSCHER ein und berichtet über die Machenschaften von Kirmizz im Halo von Hangay. Bevor er wieder abfliegt, werden er und Perry Rhodan vom Nukleus auf die Galapagos-Inseln gebeten. Das Geisteswesen bittet Alaska mit seiner OREON-Kapsel eine wichtige Botschaft zu den Algorrian in Quinto-Center zu bringen. Bote dieser Nachricht soll Malcolm S. Daellian sein, der in sei-

nem "Sarg" eine Infokapsel aufnehmen soll, die ihren Inhalt nur ihm und den beiden Potential-Architekten gemeinsam eröffnen wird. Der Nukleus will durch diese Vorsichtsmaßnahme weitere Personen- und Informationsverluste bei einer möglichen Gefangennahme durch die TRAITOR-Truppen zu verhindern. Alaska und Daellian machen sich daraufhin an Bord der FORSCHER auf den Weg zum Lagunennebel. Zuvor bittet Daellian Perry Rhodan, Dr. Carapol als seinen Interims-Nachfolger im Solsystem einzusetzen.

Carzon Felvedir stellt bei seinen Exkursionen fest, dass es ihm zunächst unbewusst gelingt, aber mit zunehmender Übung auch gewollt, sein Bewusstsein vom Körper zu lösen, in die Datenströme der Computernetze von Quinto-Center einzudringen und diese willentlich zu manipulieren. Als vor dem Lagunennebel eine Vielzahl von Traitanks und TRAITOR-Fabriken auftauchen, stellt sich Quinto-Center energetisch tot. Jedoch werden immer wieder Aggregate hochgefahren, die dank Monkeys gezieltem Eingreifen aber sofort wieder stillgelegt werden können. Es stellt sich heraus, dass diese Ereignisse auf Manipulationen von Carzon Felvedir zurückzuführen sind. Mit Hilfe seiner Schwester Abcarine Dar soll Carzon wieder in seinen Körper zurückkehren, aber dies ist ihm inzwischen nicht mehr möglich.

Quinto-Center hat sich inzwischen erfolgreich in den Paros-Schirm gehüllt. Dieser Schirm, der auch als Schattenschirm bezeichnet wird, ist eine Kombination von einer Semimanifestation mit einem Paratronschild sowie einer Deflektorkomponente. Ein in diesen Schirm gehülltes Objekt erzeugt einen flimmernden 3D-Schatten und wird in einen dimensional übergeordneten Zwischenzustand versetzt. Äußerlich ist er fast schwarz und erinnert an einen Schatten ohne Substanz, durch den Strahlenschüsse gleich welchen Kalibers wirkungslos hindurchgehen.

Befreit von seinem Körper, der in Quinto-Center stirbt, wechselt Carzon mit Hilfe des Datenstroms einer Sonde in eine der TRAI-Fabriken und manipuliert diese dermaßen, dass die komplette Fabrik verglüht. Man vermutet, dass damit auch Carzon Felvedir sein Ende gefunden hat. Da die TRAITOR-Einheiten bei der Explosion der Fabrik keine Einwirkung von außen feststellen können, verlassen die Einheiten unverrichteter Weise wieder die Umgebung des Lagunennebels – das Hauptquartier der USO ist vorerst gerettet. Kurz darauf erscheint die FORSCHER und landet auf Quinto-Center.

Daellian trifft auf die beiden Algorrian und die Infokapsel eröffnet den dreien, dass sie gemeinsam in

der Charon-Wolke etwas bauen sollen, *was man nicht bauen darf*. Daellian wird mit einem Mentalblock versehen, der es ihm unmöglich macht, mit jemand anderem als mit den beiden Algorrian über dies Projekt zu sprechen. Alaska macht sich auf den Weg, mit der FORSCHER die Unterlagen zum mittlerweile voll funktionsfähigen Paros-Schirm nach Terra zu bringen. Die TRAJAN bricht mit Daellian und den verbleibenden 12 Algorrian an Bord zur Charon-Wolke auf.

-dhs-

Rezension von Hendrik Ferneding

"Die Fohlen sind los" – dies könnte der Untertitel des Romans sein. Arndt beschreibt in diesem Roman sehr schön die weiteren Erlebnisse der Algorrian. Und der armen NUSO und ihren noch ärmeren Agenten, die sich um sie kümmern. Den ersten Teil des Romans, in dem die NUSO Quinto-Center umrüstet, fand ich ganz witzig. Schön geschrieben und manchmal witzig.

Den zweiten, längeren Teil, der sich um die Fohlen und vor allem um das eine Fohlen dreht, fand ich jedoch ermüdend bis schlecht. Arndt schafft es hier schon wieder, eine Parafähigkeit lang und breit auf Dutzenden von Seiten zu beschreiben... ohne dass ich verstehe, wovon er spricht. Genau, wie bei den Kolonnen-Geometern habe ich nicht verstanden, WAS denn nun genau dieses Fohlen eigentlich kann. Ich bin anscheinend nicht intelligent genug, den Ausführungen Arndts in ihrer gesamten epischen Breite und ihrer Bedeutungsvielfalt zu folgen.

Auch das Vorgehen dieses Fohlens, welches doch einer der intelligentesten Rassen angehört, welche das Perryversum je gesehen hat, ist für mich nicht nachvollziehbar. Der selbstzerstörerische Psi-Angriff auf die Kolonnenfabrik hätte ich einem normalen, terranischen Jungen zugetraut und der wäre in dieser Form auch absolut in Ordnung gewesen. Aber ein Algorrian-Teenager, der doch angeblich um ein vielfaches klüger ist als ein normaler Mensch wie ich – oder besser wie Arndt, denn ich bin wie oben angedeutet nicht so klug –, hätte sich um das Ziel seines selbstzerstörerischen Angriffes doch bessere Gedanken gemacht, wie ich meine. Denn die Zerstörung einer Kolonnen-Fabrik ist so wirksam wie das Töten einer einzelnen Wespe eines Schwarms. Aber gut... ich bin ja nicht derjenige, dessen Aufgabe es ist, sich in Fremdwesen und Aliens hinein zu versetzen.

Aber eine Stelle des Romans war wirklich an Konstruiertheit kaum zu überbieten. Der Nukleus stellt sich hin und sagt Perry (in meinen Worten): »Danke

für's Bisherige, Alter. Nu schick mal deinen wichtigsten Wissenschaftler wech.« ... »Wie, warum??? Sach ma... ich bin doch nich hier, um die Fragen dummer Sterblicher zu beantworten. Glaub mir, ich weiß, was das Beste für uns Alle is. Bin doch schließlich SI. Und du nur ein Mensch. Also, hurtig. Mach hinne, wat ich dir gesacht habe. Wo kämen wir denn da hin, wenn die unteren Chargen Bescheid wüssten über die Pläne der Mover und Shaker... nenene... das gabs bei ES nich und nu meinste, ich lass dat einreissen? Nix da! Und nu ab mit allen Unwichtigen in die Tankstellen, dass ich mein Red Bull kriech und der Typ inner Konserve wech von Terra!«

Perry lässt sich mal wieder übers Ohr hauen. Wie schon zum x-ten Mal, wie mir auffällt. Ich habe früher die dritte und die fünfte Auflage gelesen. Da war es ein wenig anders. Da hat Perry von den SI's und den anderen "Helfern" Informationen bekommen und konnte dann selber machen, was er wollte. So habe ich es jedenfalls verstanden. Aber nun heißt es... "mach dies, mach das, kämpfe hier, sie zu, dass..." usw. und wenn man fragt warum denn eigentlich, kriegt man zu hören: diese Information ist für Sterbliche aus Sicherheitsgründen nicht verfügbar. Das Schlimme ist jedoch nicht, dass das immer wieder passiert. Das Schlimme ist, dass Perry sich grundsätzlich JEDES Mal darauf einlässt. Beispiel 1: 2203... der blaue Jung kommt und sagt: "Perry... wir müssen in die Sterneninsel da. Jetzt. Du und noch einer... aber sonst keiner. Mach schon, wir haben keine Zeit. Hintergründe? Darf ich nicht sagen. Aber du musst mitkommen!" Beispiel 2: Posbi-Krieg... der blaue Jung kommt und sagt: "Perry... wir müssen in die andere Galaxis. Jetzt. Du und noch ein paar... aber sonst keiner. Mach schon, wir haben keine Zeit. Hintergründe? Darf ich nicht sagen. Aber du musst mitkommen!"

Und nu??? Das gleiche in Grün. Das ist wie mit den Omas beim Vorwerk-Verkäufer... keiner will einen Staubsauger haben, aber irgendwie lassen sie sich doch alle einen anschwatzen. An Perry's Stelle hätte ich dem SI-Teenager den Vogel gezeigt.

Und so langsam komm ich wieder in Wallung gegen diese vermaledeite Expokratur!!! Ich will NICHT lesen, wie klein und blöd doch die Terraner sind und sich jedes Mal gängeln lassen. Wäre der Vierer-Block um den Kirmes-Jung nicht so super geschrieben gewesen und hätte auch der vorliegende Roman in den einzelnen Handlungssträngen nicht ein paar schöne Stellen... ich würde mir echt überlegen, ob ich aufhöre. Das *Schema F wie Feldhoff* geht weiter. Ich hoffe, dass die Story um die Terminale Ko-

lonne sich anders entwickelt, als die vorherigen Zyklen seit F wie Feldhoff...

Was bleibt sonst noch zum Roman zu sagen... Quinto-Center hat einen Schattenschirm. Und Daellian soll mit den beiden Pferden eine Maschine bauen, welche man eigentlich nicht bauen darf. Da kann ich mir eigentlich nur eines drunter vorstellen: ein Analysator für die Hamburger von MC Doof.

Fazit: Ein Roman, der in Teilen sehr schön geschrieben ist, dessen übergeordnete Ebene mich aber wirklich erschreckt. Ein **MIES** erscheint mir aufgrund meiner Magenschmerzen angemessen!

Rezension von Jonas Hoffmann

Monkey lässt die letzten Algorrian evakuieren. Diese erweisen sich zwar als die typischen Stinkstiefel ohne Manieren, aber ihr technisches Verständnis und Geschick wiegen dies locker auf. Einer der jungen Algorrian stellt dann fest, dass er eine Paragabe besitzt, mit dieser vernichtet er eine ganze Kolonnen-Fabrik. Alles ganz nett geschildert und auch durchaus glaubwürdig. Die Fähigkeit des Algorrian erinnert etwas an die des Specters. Unklar ist, ob der Algorrian die Vernichtung der gigantischen Kolonneneinheit überlebt. Soweit zur Nebenhandlung, die Haupthandlung, die wenig Platz einnimmt, führt einen neuen alten Schirm ein, den Schattenschirm. Ein Relikt aus PR 736, welches danach nie wieder aufgetaucht ist. Da hat Rainer ganz schön tief in der Mottenkiste gegraben. Ich sehe allerdings irgendwie Differenzen in der Beschreibung, der alte Schirm war IMHO nur ein Deflektorschirm, kein Schutzschirm, aber na ja. Der zweite Hauptstrang dreht sich um Malcolm S. Daellian. Dieser soll, im Auftrag des Nukleus, zusammen mit den Algorrian *etwas bauen, etwas was man nicht bauen darf und/oder kann?* Damit endet der Roman, recht geheimnisvoll.

Fazit: Ein ganz guter Roman von Arndt Ellmer. Der Cliffhanger mit dem Auftrag, den man nicht bauen darf ist gut gelungen. Der Leser will mehr... **GUT**

PERRY RHODAN 2362

Chaos für Hayok

von Horst Hoffmann

Zeitraum 18. – 31. August 1345 NGZ:

In der Dienstburg CRULT verrichtet der Effremi Algrim Gún seinen Dienst. Doch er hat Probleme, da seine schwangere Frau Shysarea im Sterben liegt und



er sie nur retten kann, wenn er im Rang zum Verkünder des Progress-Wahrers Antakur von Bitvelt aufsteigt. Der Effremi hat sogar gute Chancen dazu, doch dann hat er einen Auftrag nahe des Dunklen Distrikts zu erledigen und trifft dabei mit einem seltsam veränderten Kolonnen-Motivator zusammen. Nach der Begegnung hat er eine Stunde „verloren“.

Ebenfalls auf der Dienstburg ist der Dual Dantüren zugegen. Er befindet sich im direkten Umfeld des Progress-Wahrers, um diesem Ratschläge bezüglich der Milchstraße zu geben und sich dadurch zu empfehlen. Dantüren schlägt dem Kristallwesen vor, CRULT nach Hayok zu verlegen, um ein Zeichen der Macht der Kolonne zu setzen. Durch Zufall entdeckt der Dual, wie sich Algrim Gún immer seltsam schüttert, wenn er das Zentrum des Zenter-Kreises betritt. Dantüren setzt daraufhin einige Awour-Ermittler auf den kleinen Effremi an.

Derweil trifft sich Reginald Bull in der Nähe Hayoks mit Bostich I., um diesem einen Vorschlag zu unterbreiten. Zusammen sollen ihre Flotten Angriffe auf die Kolonneneinheiten bei Hayok fliegen und Nadelstiche verteilen, denn augenscheinlich ist der Aufmarsch TRAITORS dort vollendet. Doch seltsamerweise steht die "Verwertung" Hayoks noch aus. Die Galaktiker ahnen nicht, dass Dantürens Vorschlag an den Progress-Wahrer die Ursache für die Verzögerung ist. Bull will diesen Umstand nutzen und die "Arbeiten" der Terminalen Kolonne durch einen Angriff stören. Obwohl der arkonidische Imperator alle Möglichkeiten nutzt, um seinen "Intimfeind" zu provozieren, bleibt Bull ruhig. So einigt man sich darauf, mit insgesamt 35 Schiffen, die mit VRITRA-Geschütze ausgestattet sind, und mehreren tausend

weiteren Großraumern Blitzangriffe auf die Flotten der Kolonne zu fliegen.

In Vhalaum auf Hayok ist der Fuertone Ethan Endoza unterwegs ins Gefängnis – er ist ein Dieb. Doch auf den Weg dorthin wird der Polizeigleiter abgeschossen und nur er überlebt schwer verletzt. Als Endoza erwacht, gerät er erneut zwischen die Fronten von sich bekämpfenden Arkoniden und Mor'Daer, überlebt allerdings erneut, nur um in der Perella-Klinik zu landen. Deren Chefarzt Zentz E.Graffel hat den Plan gefasst, zusammen mit einer Reihe von Patienten die fast schrottreife GESUNDHEIT VII zu reparieren und mit dem Raumer von Hayok zu fliehen. Als Dieb ist Endoza natürlich ein potenzieller Helfer und deshalb wird er möglichst schnell wieder gesund gepflegt.

Kurz bevor die kombinierte Flotte von Bull und Bostich nach Hayok aufbrechen will, erreicht sie eine Nachricht von Terra. Dort hat ein gewisser Dr. Baldwin Carapol eine Modifikation für das VRITRA-Geschütz entwickelt, die eine zwanzigprozentige Leistungssteigerung ermöglicht. Um die notwendigen Umbauten an den Geschützen zu tätigen, wird der Einsatz verschoben.

Auf CRULT kommt Dantyren einen Komplott gegen Antakur von Bitvelt auf die Spur. Er entdeckt, dass der Effremi bei jedem Betreten des Zenter-Kreises Nanomaschinen abschüttelt. Auf diese Weise hat Gún bereits zwei Kilogramm davon eingeschleppt. Sobald die Nanomaschinen durch einen ultravioletten Lichtimpuls aktiviert werden, zersetzen sie Kristallstrukturen jeder Art. Der Anschlag ist also direkt gegen Antakur von Bitvelt gerichtet.

Die Awour finden für Dantyren heraus, dass der Effremi im Dunklen Distrikt war. Dantyren vermutet deshalb, dass die Dunklen Ermittler hinter der Sache stecken. Aber um sich zu profilieren und die Ermittler nicht vorzeitig aufmerksam zu machen, verschweigt Dantyren dem Progress-Wahrer zunächst die Angelegenheit.

-jh-

Rezension von Hendrik Ferneding

»Chaos für Hayok«. Beim Lesen des Romans dachte ich am Anfang an eher an: »Chaos von Horst«

Dieser Roman hat mehrere Handlungsebenen und es dauerte seine Zeit, bis ich alles gedanklich halbwegs sortiert hatte. Das finde ich gar nicht schlecht. Ein weiterer literarischer Versuch von Horst. Dieses Hantieren mit so vielen verschiedenen Handlungsebenen gefällt mir zwar nicht so sehr; aber alleine der Versuch, auch einmal solche Romane in einer Heftse-

rie zu schreiben in der man nur 64 Seiten (oder 128 im hier vorliegenden Doppelroman) zum Experimentieren hat, ist bemerkenswert. Deshalb sind solche (für mich eher langweiligen) Romane durchaus lobenswert.

Dann möchte ich mich also mal an einer Rezi für die einzelnen Handlungsebenen betätigen:

1. Dantyren

Hier war ich doch sehr enttäuscht. Der letzte Roman mit Dantyren endete damit, dass Danton und der Mor'Daer den Singulären Intellekt entwickelten, die Terraner belohnten und die Kolonnenmitglieder bestrafte. Wochenlang fragte ich mich, was genau denn wohl passiert sei und ob Dantyren wirklich komplett umgepolt worden war oder nicht. Deshalb hoffte ich doch sehr stark auf den nächsten Auftritt Dantyrens. Und wurde leider arg enttäuscht. Die Beschreibung dieses Duals war die bisher schwächste. Keine Innensicht, keiner Charakterisierung der einzelnen Teile dieses Duals, keine Erwähnung dessen, was in der Zwischenzeit mit dem Dual geschah und kein Jothadún, der Dantyren hier begleitet. Irgendwie hatte ich das Gefühl, dass der liebe Horst hier selber nicht genau wusste, wie er sich den fertigen Dantyren vorzustellen hat. Da hätte ich mir allerdings nach Huberts letztem Roman mehr vorgestellt. Schade...

LAU

2. Algrim

Der kleine Effremi mit seiner Geschichte wird sehr rührend und für eine Nebenfigur erstaunlich tief-schürfend beschrieben. Mir persönlich gefiel die Geschichte um den armen Kleinen. Die Effremi haben halt etwas an sich... man möchte sie einfach knudeln und lieb haben. **SEHR GUT/KOSMISCH**

3. Borstl und Bully

Die beiden Freunde sind mal wieder schön in Szene gesetzt. Ich finde allerdings, dass diese Hassbeziehung langsam in eine andere Phase treten soll. Seit mehreren hundert Bänden schluckt Bully immer nur seinen Ärger runter und Borstl stichelt weiter. Irgendwann sollte mal die befreiende Ohrfeige mit einem ausgestoßenem „Es REICHT, Bostich der Letzte“ und darauf folgender Prügelei kommen. *g* **GUT**

4. Der Dieb

Irgendwie nicht spannend beschrieben, die Ebene dieser Figur. Beim Lesen hatte ich den Eindruck, dass diese Figur irgendwie unwichtig ist. Aber zum Überschlagen der Seiten war es dann doch zu gut geschrieben. **LAU**

5. Die verrückte Krankenhausbande

Auch hier sprang der Funke nicht so richtig über. Irgendwie hatte ich das Gefühl, der Doppelroman

müsse gefüllt werden. Also beschreibt Horst die Situation auf Hayok aus den Augen dieser Leute. Nicht wirklich schlecht, aber irgendwie langweilig. Erinnerte ein wenig an diesen Haufen Akonen im Drorah-Viererblock. Gut, dass die Geschichte um Dantyre und den Effremi umso spannender war. **LAU**

Fazit: Fünf Erzählebenen. Zwei davon gut, eine ordentlich und zwei langweilig. Genauso kam mir der Roman beim Lesen auch vor. Einerseits wollte ich wissen, wie es mit Dantyre und dem Effremi weiterging, andererseits wollte ich von den Irrenhaus-Leuten nix wissen. Deswegen eine Bewertung in der Mitte... **NICHT ÜBEL**

Rezension von Jonas Hoffmann

Der Roman bringt nicht, was der Titel verspricht. Dafür bringt er andere Themen, die äußerst interessant sind. Die Dunklen Ermittler scheinen wirklich etwas im Schilde zu führen. Gut, dass auch mal einer in den Dunklen Distrikt vorgedrungen ist. Beim Lesen kam es mir so vor, als ob der Effremi auf LSD war, dennoch durchaus nachvollziehbar geschrieben, man hat die Umgebungsbeschreibungen im „inneren Auge“ sehen können. Die Gedanken Dantyrens sind gut geschildert, und auch die Handlung um Bully ist interessant. Langsam kommt Fahrt in die ganze Geschichte. Man darf gespannt sein, ob der Anschlag auf den Progress-Wahrer Erfolg hat. Eigentlich müsste er gelingen, denn dadurch würde sich sicherlich ein Zeitgewinn für Arkon, Hayok, Rumal und Konsorten ergeben. Aber wer weiß... Horst rettet die Spannung ganz locker über den Roman, ohne einen wirklichen Cliffhanger einzubauen, was ich sehr gut finde. Das einzige was nicht so toll ist, ist die Nebenhandlung auf Hayok selbst, die ist geschenkt.

Fazit: Der Roman ist ein guter Auftakt für einen Doppelroman. Nachdem Horst in diesem Zyklus schon einige Male am untersten Niveau rumgeschrammt war, ist dieser Band mal wieder ein Hoffmann, wie ich ihn kenne und schätze. **GUT**

PERRY RHODAN 2363

Atem der Finsternis

von Horst Hoffmann

Am 11. September 1345 NGZ erreicht CRULT das Hayok-System.

Dantyre beobachtet immer noch den Effremi Algrim Gún, greift aber noch nicht ein. Am 13. September kommt es zum erwarteten Anschlag auf Antakur



von Bitvelt. Die Nano-Spalter werden durch einen UV-Blitz aktiviert und zerstören die Kristallgestalt in der Anthrazit-Sphäre. Jedoch handelt es sich dabei nur um ein Double, da sich der Progress-Wahrer, von Dantyre gewarnt, zuvor durch „langsame Teleportation“ in einen Nebenraum in Sicherheit begeben hat. Algrim Gún flieht und begibt sich wieder in den Dunklen Distrikt. So führt er den Progress-Wahrer zu dem verräterischen Dunklen Ermittler. In einem direkten Duell gelingt es Antakur von Bitvelt und den linientreuen Dunklen Ermittlern, den Verräter zu töten. Bei diesem Kampf kommt es zu einem Dunkel-effekt, der für 93 Minuten Ortung, Sicht und Funk im gesamten Hayok-System lahm legt.

Diese Phase der Dunkelheit nutzt Zentz E. Graffel mit der GESUNDHEIT VII, um Hayok zu verlassen. Sie gelangen bis in die Sonnenkorona, wo sie in den Ortungsschatten eintauchen.

Am 13. September ist die Umrüstung der VRITRA-Geschütze abgeschlossen und die Raumschiffe von Reginald Bull und Bostich I. sind wieder einsatzbereit. Mit zwei Flotten zu je mehr als 2500 Schiffen beginnt der Angriff auf das Hayok-System. Es gelingt tatsächlich, mehr als ein Dutzend Traitanke zu vernichten, ohne selbst ein Schiff zu verlieren. Doch mehr als ein Nadelstich ist der Angriff nicht.

Während der Verwirrung im Hyaok-System durch den Angriff der LFT und des Großen Imperiums gelingt es der GESUNDHEIT VII, sich ungesehen in Richtung Korphyria abzusetzen.

Die Terminale Kolonne beginnt derweil damit, den Planeten Hayok aufzuteilen und in Kabinette für den Chaotender VULTAPHER „umzuwandeln“.

Dantynen wird vom Progress-Wahrer mit dem Titel eines Dualen Kapitäns ausgezeichnet. Zudem teilt von Bitvelt dem Dual mit, dass er den Chaopressor KOLTOROC von den verräterischen Tätigkeiten des Dunklen Ermittlers in Kenntnis setzen wird.

-jh-

Rezension von Hendrik Ferneding

Typisch Doppelroman. Der erste Teil braucht lange, bis er in Fahrt kommt. Der zweite Teil dagegen ist immer ein wenig vollgepackter mit Action und Infos. Auch hier behält Horst die Aufteilung in die verschiedenen Erzählebenen aufrecht. Deswegen wieder die Einzelbewertungen:

1. Dantynen

Na endlich... ein Lebenszeichen von Roi. Horst scheint mit der Charakterisierung sicherer zu werden. Roi gefällt nicht jede Entscheidung von Antakur und der Mor'Daer, sagt explizit auch mal was (ganz am Ende des Romans). Dass Roi sich von Antakur gegängelt fühlt, wundert mich jedoch. Seinem Papa geschieht das doch andauernd (siehe Rezi 2361) und der sagt auch nix. Warum braucht es jetzt die Krallen, um den Junior zur Räson zu bringen? (Sarkasmus) **NICHT ÜBEL**

2. Algrim

Horst beschreibt den Kampf zwischen Antakur und den Dunklen Ermittlern aus den Augen des kleinen Effremi. Das macht den Kampf natürlich zu etwas Besonderem, denn der Kleine ist natürlich völlig baff von den Kräften, die dort aufeinander einprügeln. Diese Vorgehensweise hat des Weiteren den Vorteil, dass Horst uns Lesern mal wieder KEINE Infos über den Verrat der Dunklen Ermittler zukommen lassen muss. Woher sollte der kleine Effremi denn darüber auch Bescheid wissen? Ich enthalte mich hier besser jeden weiterführenden Kommentars. Schön fand ich, dass der arme Kleine am Ende belohnt wird. Hätte ich dem Chaos gar nicht zugetraut. Ob es für die Charakterisierung des Chaos wirklich stimmig war, kann ich zwar nicht beurteilen, aber zumindest Antakur wird dem Leser durch diese Mildtätigkeit irgendwie sympathisch. Ob hier wohl ein Seitenwechsel vorbereitet werden soll? Wir werden sehen. Ansonsten fand ich diese Erzählebene – wie auch schon im Roman vorher – ganz gut. **SEHR GUT**

3. Borstl und Bully

Terra und Arkon schlagen gemeinsam zurück. Das ist wohl die Hauptaussage, die man hier tätigen soll. Mir will es zwar nicht wirklich in den Kopf, wie die vereinigte Papierflotte trotz verbesserter VRITRA-Kanonen, abgelenkter Feinde und eines sehr guten

Schlachtplanes 14 Traitanks bei Null eigenen Verlusten abschießen konnten... aber gut. Nehmen wir mal hin, dass die Galaktiker der Kolonne nun Schaden zufügen konnten. **NICHT ÜBEL**

4. Der Dieb

Diese Erzählebene habe ich ehrlich gesagt kaum wahrgenommen. Klar, die geglückte Flucht verändert den ansonsten glücklosen Dieb und er findet irgendwie wieder zu sich selber... aber irgendwie wurde dieser Strang der Geschichte doch irgendwie langweilig. **LAU**

5. Die verrückte Krankenhausbande

Wiederum schildert Horst hier wichtige Ereignisse aus den Augen von normalen Menschen: die Auswirkungen des Kampfes zwischen Antakur und den Dunklen Ermittlern und den Angriff der galaktischen Flotte auf die Kolonne. Wiederum entbindet ihn dieser Trick von der Verpflichtung weitergehende Informationen zu geben. Ob ich das lesen möchte? Nicht wirklich. Aber zu Horsts Ehrenrettung muß gesagt sein, dass die Ereignisse auf dem kleinen Schiff so schön geschildert werden, dass keine große Langeweile aufkommt. **NICHT ÜBEL**

Fazit: Dieser Roman fügt sich von der Qualität her nahezu nahtlos an den Vorgängerroman an. Kein Überflieger, aber auch kein schlechter Roman. Genau das, was ich von einem „Groschenroman“ erwarte. Deshalb an dieser Stelle ein **NICHT ÜBEL**.

Rezi des Viererblocks 2360 bis 2363

Nach dem furiosen Viererblock um den Kirmesjung war es natürlich schwer für die "Altschreiber" Arndt, Uwe und Horst. Aber ich muss sagen, sie haben ihre Aufgabe nicht allzu schlecht gemeistert. Dreimal **NICHT ÜBEL** mit einem Ausrutscher zu **LAU** ist in Ordnung. Die Handlung wurde weitergebracht, den Lesern wurden ein paar Informationen gegeben und viel mehr kann man von Romanen, die in der Zyklusmitte geschrieben werden, nicht erwarten. Jedenfalls habe ich schon viel schlechtere Viererblöcke gelesen. Mich hat zwar einiges an der eigentlichen „Haupthandlung“ gestört, doch die einzelnen Handlungsstränge in den Romanen waren so schön geschrieben, dass der Lesegenuß nicht wirklich auf der Strecke blieb. Darum ist das **NICHT ÜBEL** völlig in Ordnung.

Rezension von Jonas Hoffmann

So düster wie der Name klingt, ist der Roman gar nicht. Die **GESUNDHEIT** entkommt, Bullys Flotte setzt ihre Nadelstiche ohne Verluste. Was will man mehr? Na ja gut, Hayok ist wohl Geschichte, aber

das finde ich wichtig, um den Plot glaubhaft zu halten. Auch dass Antakur von Bitvelt überlebt, wirkt glaubwürdig, wenn auch diese „langsame Teleportation“ eine konstruierte Lösung ist. Bin mal gespannt, ob sich KOLTOROC die Mühe gibt, vor Ort zu erscheinen. Wenn schon ein Progress-Wahrer meint, dass ein Meeting mit dem Chaopressor nicht lustig ist, das lässt ja Böses erahnen.

Fazit: Ein gelungener Doppelband von Horst Hoffmann, mir hat er Spaß bereitet. Die Nebenhandlung mit der GESUNDHEIT hat aufgezeigt, was die Terraner immer wieder stark macht. Sie reden es sich einfach ein und schon funktioniert es. **GUT**



PERRY RHODAN 2364

Unternehmen KombiTrans

von Christian Montillon

6296 – 6356 dT

Der Techniker Inday Anuun-Drazin wird von Lemur nach Hol Annasuntha versetzt. Für den durchschnittlich begabten Techniker ein Segen, denn auf Lemur ist er nicht mehr glücklich. Doch schon kurz nach seiner Versetzung holt ihn auch auf Kharmuu die langweilige Durchschnittlichkeit wieder ein. Doch eines Tages stellt er fest, dass er durch den Kontakt mit Drokarnam Parakräfte entwickelt. Anuun-Drazin kann dadurch andere Lemurer geistig beeinflussen. So sammelt er über Jahre hinweg immer mehr Drokarnam an. Doch das Hypermineral bringt nicht nur Vorteile, durch den permanenten Kontakt kommt es immer wieder zu Zellwucherungen in seinem Körper, verbunden mit unsäglichem Schmerzen,

die nur durch stärkste Medikamente gelindert werden können. Als sein Tod absehbar ist, fasst Anuun-Drazin einen gewagten Plan. Er lässt sich ein Mausoleum aus Drokarnam errichten. Sein Geist geht bei seinem Tod in das Hypermineral der Drokarnam-Sphäre auf. Jedoch kann Anuun-Drazin seinen "neuen Körper" nicht mehr verlassen, sein Geist ist gefangen.

12. Oktober 1345 NGZ

Trim Marath und Startac Schroeder sind an Bord der EDMOND HALLEY unterwegs in das Zentrum des Omega Centauri-Kugelsternhaufens. Der ENTDECKER II-Raumer ist, zusammen mit der VASCO NÚÑEZ DE BALBOA, an den PONTON-Tender POLARIS XX gekoppelt. Mit kurzen Transitions-sprüngen nähert sich der Verband quälend langsam dem Sonnentransmitter im Zentrum des Kugelsternhaufens. Dort befindet sich Atlan, der die beiden Monochrom-Mutanten nach Omega Centauri gerufen hat.

Als sie den Kharag-Sonnendodekaeder erreichen, stellen sie überrascht fest, dass auch die Haluter vor Ort sind. Kharag soll der Ausgangspunkt des Unternehmens KombiTrans werden. Über Horror und das Gulver-Duo soll eine Transmitterstrecke eingerichtet werden, über die die RICHARD BURTON die Peripherie von Hangay erreichen soll. Denn Atlan ist überzeugt, dass sich nur vor Ort die Entstehung der Negasphäre verhindern lässt.

Doch noch können von Kharag aus keine anderen Sonnentransmitter aktiviert werden. Wie die Mutanten erfahren, laufen die Planungen für das Unternehmen KombiTrans bereits seit dem 17. September 1327 NGZ. Bekannt war dies allerdings nur Atlan, Perry Rhodan, Icho Tolot und Reginald Bull.

Am 17. Oktober kommt es zum entscheidenden Probelauf. Die Aktivierung des Sonnentransmitters gelingt, doch es kommt gleichzeitig zu einem seltsamen Phänomen dem insgesamt 253 Galaktiker zum Opfer fallen. Sie sterben an spontanen Zellwucherungen. Captain Lucinda, der Chef des Landekommandos der EDMOND HALLEY, entdeckt, dass HÜ-Schirme gegen das Phänomen schützen. Trim und Startac stellen im Selbstversuch fest, dass das Phänomen eine Wesenheit ist, die sich Day-Drazin nennt. Durch den Schwarzen Zwilling Maraths wird die Wesenheit zunächst vertrieben. Die beiden Monochrom-Mutanten können herausfinden, dass Day-Drazin nur innerhalb des Sonnendodekaeders aktiv werden kann. In alten Archiven finden sie eine Verbindung zu dem lemurischen Techniker Inday Anuun-Drazin.

Den Terranern droht in Omega Centauri noch eine

weitere Gefahr. Koda Ariel befinden sich unentdeckt in der Kharag-Stahlwelt.

-jh-

Rezension von Hendrik Ferneding

»Unternehmen KombiTrans« Naja... auf der PR-Homepage kann man ja immer ein paar Hinweise auf die Titel der zukünftigen Romane finden. Deshalb kannte ich diesen Titel schon vorher und konnte mir meine Gedanken machen, was denn *KombiTrans* so bedeuten konnte. Den einzigen Hinweis bekam ich auf der Autobahn. Da fuhr doch ein LKW an mir vorbei, der genau diese Aufschrift auf der hinteren Plane hatte... *KombiTrans*; kombinierter Transport. Leider wusste ich dann immer noch nicht, was genau das denn jetzt zu bedeuten hatte.

Zum Roman selbst: Christian Montillon beschreibt, wie sich ein Tender mit angedocktem Entdecker einem Kugelsternhaufen nähert, in dem aufgrund der Hyperraumstörungen nur Transitionen möglich sind. Des Weiteren durchlebt Trim M. seine Wechseljahre. Man erfährt die Geschichte eines Lemurers, der sich mit Hilfe von PEW-Metall zu einem mächtigen Wesen machen möchte. Die Haluter haben einen Riesen-Sonnentransmitter der Lemurer in den letzten Monaten wissenschaftlich untersucht und brauchen jetzt zum Weiterkommen Terraner. Mysteriöse und tödliche spontane Krebsbildungen behindern die Terraner. Und ganz am Ende der Knaller: Koda Ariel-Eulen sind auch schon da.

Der Roman gefiel mir persönlich nicht so. In meinen Augen ein typischer Lückenfüller. Der Lemurer, der mit dem PEW-Metall verschmolzen ist, erscheint mir als Gegner irgendwie blass und sehr konstruiert. Es kann ja nicht sein, dass die Terraner lemurische Artefakte ohne Schwierigkeiten übernehmen. Also setzen wir da nen Gegner rein, der sie zwei Bände lang beschäftigt. Sterben werden nur Nebenfiguren, also ist das schon ok.

Und die Kraft, Tumore entstehen zu lassen, kam mir eher eklig als interessant vor. Aber gut, ich möchte nicht unfair sein. Christian hat einen flüssigen Schreibstil und er versucht, die handelnden Charaktere angemessen zu beschreiben. Das Ergebnis ist überhaupt nicht mein Geschmack. Aber ich denke, dass viele Leser diesen Roman als sehr gelungen empfinden werden.

Interessant war für mich eher, dass mit Hilfe dieses Riesen-Sonnentransmitters sämtliche Doppelsonnenkonstellationen der Lemurer angepeilt und angestrahlt werden können. Das ist in Zeiten der Hyperinkontinenz natürlich der Kracher. Schiff von A nach B

in zwei Transmittersprüngen? Kein Problem.

Ob man – wie Atlan das tut – allerdings von einem „Wirkungstreffer“ sprechen kann, wenn zwei Entdecker II nach Hangay geschickt werden, bezweifle ich doch stark. Wir sprechen hier immerhin von der Terminalen Kolonne mit MegaHyperSuper-Technik und 8-stelligen Stückzahlen von Kampfraumern und SI's als Befehlshabern. Und die SOL in Hangay ist auch nicht gerade die beste Truppe. Die hat immerhin 12 (!) Jahre auf dem Hintern gesessen, ohne IRGEND-ETWAS zu machen.

Darum glaube ich irgendwie nicht an einen Wirkungstreffer. Aber gut. Noch lese ich die Serie und hoffe, überrascht zu werden.

Fazit: Christian hat mit »Unternehmen KombiTrans« einen soliden Roman abgeliefert, der jedoch nur als Lückenfüller angesehen werden kann. In meinem persönlichen Ranking kommt der Roman über ein schlechtes MIES nicht hinaus. Aber ich denke, dass Christian ein GUT bei objektiverer Betrachtung verdient hat.

Rezension von Jonas Hoffmann

Eine neue Handlungsebene und eine spektakuläre dazu. Der Sternhaufen Omega Centauri und die alten lemurischen Sonnentransmitter bekommen eine Hauptrolle und das Geheimnis der Haluter wird auch gelüftet. Alles sehr gut umgesetzt von Christian Montillon. Diese Ebene verspricht spannende Weltraumabenteuer, falls es gelingt die Sonnentransmitter zu aktivieren. Nett auch der Cliffhanger mit dem Kalbaron zum Ende des Romans. Das erinnerte mich irgendwie an die uralten Flash Gordon Geschichten. Der Leser darf gespannt sein wie es weitergeht.

Fazit: Eine interessante neue Handlungsebene, ich hoffe, dass die Transmitter diesen Zyklus überleben und nicht entsorgt werden, wie so manche anderen Dinge in den letzten Zyklen. GUT

PERRY RHODAN 2365

Die Drokarnam-Sphäre

von Christian Montillon

Am 21. Oktober 1345 NGZ begeben sich Trim Marath und Startac Schroeder mit einem kleinen Einsatzteam nach Kharmuu. Dort sollen sie weitere Nachforschungen im Bezug auf Inday Anuum-Drazin anstellen. Gleichzeitig suchen Atlan und Icho Tolot weiter nach Möglichkeiten einen Sonnentransmitter zu finden, der von Omega Centauri erreichbar ist und



eine Passage in Richtung Hangay ermöglicht. Sie bleiben bei ihren Versuchen allerdings zunächst erfolglos.

Atlan erfährt auf Nachfrage von der Zentralpositronik der Stahlwelt, dass eine geheime Nebenschaltstation Etuum existiert, in der Daten über weitere Sonnentransmitter gespeichert sind. Trotz seiner Hochrangbevollmächtigung erhält Atlan zunächst keinen Zugang. Erst durch einen Trick gelingt es ihm, in die Geheimstation vorzudringen. Dort gerät der Arkonide allerdings unvermittelt in ein Labyrinth, durch das er den Weg zur Schaltstelle Etuum finden muss. Nachdem Atlan das Labyrinth überwunden hat, erhält er in der Zentrale der Schaltstation wertvolle Informationen über weitere, geheime Sonnentransmitter der Lemurer. Interessant erscheint dabei vor allem das Nagigal-Trio, das 935.921 Lichtjahre von Kharag entfernt in Richtung Hangay liegt.

Unterdessen entdecken die beiden Monochrom-Mutanten mit ihrem Team die Drokarnam-Sphäre Day-Drazins. Wie sich herausstellt, konnte sich das Geisteswesen kurz nach dem Hyperimpedanzschock aus seiner Sphäre befreien, als dieses durch eine Explosion leicht beschädigt wurde. Seit dieser Zeit durchstreift es den Bereich des Sonnen-Dodekaeders und labt sich an der Energie des Psionischen Netzes. Durch die Aktivierung des Sonnentransmitters ist seine Existenz bedroht, die Hyperschokwellen bei einem Transmittertransport würden das Geisteswesen töten.

Außerdem ist ihm nicht bekannt, dass die heutigen Haluter Verbündete der Galaktiker sind. Für Day-Drazin sind es noch immer die schwarzen Bestien und die Galaktiker lemurische Kollaborateure. Es ge-

lingt Day-Drazin die beiden Mutanten und ihre Begleiter in der Drokarnam-Sphäre als Geiseln zu nehmen, mit denen er Atlan zu erpressen versucht. Doch der Arkonide geht nicht darauf ein. Durch die Aktivierung des Sonnentransmitters wird Day-Drazin so geschwächt, dass die Geiseln fliehen können.

Nach dieser Aktion will Atlan keinerlei Rücksicht mehr auf das Geisteswesen nehmen, doch Startac, Trim Marath und Icho Tolot überzeugen ihn, eine einvernehmliche Lösung mit Day-Drazin anzustreben. Trim begibt sich zur Drokarnam-Sphäre und unterbreitet dem Wesen den Vorschlag, dass es sich während der Transmitterübertagungen in seine Sphäre zurückziehen soll und dort zusätzlich durch einen HÜ-Schirm geschützt wird. In der übrigen Zeit kann er frei durch den Sonnendodekaeder streifen. Day-Drazin geht darauf ein.

Die Verbindung zum Nagigal-Trio kommt wirklich zustande, so dass am 1. November das KombiTrans-Geschwader durch den Sonnentransmitter geht. Das Geschwader besteht aus zwei ENTDECKER-Raumern, zwei PONTON-Tendern, vier LFT-BOXEN, sowie den halutischen Einheiten HALUTA III, AHUR und THARI, letztere mit jeweils 400 Halutern an Bord. An der Expedition nehmen unter anderem Atlan, Icho Tolot, Trim Marath und Startac Schroeder teil. Das Kommando über den Kharag-Sonnentransmitter übernimmt der Haluter Cornor Lerz.

Trotz der Abschirmung durch die instand gesetzte Drokarnam-Sphäre und den zusätzlichen HÜ-Schirm, erleidet Day-Drazin durch den Transmittersprung des KombiTrans-Geschwaders unsägliche Schmerzen, weshalb er zwar zunächst still halten will, aber trotzdem plant die schwarzen Bestien irgendwann zu vernichten.

-jh-

Rezension von Hendrik Ferneding

Mannmannmann... zu diesem Doppelband hätte ich mir eine Vorwarnung gewünscht. Der Roman der vorigen Woche ließ mich doch etwas verwirrt zurück. Aber während des Lesens der ersten Seiten von »Die Drokarnam-Sphäre« klärten sich beinahe alle Ungeheimheiten auf. Christian Montillon hat den Doppelband quasi als 124-seitigen Einzelroman geschrieben. Und die Lebensgeschichte des Antagonisten vermischte sich erst ab Seite 70 mit den Erlebnissen der Terraner von Seite 10 ff. Ein schöner Kniff, mit dem sich bei mir ein ziemlich großes Aha-Erlebnis einstellte. Auch literarisch eine interessante Variante, der ich durchaus im Rahmen der ansonsten eher anspruchslosen Literatur von Groschenromanen etwas

abgewinnen kann.

Des Weiteren trennt Christian die Handlung im ersten Drittels des Romans noch mal in drei Handlungsstränge, die – oh Wunder, oh Wunder, tatsächlich alle sehr interessant und flüssig zu lesen sind. Damit schafft er etwas, dass ansonsten nur relativ wenige Autoren schaffen. Sämtliche Handlungsstränge eines Romans spannend zu gestalten. Das beste Gegenbeispiel ist da natürlich die Irren- ... äähhh ich meine natürlich Krankenhauscrew, die uns auf 128 Seiten durch die Hayok-Handlung begleitete.

Ich persönlich finde, Christian könnte durchaus öfters über Trim und Startac schreiben. Ansonsten mag ich die beiden Langweiler zwar eher nicht. Aber so, wie Christian sie beschreibt, könnte ich durchaus noch Gefallen an ihnen finden. Auch der Schwarte Zwilling kriegt jetzt endlich mal mehr Kontur. Obwohl... mal wird er als beinahe unbesiegbar beschrieben, das andere Mal wird er weggewischt, wie Staub von einem Wileda-Wischmop. Auch hier; in PR 2364 kloppt er den Psi-Lemurer wie Axel Schulz durch den Ring, in 2365 kommt er nicht mal an den Gegner ran. Anstatt dieser expokratischen Willkür würde ich mir da eher eine Art "Vorhersagbarkeit" oder auch messbare Stärke dieses Wesens wünschen. Nicht, weil ich für alles Mögliche Zahlen benötige, sondern weil ich persönlich mir eine Vorstellung von der Stärke von Trims Psi-Kraft wünschen würde. So ist sie mir zu sehr handlungsgeleitet. Genauso stark/schwach, wie es die Handlung vorschreibt.

Weiter im Text. Die Qualen des Psi-Lemurers werden dagegen sehr anschaulich beschrieben; sein Wahnsinn, seine Ängste, aber auch seine Wünsche und Hoffnungen. So muss ein Gegner sein. Schön nachvollziehbar und zumindest für den Leser aufgrund seiner Entstehungsgeschichte und Daseinsart nachvollziehbar. Wie schon gesagt, an dieser Stelle ein großes Kompliment an Christian. Es ist schön, mal kein "Abziehbild" a la "Böse ergötzen sich am Leid und Tod anderer Wesen und verzichten generell auf körperliche Hygiene" vorgesetzt zu bekommen. Auch wenn die Sache mit den Tumoren ziemlich eklig war. Zumindest wurde in diesem Roman eine in meinen Augen nachvollziehbare Schilderung eines

durchaus sehr bösen Charakters gegeben.

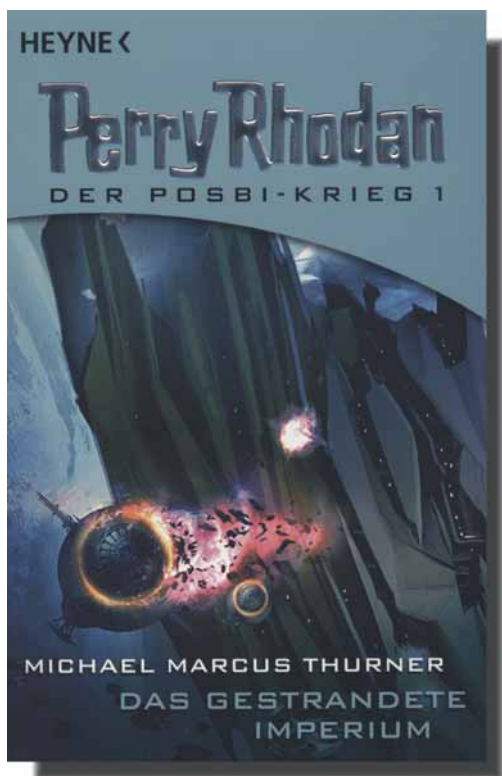
Atlan... der alte Häuptling... oder, nach neuerer Interpretation, "der Fürst der Einsamkeit". Atlan darf mal wieder auf ("Mini-")Einsatz. Begleitet von seinem kleinen Helfer (Freund kann man das ja nun manchmal wirklich nicht mehr nennen), dem Extrasinn. Es ist schön, wenn man mal ein paar mehr Worte von diesem Begleiter hört, als: »Narr«. In diesem Fall fügt Christian einen Satz ein, der bestimmt in die Top Ten der besten Extrasinn-Sprüche aufgenommen werden könnte: »Hast du etwa etwas anderes erwartet, Narr? Setzt du mehr Vertrauen in diesen Lageplan als in mich?« Fiktive Antwort: »Na klar! Zumindest macht mich die Positronik nicht immer von der Seite an.«

Damit wären wir mit der Romanbesprechung auch schon fast durch. Nur noch zwei kleine Randnotizen. Erstens fand ich es sehr interessant, dass es auf diesem Lemurerplaneten Spinnen gibt. Mit Netzen. Schönes kleines Detail, wie ich finde. Mal was "Bodenständiges" ;)

Die zweite Randnotiz fand ich dagegen eher störend. Das Cover. Dieser Haluter, der mit einem Energiefeld ringt und dabei das Maul aufreißt. Mag man sich über die Ästhetik des Covers sicherlich vortrefflich streiten können... was zum Teufel hatte diese Szene mit dem Roman zu tun??? Kein ... ich wiederhole: KEIN einziger der Haluter hat mit irgendetwas oder irgendjemandem in diesem Roman gerungen. Auch wenn das eine schöne Vorstellung gewesen wäre; ein Handicap Freefight zwischen Trim, Marath und Atlan auf der einen und Icho und einem seiner Homeys auf der anderen. Ich würde mir wünschen, dass die Titelbilder wenigstens einen kleinen Bezug zu dem haben, was ich lese. Meistens tun sie das ja auch, aber wenn nicht... BRRRRR!

Fazit: Ein Roman, der mich sehr gut unterhalten hat. Durchaus weiterempfehlenswert. Schöne Kost für Wieder-Einsteiger übrigens (ein Hallo an Wolfgang an dieser Stelle!). Deswegen vergebe ich hier ein **SEHR GUT!** Der 128-seitige Roman als Ganzes bekommt allerdings – wegen des tendenziell eher verwirrenden und langweiligen ersten Romans – nur ein knappes **GUT**.





PERRY RHODAN – Posbi-Krieg 1

Das gestrandete Imperium

von Michael Marcus Thurner

Rezension von Ralf König

Der Auftakt der neuen Taschenbuchserie des Heyne Verlags liegt nun also vor. Der erste Band der Reihe *Posbi-Krieg* leitet über in eine weitere Runde der Taschenbücher. Wie üblich, erlebt in dem Ableger der PERRY RHODAN-Serie die Hauptfigur Abenteuer abseits der eigentlichen Serie. Als Autor des ersten Bandes schreibt Michael Marcus Thurner zum ersten Mal einen längeren Roman zur Serie.

Es geht diesmal um ein Kapitel, das zwischen dem Ende des vorherigen Zyklus und des neuen *Terranova-Zyklus* angesiedelt ist. Perry Rhodan hat das Problem, dass er möglichst schnell an einen anderen Schauplatz gebracht werden muss. Mehr als 5 Millionen Lichtjahre sind zu überbrücken, und das ist nicht so einfach, denn es herrscht ja die Hyperimpeanz.

Deswegen wird zu einem Konstrukt gegriffen, das wir bereits im vorherigen Zyklus kennen lernten. Eine Silberkugel bringt den Terranischen Residenten zusammen mit einem sehr überschaubaren Kreis von Begleitern zum Schauplatz, der eigens für die Reihe entworfen wurde, so scheint es. Der Bühne wurde bereitet, um sechs Romane mit einer hoffentlich spannenden Geschichte zu füllen.

Soweit ist das auch ganz gut gelungen, auch wenn es sicher immer schwieriger wird, diese Reisen im

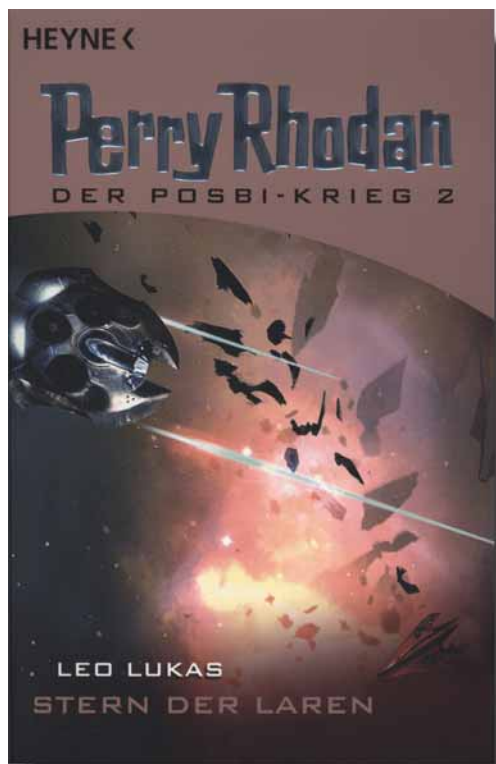
Zeitalter der Hyperimpeanz zu rechtfertigen. Der neue Schauplatz kann auch überzeugen, was vor allem der Tatsache zu verdanken ist, dass Michael Marcus Thurner ihn mit authentischem Leben erfüllen kann. Eine abgestürzte Flotte, gestrandet in einem Teil des Universums, den die Menschen noch nicht kennen und den sie sich erst erarbeiten müssen. Menschen, die mit ihren gesamten Schwächen, ihren Eitelkeiten und ihrer Abhängigkeit von einer funktionierenden Zentralmacht ausgestattet, in einem Bereich gestrandet sind, der sie vor gänzlich neue Herausforderungen stellt. Sie müssen sich in dieser Situation erst einmal beweisen und tun dies auch. Obwohl es Probleme, sogar Kriege zwischen verschiedenen Gruppen gibt, raufen sie sich zusammen und lernen, nicht nur miteinander zu leben, sondern gemeinsam Ziele zu erreichen, auch wenn die Methoden manchmal fragwürdig sind.

Aber sie kommen zu einem Ergebnis. Und dieses ist durchaus interessant. Neo-Tera ist eine Stadt, die nicht nur eine bloße Kopie der Siedlungen auf der Erde ist, sondern aus den Umständen heraus aufgebaut wurde. Obwohl es Konstrukte wie *Imperium Omega* gibt und die alte Zeitrechnung noch gilt, obwohl sich gesiezt wird und die Menschen Perry Rhodan immer noch als Großadministrator wie einen Gott verehren, ist es doch eine recht konsequente Extrapolation einer Situation in die Zukunft, geschickt verknüpft mit Anspielungen auf die Zeit des Krieges gegen die Meister der Insel. Perry Rhodan erinnert sich durchaus an Brazo Surfath und einen seiner Mitstreiter, der heute als Vorfahr von Lester Donning mit zu den Gründern der neuen Kolonie gehört und quasi eine Dynastie ins Leben gerufen hat. Das ist eine gelungene Verknüpfung mit der Serienvorgängerin.

Ebenso gelungen ist der zweite Teil der Geschichte, der die jetzige Situation in Ambriador beschreibt und Perry Rhodans schwierigen Kampf um Anerkennung in dem von Terra abgespaltenen, so lange Zeit verschollenen Imperium. Gegen innere Widerstände muss er sich durchsetzen, was ihm auch nicht immer gelingt, aber am Ende ist die Situation stabil genug, man kann darauf aufbauen. Absolut überzeugend ist die Art und Weise, wie der Terraner agiert. Man nimmt dem Unsterblichen ab, was er tut. In manchen Bereichen etwas eingefahren, weil seit scheinbar unendlich vielen Jahren routiniert, kann er sich doch auf viele neue Situationen blitzschnell einstellen. Er glänzt durch Kompetenz und konsequentes Handeln, was er in der Heftserie ab und an ja durchaus vermissen lässt. Und er agiert mit dem Team, versucht die

neuen Mitglieder zu integrieren, was anfangs nur sehr zögerlich gelingt. Thurner erzeugt so eine Stimmung, die den Roman zu einem lesbaren Vergnügen macht, stellt Schauplatz und handelnde Personen vor und stimmt so auf die sechs zu erwartenden Bände ein, ohne zu langweilen.

Fazit: Der Auftakt in die neue Serie ist so absolut gelungen, macht neugierig auf mehr und selbst, wenn Harald Evers nicht an der Serie beteiligt sein wird, macht die weitere Auswahl der Autoren Hoffnung darauf, dass es so spannend weitergehen wird. Bereits im nächsten Band wird ein weiterer Autor aus Wien übernehmen. Leo Lukas stellt uns dann die Laren vor, wie der Titel des Romans vermuten lässt. Der Anfang ist jedenfalls gemacht, unterhaltsam und spannend. **SEHR GUT**, davon darf gerne mehr kommen.



PERRY RHODAN – Posbi-Krieg 2

Stern der Laren

von Leo Lukas

Perry Rhodan

Nach der Schlacht gegen die Posbis treiben zahlreiche wrackgeschossene Fragmenteräume in der Nähe des Planeten Altera durchs All. Perry Rhodan beteiligt sich persönlich an der Untersuchung eines Fragmenteräumers, wobei er von Captain Demetrius Onmout ("Dmetri"), einem Soldaten der Legion Alter-X,

begleitet wird. Rhodan hat den Plan entwickelt, ein solches Wrack instand zu setzen und zu versuchen, das Reich der Posbis damit zu infiltrieren, um dort nach den Gründen für den Posbi-Krieg zu forschen. Am besten geeignet erscheint ein Fragmenter, dessen Eigenbezeichnung BOX-1122-UM lautet. Allerdings würde die Reparatur dieses Schiffes mit den Mitteln, die den Alteranern zur Verfügung stehen, zu lange dauern. Nano Aluminiumgärtner und Drover können nur eingeschränkt helfen, denn sie verstehen die an die Verhältnisse Ambriadors angepasste Technologie der BOX nicht gut genug. Allerdings kennt Dmetri einen alteranischen Doppelagenten, der bis vor einiger Zeit zum Schein für die Laren gearbeitet hat. Dessen Informationen zufolge soll das unter dem Namen *Trovent* bekannte Reich der Ambriador-Laren vor Ausbruch des Krieges Kontakte zu den Posbis unterhalten haben.

Perry Rhodan einigt sich mit Laertes Michou, der den Terraner gern weiter als Galionsfigur benutzen würde, und ihm nur ungern freie Hand für eigene Aktivitäten lassen möchte. Rhodan überlässt dem Kriegsminister die beiden Posbis aus der Milchstraße. Diese sollen die Alteraner bei den Vorbereitungen zur Rückeroberung des Planeten Fort Kanton unterstützen. Im Gegenzug erhält Rhodan die Erlaubnis, zusammen mit Dmetri weitere Nachforschungen anzustellen. Im so genannten "Wonnerochen" (einem riesigen im All nahe Altera schwebenden Lebewesen, in dessen Inneren ein Männerbordell eingerichtet wurde – im Imperium herrscht wegen des Krieges Männermangel) treffen sie den dort als Bademeister arbeitenden Doppelagenten Quul Ting. Von ihm erfahren sie, dass der larische Techniker Verduto-Cruz tatsächlich Umgang mit Posbis hatte. Wenn jemand die zur Reparatur der BOX erforderlichen technischen Kenntnisse hat, dann er. Perry Rhodans nächstes Ziel ist somit Caligo, die Hauptwelt des Trovent.

Dmetri leiert Laertes Michou für den Flug dorthin den alten Experimentalraumer MINXHAO aus den Rippen. Das Schiff gleicht einem larischen Raumschiff, einem *Troventaar*. Die Besatzung besteht aus einem Haufen abenteuerlicher Gesellen. Da Michou keinen einzigen Soldaten entbehren kann, werden Rhodan nur vom Dienst suspendierte Kriminelle und Halbverrückte zur Verfügung gestellt, die sich rehabilitieren können, falls die Mission der MINXHAO erfolgreich sein sollte. Als das Schiff sich Caligo nähert, wird es sofort abgefangen. Rhodan gibt sich als Erster Hetran der Milchstraße aus, der vom Verkünder der Hetosonen entsandt worden sei, um über die versprengte Kolonie der Ambriador-Laren Bericht zu

erstatten. Der Bluff wird natürlich schnell durchschaut, aber Rhodan hat es wenigstens geschafft, das Interesse der Laren zu wecken. Doch die MINXHAO ist zu einem ungünstigen Zeitpunkt bei Caligo eingetroffen: General Kat-Greer, Oberbefehlshaber der Neunten Trovent-Flotte, verübt einen Militärputsch gegen den alten Machthaber, den Ersten Hetran Elbanger-Tan. Eine Raumschlacht entbrennt, in deren Verlauf die MINXHAO zerschossen wird...

Tamra Cantu

Rückblende: 18 Jahre früher. Ein kleiner alteranischer Siedlerkonvoi wird von larischen Raumschiffen aufgebracht. Die Alteraner werden gefangen genommen und nach Caligo deportiert. Auf diese Weise gerät die zu diesem Zeitpunkt erst vier Jahre alte Tamra Cantu in Gefangenschaft. Das gleiche Schicksal haben schon viele Alteraner vor ihr erlitten – insgesamt leben rund 8400 Alteraner auf Caligo in Dekombor, dem Fremdlingsviertel der Stadt Taphior. Hinzu kommt eine unbekannte Anzahl von Fremdwesen aus anderen Völkern Ambriadors. Die Laren versklaven all diese Gefangenen, die Alteraner erfüllen aber noch eine zweite, viel wichtigere Funktion. Indem die Laren sie peinigen und demütigen, kompensieren sie die Tatsache, dass es dem Trovent nicht gelungen ist, das Imperium Altera zu vereinnahmen. Tamra und alle anderen Kinder werden von ihren Eltern getrennt, in einer speziellen Einrichtung unter Drogen gesetzt und einer Gehirnwäsche unterzogen. Sie sollen ihre Vergangenheit vergessen, damit sie gar nicht erst auf den Gedanken kommen, Widerstand zu leisten. Zufällig kommt Tamra nach einiger Zeit der Wahrheit auf die Spur. Wegen der Erkenntnis, jahrelang getäuscht worden zu sein, erwacht in Tamra ein grundlegendes Misstrauen gegenüber allem und jedem, das sie nie wieder ganz los wird.

Man vermittelt Tamra nach einigen Jahren als Zofe an Mitrade-Parkk, die Tochter des Bezirkskommandanten von Dekombor. Als sie Mitrade-Parkk zum öffentlichen Gespött macht, weil sie zufällig ihren Vater wiedersieht und die Hand gegen ihre Herrin erhebt, als diese sie zurückhalten will, fangen Tamras Leiden erst richtig an. Mitrade-Parkk rächt sich an ihr, indem sie sie auf jede erdenkliche Art erniedrigt. Tamras Vater wird zur Arbeit in den Hyperkristallminen abkommandiert, wo er stirbt. Trost findet Tamra nur in ihrem Sloppele, einer Art Schoßtier, das von den Laren verstümmelt und mental "gedrosselt" worden ist. Auch Boffäan, ein kleines Pflanzenwesen, das als Hausmeister für Mitrade-Parkks Vater arbeitet, steht der jungen Frau bei. Tamra schließt

sich in der folgenden Zeit den Taoisten an, einer Widerstandsbewegung der alteranischen Sklaven. Zu den Taoisten gehört auch Wilbur Donning, ein Altersgenosse Tamras aus dem Umerziehungsheim. Wilburs Leute wollen anlässlich einer großen Feier ein Transparent auf der Spitze eines als "Stern der Laren" bekannten wichtigen Gebäudes in Taphior entrollen. Dabei nehmen sie die Hilfe eines anonymen Gönners in Anspruch, der ihnen Flugaggregate zur Verfügung stellt. Sie ahnen nicht, dass Kat-Greer dahinter steckt, und dass Bomben in den Antigravs versteckt sind. Tamra kommt dieser Sache zwar auf die Spur, kann ihre Freunde aber nicht warnen. Sie wird gefangen genommen und mittels eines Peilchips, den sie wie jeder Sklave trägt, zu einer Marionette Mitrade-Parkks gemacht. Die Laren kann den Körper der Alteranerin über den Chip fernsteuern, diese wird zu einer Art Zombie, zur Gefangenen im eigenen Körper.

Als die Bomben explodieren, richtet sich der Zorn der larischen Bevölkerung vor allem gegen die Alteraner, aber auch gegen die alte Regierung. Damit haben die Putschisten gerechnet und schlagen los. Zahlreiche hochrangige Politiker und Militärs werden ermordet, es kommt zum Kampf von Laren gegen Laren – und die Alteraner stehen zwischen den Fronten. Allerdings bekommt Kat-Greer die Situation nicht in den Griff, denn der alte Erste Hetran verschanzte sich im uneinnehmbaren Pyramidenzirkel des Hetranats.

Machtwechsel auf Caligo

Etwas mehr als 400 Überlebende der MINXHAO landen mit einem autarken Kugelsegment des Schiffes auf dem Raumhafen von Taphior. Startac Schroeder teleportiert mit Perry Rhodan und Mondra Diamond an einen sicheren Ort, die Alteraner werden gefangen genommen und von Mitrade-Parkk verhört. Startac Schroeder wird von den Mentalimpulsen des Sloppele angezogen, denn das Wesen besitzt eine latente Paragabe: Es ist ein Telekinet. Der Terraner fühlt sich außerdem zu Tamra hingezogen. Er teleportiert die junge Frau, die aufgrund ihres langen Leidenswegs in einem erbärmlichen Zustand ist, in Rhodans Versteck, wo ihr Peilchip abgeschirmt werden kann. Als sie wieder die Kontrolle über ihren Körper hat, erholt Tamra sich schnell. Sie führt Rhodan zu Boffäan, der ihr, dem Sloppele und sich selbst den Peilchip entfernen kann. So gewinnt das durch die Entbehrungen der letzten Zeit stark geschwächte Sloppele seine Intelligenz und die volle Kraft seiner Paragabe zurück.

Demetrius Onmout bringt die ehrgeizige Mitrade-

Parkk dazu, sich mit Kat-Greer in Verbindung zu setzen: Angeblich kann Perry Rhodan ihm die Mittel zur Eroberung des Pyramidenzirkels an die Hand geben. Rhodan und seine Begleiter lassen sich daraufhin gefangen nehmen, sie werden umgehend zu Kat-Greer gebracht. Die Informationen des "Bademeisters" Quul Ting zahlen sich aus. Rhodan weiß, dass die Laren die Konstruktionsunterlagen alteranischer Käfigtransmitter ausspioniert haben, jedoch nicht in der Lage waren, die nachgebauten Geräte in Betrieb zu nehmen. Rhodan bietet Kat-Greer an, die sowohl in dessen Festung als auch im Pyramidenzirkel stehenden Transmitter zu aktivieren (hier kommt wieder Startacs Teleporterfähigkeit zum Einsatz), so dass die Truppen der Putschisten das Hetranat erobern können. Dem alten Ersten Hetran Elbanger-Tan wird vorgeworfen, er habe die Vernichtung des Sterns der Laren initiiert. Er wird hingerichtet und Kat-Greer nimmt seinen Platz ein.

Die Flucht der Alteraner

Gleichzeitig leiten Startac, Tamra und Boffään ein Täuschungsmanöver ein und gaukeln Mitrade vor, dass alle auf Caligo lebenden Alteraner mit dem alten Troventaar ORTON-TAPH in ein anderes Lager deportiert werden sollen. Tatsächlich wollen sie die Sklaven mit diesem Schiff zurück ins Imperium Altera bringen. Mitrade lässt sich zwar überrumpeln, fliegt jedoch mit. Sie durchschaut den Schwindel und dringt bis in die Zentrale vor, um Alarm auszulösen. Tamra richtet zwar eine Waffe auf sie, aber aufgrund ihrer jahrelangen Konditionierung zum Gehorsam ist sie nicht in der Lage, den Abzug zu betätigen. Da greift das Sloppele ein – es betätigt den Abzug mit seinen telekinetischen Kräften, so dass Mitrade erschossen wird. Danach stirbt das völlig entkräftete Sloppele.

Die ORTON-TAPH verlässt Caligo ungehindert und fliegt den Planeten Golphonga an, der gerade noch innerhalb ihrer Reichweite liegt. Dort müssen die Flüchtlinge warten, bis Perry Rhodan ihre Evakuierung veranlasst.

Drahtzieher im Hintergrund

Rhodan verhandelt derweil mit Kat-Greer, dem neuen Machthaber des Trovent. Er begreift, dass selbst der mächtige Lare nur eine Marionette ist. Kat-Greer hat den Staatsstreich keineswegs aus eigenem Entschluss eingeleitet. Er hat im Interesse einer Kolonie von Hyptons gehandelt, die sich seit der Besiedlung Caligos in einer Halle unter der Bastion Groschir verstecken. Deren einziges Ziel bestand da-

rin, eine zweite Hypton-Kolonie, die sich unter dem Pyramidenzirkel befindet, zu vernichten – und diese Aufgabe hat Kat-Greer für sie erledigt. Jetzt bringen die Hyptons den neuen Ersten Hetran dazu, auf Rhodans Forderungen einzugehen. Der Erste Hetran würde – genau wie sein Vorgänger – tatenlos zusehen, wie die Posbis das Imperium Altera vernichten. Den Hyptons scheint bewusst zu sein, dass dann auch das Ende des Trovents nahe wäre. Es liegt deshalb in ihrem Interesse, dass Rhodan einen Weg findet, die Posbis zu befrieden.

Somit lässt der nach wie vor im Bann der Hyptons stehende Kat-Greer Perry Rhodan ziehen und verspricht außerdem, den auf einem abgelegenen Trovent-Planeten lebenden Wissenschaftler Verduto Cruz nach Fort Blossom zu schicken.

-jk-

Rezension von Johannes Kreis

Diesen Roman habe ich mit gemischten Gefühlen gelesen. Einerseits wird Tamras Schicksal sehr eindringlich geschildert. Man empfindet Mitgefühl für sie, und man hofft, dass es gut für sie ausgehen möge. Diese Teile des Romans gefallen mir sehr gut. Andererseits klaffen in der Story Logiklöcher von der Größe von Scheunentoren. Warum zum Beispiel flieht Rhodan überhaupt erst mit Startac nach der Notlandung auf Caligo? Dmetri muss es hinterher allein schaffen, Mitrade davon zu überzeugen, dass Rhodan wichtige Informationen für Kat-Greer hat. Das hätte Rhodan auch gleich selbst machen können, dann hätte er sich hinterher nicht auch noch verhaften lassen müssen. Gut, wäre er so vorgegangen, dann hätte Tamra wahrscheinlich nicht gerettet werden können und die Geschichte hätte kein so glückliches Ende genommen ...

Auch geht mir alles viel zu glatt. Rhodan wusste nicht, dass sowohl in der Bastion Groschir als auch im Pyramidenzirkel Transmitter stehen. Er hat geblufft, und dieser Bluff ist zu seinem Glück aufgegangen. Warum stehen die Transmitter überhaupt dort? Welchen Zweck sollten die funktionsunfähigen Dinger dort erfüllen? Rhodan konnte auch keine Ahnung vom Zustand dieser Geräte haben. Wenn es so einfach für ihn bzw. Boffään war, sie vollends zu aktivieren – wieso haben das die Laren dann nicht geschafft? Dass all das sich einfach so ergibt und derart reibungslos funktioniert, wirkt nicht sehr überzeugend. Im letzten Roman hieß es übrigens noch, dass Transmitter in Ambriador nicht funktionieren. In der Milchstraße ist das wegen der erhöhten Hyperimpedanz so, und deshalb funktionieren dort Käfigtrans-

mitter noch. In Ambriador sind die Verhältnisse wiederum ganz anders. Warum also funktionieren Käfig-transmitter jetzt plötzlich doch?

Ich war ziemlich neugierig auf die Laren. Von diesem Volk hat man ja schon sehr lange nichts mehr gehört. Was man über sie und den Trovent erfährt, ist auch durchaus interessant. Leider sind die Laren in diesem Roman samt und sonders viel zu einfach gestrickte 08/15-Schurken. Ihre Handlungen wirken oft unmotiviert, teilweise sogar dumm. Jedenfalls ist es absolut nicht nachvollziehbar, dass sie auch unter der existenziellen Bedrohung durch die Posbis nicht wenigstens vorübergehend gemeinsame Sache mit den Alteranern machen. Jeder einzelne Lare, der in diesem Roman vorkommt, ist einfach nur grausam/machtgierig/pervers oder scheint geistig minderbemittelt zu sein. Sie sind halt der Feind. Und Feinde sind bei Leo Lukas stets einfach nur böse. Oder sie sind Witzfiguren. Oder auch noch hässlich, aber das ist ein anderes Thema.

Ich weiß nicht, warum Rhodan in diesem Roman so übertrieben draufgängerisch, nassforsch und unbeschwert dargestellt wird. Und warum die Besatzung der MINXHAO aus einem Haufen durchgeknallter... "Individualisten" bestehen muss. Soll damit die Frühzeit der Hefromanserie imitiert werden, in der Rhodan mit eben solchen Leuten so manches Husarenstückchen gewagt hat? Oder brauchte Leo Lukas einfach mal wieder ein paar Aufhänger für dumme Gags? Ich finde das Ganze einfach nur unpassend, unglaublich und in der nunmehr x-ten Wiederholung ermüdend.

Im Anhang von Hartmut Kasper wird die Führung durch das Whistler-Museum fortgesetzt. Diesmal geht es hauptsächlich um die frühen mechanischen Musikapparate aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Fazit: Der Roman ist nicht mehr als Massenware. Schade drum – da wäre mehr drin gewesen, meine ich. Zwei Romane der Autorenteam-Österreicher in Folge... hm. Hätte auch nicht sein müssen. **NICHT ÜBEL**

Rezension von Stefan Friedrich

Mit »Stern der Laren« setzt ein weiterer österreichischer Autor den *Posbi-Krieg*-Zyklus fort. Wer von Leo Lukas jedoch einen lustigen Roman erwartet hat, sieht sich rasch eines Besseren belehrt. Im Mittelpunkt steht ein überaus ernstes Thema: Rassismus und organisierte Unterdrückung von Minderheiten.

Die Laren setzen Menschen und andere Fremdwesen anstatt der nach Beginn des Posbi-Kriegs verpönten Arbeitsroboter als niedere Arbeitskräfte ein. Der

Bezirk Dekombor ist das Ghetto für die *Gunstbolde* genannten Fremdwesen unter denen sich ca. 8000 *Menschlinge* befinden. In Dekombor herrscht ein Terrorregime unter Leitung der Larin Mitrade Parkk. Sie lebt ihre sadistischen Neigungen bevorzugt an ihrer ehemaligen Zofe Tamra Cantu aus, eine Freigebo-rene, die sie mit Genuss quält. Eindringlich wird anhand der Lebensgeschichte von Tamra das Unterdrückungssystem der Laren geschildert. Bereits als Kind wird sie im Internat der Heelghas konditioniert in den Laren die überlegene Herrenrasse zu sehen. Später wird sie, wie alle *Gunstbolde* mit einem implantierten Peilchip versehen, mit dem jederzeit ihr Aufenthaltsort festgestellt werden kann.

Noch perfider ist die Unterdrückung der intelligenten Sloppele. Sie werden nicht nur körperlich, sondern auch geistig amputiert. Durch die Peilchips werden sie auf das Intelligenzniveau von Haustieren reduziert und ihre Psi-Fähigkeiten unterdrückt.

Da durch die seit Jahren betriebene Aufrüstung die wirtschaftliche Lage für die larische Unterschicht immer schlechter wird, werden die *Menschlinge* von der Regierung als Sündenböcke missbraucht.

Leo Lukas zeichnet ein äußerst bedrückendes Schreckensbild der Unterdrückung, systematischen Demütigung und Misshandlung von Menschen.

Dazu passt auch, dass die kleine Widerstandsgruppe der Menschen, die Taoisten, letztlich von den Agenten Kat-Greers für die Umsturzpläne instrumentalisiert wird. Allerdings werden alle Laren sehr eindimensional als Bösewichter dargestellt. Eine Differenzierung hätte das Bild viel realistischer gestaltet. So bleibt es bei einer simplen Schwarz/Weiß-Darstellung. Seltsamerweise gelingt die bei den Laren fehlende Differenzierung bei der Schilderung der *Menschlinge* deutlich besser. Denn es gibt auch Menschen, die sich dem System der Laren perfekt angepasst haben und überhaupt keine Änderung der Verhältnisse anstreben.

Als Rhodan im Illindor-System ankommt, gerät er mitten in die Wirren des Putsches von Kat-Greer gegen den regierenden Ersten Hetran. Die Begründung, warum Perry Rhodan mit seinen Begleitern überhaupt zu den Laren fliegen muss, erscheint ziemlich konstruiert. Angeblich kann nur der larische Posbi-Spezialist Verduto-Cruz eine wracke Posbi-BOX wieder flott machen, mit der Rhodan zum Zentralplasma vorstoßen will.

Neben den Laren spielt ein weiteres Volk des Konzils der Sieben eine Rolle, denn Hyptons sind die eigentlichen Strippenzieher hinter dem Putsch von Kat-Greer. Die An'Gal'Dharan sind es letztlich auch, die

Perry Rhodans Anliegen entsprechen. Die Strategen erkennen, dass Rhodans Mission auch für den Trovent überlebenswichtig ist. Warum die Laren bzw. die Hyptons im Hintergrund allerdings nicht bereits Jahre zuvor zum Schluss gekommen sind, dass gegen die Posbis ein Bündnis mit den Alteranern in ihrem ureigensten Interesse ist, erscheint äußerst unlogisch.

Mehr Tiefe gewinnt auch bei Leo Lukas die Figur des Startac Schroeder. Der Teleporter ist nicht nur der entscheidende Trumpf, den Perry in der Hinterhand hat, sondern bekommt auch menschliche Züge, als er sich in Tamra verliebt.

Nur selten blitzt Leos humoristische Ader auf. So etwa bei der Szene mit Perry Rhodan auf dem Wonnemond der Alteraner oder bei der Schilderung des eiersüchtigen Baumwesens Boffään. Weniger gelungen ist dagegen der genial-verrückte Wissenschaftler Flohbein, dessen Darstellung dann doch zu überdreht ist.

Der Anhang von Hartmut Kasper geht auf sehr unterhaltsame Weise auf die Geschichte der Musikroboter ein. Die Covergestaltung ist ziemlich misslungen. Die verwendeten beiden Brauntöne können überhaupt nicht gefallen, dazu kommt ein ausgesprochen hässliches und absolut beliebiges Titelbild von James Clyne.

Fazit: Leo Lukas gelingt ein recht unterhaltsamer Roman, der aber sicherlich keine leichte Kost ist. Dafür ist das gewählte Thema doch zu ernst. Leider ist die Darstellung der Laren zu eindimensional böse, so dass es insgesamt nur zu einem **NICHT ÜBEL** reicht.

Rezension von Ralf König

Die neueste PERRY RHODAN-Serie aus dem Hause Heyne geht in die zweite Runde. Leo Lukas blendet um zum *Stern der Laren* und startet auch sofort auf dem Stützpunkt dieses Volkes in Ambriador. Dabei muss man unterscheiden – der Stern der Laren selbst ist nämlich eigentlich nicht der Planet, sondern ein gewaltiges Bauwerk, das sich in einem Teil des Bezirkes Dekombor befindet, in dem Menschen leben. Von Altera verschleppte Menschen, um genau zu sein.

In einem der beiden Handlungsabschnitte, lernen wir Tamra Cantu kennen. Sie agiert wie ein Zombie, wird von einer mysteriösen Herrin ferngesteuert. Mitrade-Parkk lernen wir erst später kennen und hasen, zunächst einmal erzählt Leo Lukas die Vorgeschichte, wie Tamra Cantu auf den Planeten der Laren gekommen ist. Als ihre Eltern zusammen mit anderen eine fremde Welt in Ambriador kolonisieren

wollten, wurden sie von den Laren aufgebracht und entführt. In der Folge ist Tamras Mutter gestorben in der Knechtschaft der Laren und ihr Vater, den sie nach langen Jahren in Gefangenschaft wieder sieht, stirbt kurz nach dieser Begegnung. Sie selbst und alle anderen, werden von den Laren wie Sklaven gehalten, Gehirn gewaschen und gedemütigt, wo es nur geht. Und zwar in erster Linie, um den Laren selbst das Gefühl zu geben, dass auch der starke Gegner auf Altera, die Menschheit, den Wesen aus dem Hetos der Sieben nicht gewachsen ist.

Die gefangenen Menschen werden genauso, wie viele andere Fremdwesen, von den Laren zu Frondiensten gezwungen. Auch ein Wesen, das von Tamra nur Slopelle genannt wird, ist darunter. Es ist offensichtlich gewisser Gliedmaßen entledigt worden, darüber hinaus auch noch "gedrosselt", wie Mitrade das nennt. Was nichts anderes bedeutet, wie Tamra viel später erfährt, als in seinen geistigen Fähigkeiten auf das Niveau eines Tieres gebracht.

Dies bewerkstelligt ein Chip, der nicht nur dem Slopelle jegliche Möglichkeit des selbständigen Denkens nimmt, sondern auch die Menschen in Knechtschaft hält. Er kann sie jederzeit lokalisieren und so verhindern, dass sie aus dem Ghetto entkommen können.

Die Menschen werden dabei nicht nur unterdrückt, sondern ganz bewusst eingesetzt. So zum Beispiel auf der "Großen Tournee". Dabei müssen die Menschen in den Bezirken der Laren als Bettler Dienst tun. In dieser Funktion sind sie noch geringer, als selbst die geringsten Laren und geben diesen somit das Gefühl, als würde es Wesen geben, die noch schlimmer dran sind, als sie selbst.

Leo Lukas beschreibt die Menschen außerdem als Ventil. Sie werden bewusst zum Gegenstand des Hasses der Laren gemacht, indem Parolen, die von irgendjemandem an die Wände geschmiert werden, ihnen zugeschrieben werden. Zur Strafe müssen sie diese dann entfernen und werden dabei zur Zielscheibe des Fremdenhasses der Laren. Dies wird bewusst geschürt von Mitrade-Parkk, die im Auftrag von Admiral Kat-Greer handelt. Anführer eines der größten Häuser, strebt er danach, die Macht im Reich der Laren anzustreben. Und in dieser Position ist er für Perry Rhodan der richtige Ansprechpartner. Er benötigt nämlich die Hilfe der Laren, die sich mit den Posbis auch in technischer Hinsicht näher befasst haben. An Bord einer Posbi-Box, möchte er zusammen mit seinen Artgenossen und bereitwilligen Unterstützern aus Altera, in das Reich der Posbis vordringen, um dort, direkt vor Ort, die Hassschaltung zu beseitigen.

Das erweist sich aber als Problem, denn die Box ist von den Posbis fast unbrauchbar gemacht worden. Nur mit Hilfe eines Laren haben sie überhaupt eine Chance. Aber die sind nicht für ihre Kooperationsfreude bekannt ...

Perry gelingt natürlich das fast unmögliche und glücklicherweise kann er dabei auch gleich die Menschen befreien, die dort in Knechtschaft leben. Für Tamra Cantu hat mich persönlich das sehr gefreut, denn Leo Lukas hat diese Figur in einer Weise aufgebaut, dass man richtig mit ihr mitgefiebert hat.

Äußerst gelungen ist die Art und Weise, wie Leo eigentlich nicht nur ein erschreckendes Bild der larischen Gesellschaft entwirft und mit seinen teilweise drastischen Schilderungen auch durchaus schockiert. Nein, er hält dabei eigentlich auch der sehr realen teranischen Menschheit einen Spiegel vor, denn viele der Probleme, die die Alteraner auf dem Larenplaneten haben, könnten allzu menschlich sein. Fremdenhass und Unterdrückung sind jedenfalls auch auf diesem Planeten an der Tagesordnung. Und die Theorie, dass dieser Fremdenhass teilweise auch durchaus gezielt eingesetzt wird, ist nun wahrlich erschreckend.

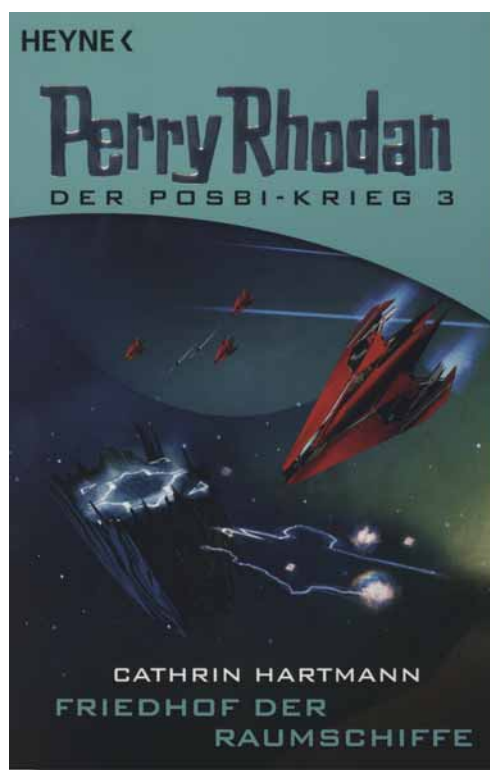
Der Handlungsbogen dieses Romans ist geschickt umgesetzt. Mit dem Slopelle, wird bereits ganz zu Anfang ein Instrumentarium erschaffen, wenn man es denn so nennen kann, das den handelnden Personen gegen Ende zur Lösung des Konflikts dienlich ist. Pläne der unterdrückten Menschen gehen in der Regel schief, bis auf den letzten und wichtigsten, der sie von dem Planeten der Laren zumindest an einen Ort bringt, von dem aus sie die Gelegenheit haben, wieder nach Hause zu gelangen.

Und Perry Rhodan bekommt ebenfalls einen Willen. Der neue erste Hetran der Laren in Ambriador kennt nun die Geschichte seines Volkes, die nach der Begegnung mit Perry Rhodan eine so bedeutende Wendung genommen hat. Aber er kann ohnehin nichts daran ändern und ist durchaus bereit, dem Teraner zu helfen. Wenn auch nicht mit Freuden, aber die Vernunft und seine Berater, eine Hypton-Kolonie, machen ihm klar, dass es eine gute Idee ist, auf Perry Rhodan in diesem Fall zu hören. Sie müssen den Menschen helfen, ihren Stützpunkt stark machen, denn wenn Altera fallen sollte, wäre das das Ende auch für die Laren, über kurz oder lang, würden die Posbis dann auch massiv anfangen, ihre Heimat anzugreifen. Also hilft er Perry Rhodan und kündigt an, dass sich der Posbi-Experte bei den Alteranern einfinden wird.

Fazit: Ein Erfolg also für Perry Rhodan und seine Begleiter in Ambriador. Und erst Recht für Tamra

Cantu, die eine der interessantesten Figuren dieses neuen Sprosses der PERRY RHODAN-Familie ist. Auch wenn sie zu den Gewinnern gehört, dürfte man von ihr allerdings nicht mehr allzu viel hören, auch wenn sie den zweiten Band maßgeblich mitbestimmt hat.

Besonders gelungen, sind die Andeutungen, die Leo Lukas in dem Roman mit einbaut. Die Geschichte ist interessant und sehr gut aufgebaut, packend und fesselnd geschrieben und so hat es auch nicht lange gedauert, sie zu lesen, was eigentlich immer ein gutes Zeichen ist. So kann es gerne weitergehen. Im zweiten Band das zweite **SEHR GUT** – es ist halt immer schwierig, wenn man gleich mit hohen Wertungen anfängt. Aber die Romane haben es verdient :-).



PERRY RHODAN – Posbi-Krieg 3
Friedhof der Raumschiffe
 von Cathrin Hartmann

Ein larischer Troventaar bringt Perry Rhodan und Mondra Diamond am 29. April 1343 NGZ nach Fort Blossom. Goberto Ho, der Administrator des Planeten, verweigert ihnen jegliche Unterstützung. Er stellt die beiden unter Arrest, da er ihnen nicht vertraut. Mehrere Tage vergehen, bis neue Anweisungen von Altera eintreffen. Laertes Michou genehmigt Rhodan zwei Raumschiffe für die Evakuierung der alteranischen Flüchtlinge, die, wie Rhodan glaubt, mit der

ORTON-TAPH von Caligo nach Golthonga geflohen sind. Doch das Schiff trifft dort nicht ein. Nach fünf Tagen vergeblichen Wartens im Golth-System kehrt Rhodan nach Fort Blossom zurück. Dort wird am 12. Mai die Ankunft eines Schiffes gemeldet, das den larischen Wissenschaftler Verduto-Cruz zu einem Treffen mit Perry Rhodan bringen soll.

Kelton-Trec, ein larischer Mediziner, dessen illegale Forschungen von Pulpon-Parkk und später von dessen Tochter finanziert worden sind, birgt Mitrade-Parkks Leiche, um die von ihm entwickelte Sen-Trook-Einheit an ihr einem finalen Test zu unterziehen. Kelton leidet an einer tödlichen Krankheit und arbeitet seit Jahren an einem Verfahren zur Digitalisierung des Bewusstseins, um auf diese Weise überleben zu können. Mitrades Körper wird mit Hilfe larischer Nanotechnologie vollständig wiederhergestellt. Ihr Bewusstsein wurde im Moment ihres Todes in einem Memo-Chip gespeichert, der ihr implantiert worden war. Mit dem Sen-Trook-Verfahren soll das Bewusstsein in Mitrades Gehirn "zurückgespielt" werden, was gleichbedeutend mit ihrer Wiedergeburt wäre. Doch dabei geht etwas schief. Das Großhirn der Larin bleibt inaktiv und der Sen-Trook-Chip wird zerstört. Dennoch kommt sie zu sich. Sie erkennt Kelton-Trec, kann aufstehen und ganz normal handeln – solange sie mit der externen Sen-Trook-Einheit verbunden ist, denn darin ist immer noch ihr Bewusstsein gespeichert.

Mitrade bleibt "verkabelt" und muss die Sen-Trook-Einheit ständig bei sich tragen. Es gibt nur noch einen weiteren Sen-Trook-Chip, der ihr implantiert werden könnte. Diesen muss sie an sich bringen, denn der Neubau eines Chips würde Jahre dauern. Der Chip befindet sich im Körper einer Testperson Kelton-Trecs. Es handelt sich um den Alteraner Jason Neko, der hiervon keine Ahnung hat - und der mit der ORTON-TAPH unterwegs nach Golthonga ist. Mitrade erbettelt sich vom neuen Ersten Hetran Kat-Greer ein Raumschiff, mit dem sie Neko verfolgen kann. Sie ist in der Lage, dessen Peilchip zu orten. Außerdem befindet sich eine Kontaktperson Kelton-Trecs an Bord der ORTON-TAPH: Der Alteraner Ian Fouchou, ehemals Bordmediker der MINXHAO. Fouchou hat einst in Dekombor gelebt, war maßgeblich an der Entwicklung der Sen-Trook-Technik beteiligt und hat hierfür die Freiheit erhalten.

Die ORTON-TAPH erreicht Golthonga nicht. Jason Neko sabotiert einen Linearkonverter, so dass das Schiff den Überlichtflug nicht unterbrechen kann. Es wird vom Ereton/A-Hypersturmriff angezogen und muss auf einem unbekanntem erdähnlichen Planeten

notlanden, als es endlich in den Normalraum zurückstürzt. Alle Triebwerke und die Hyperfunkanlagen fallen aus. Ein Start ist schon deshalb unmöglich, weil die Struktur der Schiffshülle sich nach der Notlandung umwandelt, so dass sie die ORTON-TAPH wie ein undurchdringlicher Panzer umgibt. Das Schiffsinere wird mit tödlicher radioaktiver Strahlung verseucht. Fast alle Flüchtlinge überleben die Notlandung und können das Schiff noch rechtzeitig mit ein wenig Ausrüstung verlassen. Hyperfunkgeräte stehen allerdings nicht zur Verfügung, so dass nicht um Hilfe gerufen werden kann. Der Planet wird auf den Namen Terra Incognita getauft, ein notdürftiges Lager wird errichtet.

Wenig später erreicht Mitrades Schiff den Planeten. Ihre Leute führen Scheingriffe mit Jägern auf das Lager durch, um die Alteraner zu demoralisieren. Mitrades Ziel ist es, die Menschen wieder in die Sklaverei zu führen. Tatsächlich gibt es zahlreiche Alteraner, die lieber in der relativen Sicherheit ihrer Existenz in Dekombor geblieben wären, und die nichts dagegen hätten, sich den Laren zu ergeben. Zu ihnen gehört auch Jason Neko.

Startac Schroeder kapert mit seiner Teleporterfähigkeit einen der Jäger und rammt damit Mitrades Schiff, das notlanden muss und nicht mehr aus eigener Kraft starten kann. Startac nimmt den Jägerpiloten gefangen. Der Lare wird von Demetrius Onmout verhört. So erfährt Tamra Cantu, dass ihre alte Feindin Mitrade-Parkk noch immer am Leben ist. Als Startac mit zwei Männern ins Wrack der ORTON-TAPH teleportiert, um zu retten, was zu retten ist, entdeckt er in einiger Entfernung eine Hochebene, auf der viele verschiedene Raumschiffe unterschiedlichen Alters liegen. Teilweise handelt es sich um Wracks, einige Schiffe scheinen aber auch eine passable Landung vollführt zu haben. Anscheinend wurden all diese Schiffe vom gleichen Effekt angezogen, dem auch die ORTON-TAPH erlegen ist.

Bei der Erkundung dieses Raumschiffsfriedhofs werden in der Nähe eines alteranischen Kreuzers zwar ein behelfsmäßiges Lager und Gräber gefunden, aber keine Überlebenden. Auch von den Besatzungen der anderen Schiffe sind keine Spuren mehr zu finden. Zu den Raumschiffswracks gehören auch ein gigantischer Fragmentarmer der Posbis und ein großes Walzenschiff, von dem ein seltsamer, Panik erzeugender Einfluss auszugehen scheint. Es wird noch eine zweite beunruhigende Entdeckung gemacht: Auf Terra Incognita gibt es nur pflanzliches Leben. Es muss zwar irgendwann einmal auch Tiere gegeben haben, aber die sind allesamt spurlos verschwunden.

Ian Fouchou exhumierte die toten Alteraner vom Raumschiffsfriedhof und führt eine Autopsie durch. Dabei stellt er fest, dass die Schädelknochen sämtlicher Leichen auf der Stirn eine seltsame, flammenförmige Struktur aufweisen. Es scheint so, als sei dort etwas eingedrungen und hätte den Knochen kristallisiert. Die Erklärung für dieses Phänomen wird schneller gefunden, als es den Alteranern lieb sein kann, denn das Lager wird von Energiewesen angegriffen, die die Form blauer Flammen haben. Diese Wesen ernähren sich von der Energie, die Lebewesen im Moment ihres Todes abgeben. Sie dringen ins Gehirn ein, töten dadurch ihr Opfer und verdoppeln sich danach. Auf diese Weise haben sie mit der Zeit jegliches höher entwickelte Leben auf Terra Incognita vernichtet. Es gibt die ersten Toten unter den Alteranern, Energiewaffen erweisen sich gegen die unheimlichen Gegner als wirkungslos. Die Schiffbrüchigen flüchten in den Fragmentraum, aber die Blauen Flammen folgen ihnen. Auf der Flucht vor den Flammenwesen stürzt Tamra im Posbischiff in einen Abgrund. Startac Schroeder, der sich in sie verliebt hat, hält sie für tot.

Mitrade-Parkk, die Jason Neko über dessen Peilchip "fernsteuern" kann, wird ebenfalls von den Blauen Flammen angegriffen. Die Besatzung ihres Schiffes wird getötet, sie selbst wird verschont, denn ihr (organisches) Gehirn ist ja bereits tot. Jason Neko stellt fest, dass er die Blauen Flammen immer dann "hören" kann, wenn Mitrade die Kontrolle über seinen Körper übernimmt. Startac bringt ihn deshalb zu ihr und zwingt sie zur Kooperation, denn nur sie kann die Fernsteuereinheit bedienen. Mitrade willigt jedoch erst ein, als Neko verspricht, er werde mit ihr nach Caligo zurückkehren und ihr seinen Sen-Trook-Chip überlassen. Daraufhin wird die Fernsteuereinheit mit einem der larischen Jäger zum Fragmentraum gebracht, wo Mitrade Neko in Fernsteuerung übernimmt. Auf diese Weise gelingt es Neko, in mentalen Kontakt mit den Blauen Flammen zu treten, die inzwischen fast tausend Alteraner getötet haben. Die Blauen Flammen sind jetzt so zahlreich, dass sie eine Art Kollektivintelligenz gebildet haben. Durch den Kontakt mit Neko werden sie verwirrt und brechen ihre Angriffe ab.

Die Alteraner schließen Frieden mit den Blauen Flammen. Die Energiewesen werden künftig darauf verzichten, ihre "Energiespender" zu töten, die Alteraner erklären sich im Gegenzug bereit, ihnen ihre Sterbenden zu überlassen. Der drogensüchtige Ian Fouchou besiegelt diesen Handel, indem er sich durch eine Überdosis das Leben nimmt (er wäre oh-

nehin bald an einem Leberschaden gestorben) und sich einer Blauen Flamme überlässt. Tamra Cantu hat ihren Sturz und den Angriff der Blauen Flammen überlebt, doch sie hat ihr Kind verloren – eine der Blauen Flammen hat es getötet. Sie weiß nicht, ob sie um das Kind trauern oder sich über seinen Tod freuen soll ... Nachdem die Blauen Flammen befriedet sind, will Mitrade mit Neko nach Caligo zurückkehren. Tamra stellt sich jedoch dazwischen. Mitrade schießt auf sie, aber Neko wirft sich in die Schussbahn und wird tödlich getroffen. Mitrade flieht mit dem Jäger.

Startac und Tamra erkunden das riesige Walzenschiff, das sie auf dem Raumschiffsfriedhof entdeckt haben. Aufgrund der Größe und Form der Bedienelemente nimmt Startac an, dass es sich um ein Raumschiff der Kelosker handelt. Auch hier sind jedoch keine Überlebenden zu finden. Da taucht wieder einmal die unverwüstliche Mitrade-Parkk auf. Sie sinnt auf Rache und nimmt Tamra ins Visier. Im entstehenden Handgemenge bekommt Tamra das Kabel zu fassen, das die Sen-Trook-Einheit mit Mitrades Gehirn verbindet. Sie hätte jetzt die Möglichkeit, ihre alte Feindin endgültig zu töten. Tamra verschont Mitrade jedoch. Die Larin steuert ihren Jäger ins All, um einen Außenposten ihres Volkes zu erreichen, doch die Maschine stürzt über dem Meer ab und explodiert – anscheinend ist irgend ein Einfluss wirksam, der Raumschiffe daran hindert, den Planeten zu verlassen.

Es wird festgestellt, dass der quälende Einfluss, der beim Keloskerschiff wirksam wird und der den Ausstrahlungen der Blauen Flammen ähnelt, wahrscheinlich gar nicht von diesem Schiff ausgeht, sondern von einem nahe gelegenen Wasserfall. Dahinter scheint sich eine Art Tunnel zu verbergen. Tamra und Startac betreten diesen Tunnel, wobei sie durch ein Kabel gesichert werden. Sie haben seltsame Visionen, unter anderem von einem Wesen, bei dem es sich nur um einen Kelosker handeln kann.

Demetrius Onmout wartet vor dem Wasserfall. Als er den Befehl gibt, Tamra und Startac zurückzuholen, ziehen seine Leute nur das Kabel ins Freie – es ist abgerissen ...

-jk-

Rezension von Johannes Kreis

Dieser Roman hat für den *Posbikrieg-Zyklus* im Grunde fast keine Bedeutung. Das soll jetzt aber nicht heißen, dass er mir nicht gefallen hätte oder dass man auch auf ihn hätte verzichten können. Immerhin wird die Geschichte einiger Personen zu Ende geführt (gut, man hätte Mitrade-Parkk nicht un-

bedingt wieder beleben müssen und das Schicksal Nekos oder Fouchous hätte auch ungeklärt bleiben können), vor allem aber werden Startac Schroeder und Tamra Cantu, neben Mitrade-Parkk die Hauptpersonen des Romans, schön und ausführlich charakterisiert. Die Beziehung zwischen dem Terraner und der Alteranerin ist schwierig. Tamra will niemanden an sich heranlassen, weil sie das als Schwäche betrachtet. Sie erkennt aber allmählich, dass Startac ihr viel bedeutet. Er wiederum wird aus ihrem Verhalten nicht schlau, aber er liebt sie. Zu guter Letzt akzeptiert Tamra, dass sie und Startac zusammengehören. Bleibt nur die Frage, warum Tamra in den aktuellen PR-Heftromanen noch mit keiner Silbe erwähnt worden ist. Vielleicht deshalb, weil sie den Taschenbuchzyklus nicht überleben wird?

Die Charakterzeichnung gefällt mir also recht gut. Mitrades seltsame Existenzform bzw. ihre Reaktionen darauf hätte man vielleicht noch etwas besser ausarbeiten können. Auch die geheimnisvolle und leicht gruselige Atmosphäre auf Terra Incognita weiß zu gefallen. Der Roman bezieht seine Spannung nicht zuletzt aus sehr häufigen Wechseln zwischen den einzelnen Handlungsebenen und diversen Cliffhangern. Es kommt mir so vor, als hätte die Autorin sich dabei am Schluss ein wenig verzettelt.

Dummerweise werden die Handlungen und Motivationen mancher Personen nicht klar. Das gilt vor allem für Neko und Fouchou und fängt schon mit Nekos Sabotageakt an, geht mit Fouchous Mord an dem gefangenen Laren weiter und gipfelt schließlich in zu vielen Szenen mit heldenhaften Opfern und anderen großmütigen Gesten. Es ist ja schön und gut, dass Neko und Fouchou sich quasi vom Saulus zum Paulus wandeln, aber ich verstehe nicht, warum sie das tun. Da hätte man, wie man so schön sagt, etwas mehr "Butter bei die Fische" geben können.

Ein sehr interessantes Informationshäppchen, das sicher noch von Bedeutung für den Zyklus sein wird, enthält der Roman dann doch noch: In Ambriador gibt es offensichtlich auch Kelosker. Diese Wesen haben einst – genau wie die Laren – zum Konzil der Sieben gehört. Sie hatten dort die Position von Planern und Strategen. Ihre Heimatgalaxis wurde vernichtet, die überlebenden Kelosker sind seinerzeit in der Superintelligenz "Kaiserin von Therm" aufgegangen. Wann und wie sind sie also nach Ambriador gelangt?

Der Deal mit den Blauen Flammen kommt mir übrigens seltsam vor. So wie ich es verstehe, muss es am Schluss mindestens 2000 dieser Wesen geben. Jedes hat Hunger. Woher "Futter" für sie nehmen? Wie

lange werden die Flammen wohl warten, bis sie die Geduld verlieren, wenn bei den Alteranern keiner von selbst stirbt?

Im Anhang führt Hartmut Kasper uns zunächst in die im Atlan Village von Terrania gelegene Galerie Schlarrhöfer, wo Bilder von Croton Manor ausgestellt sind. Dann geht die amüsante und lehrreiche Führung durchs Whistler-Museum weiter. Thema ist diesmal die Computerkunst, also von Maschinen erzeugte Werke der Bild- und Dichtkunst. Dabei geht es sowohl um reale zeitgenössische Kunst als auch um fiktive Werke aus dem Perryversum.

Fazit: Der Roman von Cathrin Hartmann hat mir **GUT** gefallen.

Rezension von Stefan Friedrich

Mit »Friedhof der Raumschiffe« liefert Cathrin Hartmann ihren zweiten Beitrag zum Perryversum ab. Wie bereits bei ihrem ATLAN-Heftroman, zeigt sie nun auch bei ihrem Heyne-Taschenbuch, dass sie gut schreiben kann. Routiniert und stilistisch sehr sauber schildert sie die Ereignisse auf *Terra Incognita*. Eigentlich liest sich der Roman auch flüssig und unterhaltsam, wenn nicht immer wieder "Seltsamkeiten" stören würden. Aber dazu später mehr.

Eine Stärke von Cathrin Hartmann ist die Charakterisierung der Figuren. Einfühlsam beschreibt sie insbesondere Tamra Cantu und Startac Schroeder, und deren sich langsam entwickelnde Beziehung. Auch die Larin Mitrade-Parkk wird recht gut charakterisiert. Dies kann aber nicht darüber hinweg trösten, dass die grundsätzliche Idee, die Larin als untoten Zombie wiederzubeleben, sehr fragwürdig ist. Mich konnte sie jedenfalls nicht begeistern.

Kommen wir zu den bereits angesprochenen "Seltsamkeiten". Ist die Handlungsführung zu Beginn noch einigermaßen stringent, so wird es im Lauf des Romans immer konfuser. So mutet beispielsweise die Episode im Posbifriedhof sehr seltsam an. Das Einsatzkommando unter Führung von Startac Schroeder wird in der BOX von Unbekannten mit Energiestrahlen beschossen. Anstatt den Ursprung des Beschusses aufzuklären, geht man einfach zur Tagesordnung über und holt wenig später sogar alle restlichen Alteraner in die BOX nach. Dass dadurch die Flüchtlinge grob fahrlässig in Gefahr gebracht werden, scheint niemanden zu stören. Vielleicht wusste Schroeder ja aus dem Exposé, dass der Beschuss nur ein einmaliges Ereignis war und bei späteren Besuchen des Posbifriedhofes (z.B. durch Ian Fouchou) nicht mehr auftreten würde ...

Ebenso wenig mag mir einleuchten, wie der Frie-

densschluss mit den blauen Flammenwesen funktionieren soll. Die Flammen sollen also nur noch sterbende Menschen als Nahrung nutzen. Da trotz schwierigen Situation der alteranischen Schiffbrüchigen wohl keine Selbstmordwelle unter ihnen ausbrechen wird und auch die natürliche Mortalität zu vernachlässigen ist, können die wenigen sterbenden Menschen den Nahrungsbedarf der Flammenwesen in keinsten Weise decken. Somit KANN die Vereinbarung gar nicht funktionieren, was aber niemandem aufzufallen scheint ...

Ein anderer Aspekt, der in sich nicht stimmig ist, ergibt sich aus der Geschichte der Flammen. Die Wesen sind vor langer Zeit auf dem Planeten gestrandet und haben zunächst die Fauna des Planeten vollständig ausgerottet, bevor sie sich später an den Besatzungen gestrandeter Schiffe "labten". Wenn es aber schon seit langer Zeit keinerlei Fauna auf dem Planeten mehr gibt, wie haben dann beispielsweise die Blütenpflanzen bis zur Handlungszeit überlebt, die, wie Startac Schroeder korrekt anmerkt, auf die Bestäubung durch Insekten angewiesen sind ...?

Ebenfalls unverständlich ist, dass Schroeder nicht versucht, den letzten intakten larischen Raumjäger zu kapern, als er die Gelegenheit dazu hatte. Wenn der Jäger wirklich eine so große Reichweite hat, dass Mitrade-Parkk damit einen larischen Außenposten erreichen könnte, wäre er auch eine gute Möglichkeit für die Alteraner gewesen, Hilfe herbeizuholen. Aber wahrscheinlich hatte Schroeder auch hier eine göttliche, äh Exposé-Eingebung, dass eine Flucht vom Planeten mit einem Raumer aussichtslos ist – wie Mitrade-Parkk wenig später feststellen muss. Übrigens ein überaus banales und unbefriedigendes Ende für diese Figur.

Man fragt sich allerdings auch, wie Mitrade-Parkk es Stunden zuvor eigentlich geschafft hatte, mit dem Jäger zumindest die Atmosphäre von Terra Incognita zu verlassen, bevor sie wieder umgekehrt war, um sich doch noch an Tamra Cantu zu rächen. Denn ein Beiboot der ORTON-TAPH schafft es einige Tage später wieder nicht, den Planeten zu verlassen ...

Eine Textstelle, die ein Paradebeispiel für *plotdriven* ist, findet sich etwa in der Mitte des Romans. Da stürzt die ORTON-TAPH zu Beginn auf dem Planeten ab und wird dabei schwerst beschädigt und ver-

strahlt. Die einzige Ausnahme sind ausgerechnet die Hangars, in denen die Beiboote vollkommen unversehrt und funktionstüchtig (und natürlich auch nicht verstrahlt) vorgefunden werden. Schließlich werden die Beiboote im weiteren Verlauf der Handlung gebraucht, um den Planeten zu erkunden. Welch ein "glücklicher Zufall" ...

Dass Cathrin Hartman die technischen Aspekte des PERRY RHODAN-Universums nicht wirklich beherrscht, ist an einigen Stellen zu bemerken. So etwa, dass die Schiffbrüchigen auf dem Planeten *Hyperkoms* einsetzen, um sich zu verständigen. Das ist mit Kanonen auf Spatzen geschossen ...

Zudem es sowieso zweifelhaft, dass in eine Galaxis wie Ambriador, in der Hyperstürme en masse toben, und noch dazu in einem System in der Nähe eines Hypersturmriffs ein Hyperkom wirklich das bevorzugte Kommunikationsmedium sein kann ...

Außerdem senden die alteranischen Hyperkoms anscheinend völlig unverschlüsselt, so dass Mitrade-Parkk ohne Probleme mithören kann, was die "Menschlinge" miteinander bereden.

Am Ende des Romans ergeben sich in dem Roman dann doch noch einige Aspekte, die für den weiteren Verlauf des Zyklus von Belang sein dürften. Die Kelosker scheinen eine Rolle zu spielen, sind sie vielleicht sogar für den Amoklauf des Posbis verantwortlich?

Bisher war man davon ausgegangen, dass die körperlich unförmigen Strategen des Hetos der Sieben, die den Untergang ihrer Heimatgalaxis Balayndagar überlebt hatten, später alle in der KAISERIN VON THERM aufgegangen sind. Andererseits ist es durchaus denkbar, dass in anderen Hetos-Galaxien noch Kelosker überlebt haben. Sie könnten am Ende auch die angekündigte Verbindung zur Handlung der PERRY RHODAN-Erstaufgabe darstellen. Vielleicht sind ja Kelosker ein zentraler Faktor im mysteriösen Projekt ESCHER ...?

Fazit: Cathrin Hartmann legt mit »Friedhof der Raumschiffe« einen durchaus lesenswerten Roman vor. Allerdings schmälern zahlreiche "Seltsamkeiten" den Unterhaltungswert und trüben so den Gesamteindruck. Daher reicht es insgesamt nur zu einem **NICHT ÜBEL**.



»Blumen für Adilai«

Vorabdruck des zweiten Kapitels aus »Die Psi-Fabrik« PERRY RHODAN Posbi-Krieg 5
von Frank Böhmert

Vorbemerkung des Autors:

Als Stefan mich bat, für seine letzte Ausgabe der TERRACOM eine unveröffentlichte oder, ha-hrm!, gereifte Story aus der Schublade zu ziehen, wie ich das für mein Blog ab und zu tue, fand ich das der Ehrung zu wenig. Da musste mehr drin sein als so ein Laden-Hüter. Warum nicht dem guten Stefan als Abschiedsgeschenk einen kleinen Vorabdruck aus meinem nächsten RHODAN-Taschenbuch spendieren, drei Monate vor dem offiziellen Erscheinungstermin? Klaus N. Frick fand das auch, und darum präsentiert das TERRACOM hier also einen Auszug aus meinem Romänchen, das von mir übrigens den heimlichen Untertitel »Eine psychedelische Romanze« verpasst bekommen hat. Die geneigte Leserschaft wird gleich wissen, warum.

Stefan: Du hast einen tollen Job geleistet. Dafür ein lautstarkes Dankeschön aus Berlin und alle guten Wünsche für die Zukunft. Oder, auf Rhodan-Art: Werde satt und dick!

Dein Stammgastautor Frank Böhmert

*Auf dem Planeten Pakuri
im Mai 1341 NGZ*

Fast auf den Tag genau zwei Jahre, bevor die Knochenleute kamen, machte Tawe tla Mouuach den größten Fehler ihres jungen Lebens. Sie erregte die Aufmerksamkeit eines Imago-Forschers. Ihm gefielen nicht etwa ihre strammen Brustbeine oder ihre Larve. Er wollte auch nicht mit ihr schäkern, um einmal zu schauen, ob sie etwas für die nächste Hitze wäre. Es war viel schlimmer. Er hatte nur Fühler für ihre Liebesgabe.

»Sieben Rosen!«, sagte Tawe, ohne ihn zu bemerken. Er spazierte unten auf der Wiese durch die wimmelnden Mengen, die auf dem Herzberg feierten, während Adilai und sie ein Stück weiter oben an einer gewölbten Wand des grünen Jadedpalastes klebten und flirteten. »Sieben Rosen für die schönste Knospe der Stadt!«

»Du!« Adilai stülpte rotschimmernde Vorwurfsstacheln aus ihrer Larve. »Sag wenigstens Blüte, du Schmeichlerin! Ich bin doch kein Kind mehr!« Aber

sie konnte nicht verhindern, dass ihr Wellen des Gefallens durch die Stacheln flossen. Sie war noch zu jung für eine solche Beherrschung ihrer Larve, das gelang den meisten Ueeba erst nach dem Fraufest.

Tawe antwortete nicht mit Worten, sie sagte es mit Blumen. Sechs der sieben halbmateriellen Rosen, die sie gebildet hatte, schwebten ein Stück höher. Dann lösten die Stiele sich auf. Die Blütenblätter rieselten herab und tanzten schräg zur Schwerkraft mit einem hellen Ping! durch Adilais leuchtende Larve hindurch. Ping! Ping! Pingpingping! Die Blätter zerschmolzen auf ihrem schwarzglänzenden, herrlichen Leib und vergingen.

Adilai lachte trillernd. Tawe hatte die Blütenblätter extra eiskalt gemacht.

»Das ist schön!«, hauchte Adilai. »Wie machst du das? Du bist sehr begabt. Sie haben sogar ein bisschen geduftet ...«

»Ach!«, sagte Tawe, obwohl sie sich zutiefst freute. »Das ist doch nichts. Du bist schön. Du riechst so gut.«

»Wie gut?« Adilai ließ dunkle Schleier über ihre Fühler fallen.

»Hmm, ich könnte den ganzen Tag nichts anderes riechen ... so gut!« Tawe bog sich von der Palast-



wand weg und fing die letzte, siebte Rose aus der Luft. Sie hielt sie Adilai hin. »Hier. Für dich.«

Adilai flirrte verwirrt mit den Fühlern unter den nun gazeartigen Lichtschleiern ihrer Larve. »Aber ...«

»Nun nimm schon.«

Ihre Angebetete richtete sich auf und nahm vorsichtig die Blume. »Sie ist ... echt?«

»Sie ist für dich.«

»Aber ... so etwas können sie sonst nur in der Fabrik ... die Männer.« Adilai drehte die Blume in ihren Füßen, führte sie an die Mandibeln, tupfte. »Tawe ...«

»Bei Sonnenaufgang wird sie wieder verschwunden sein.«

»Trotzdem. Dein Haufen muss stolz auf dich sein.«

»Reden wir nicht von meinem Haufen.« Sie wies mit den Fühlern in die Landschaft. »Ist das nicht eine herrliche Nacht? Sieh nur, wie die Fadenwälder sich wiegen im Wind! Wie die Jademauern glänzen unter den Sternen!«

Unten, in der Senke vorm Wald, tanzten tausend Ueeba zur Musik aus den schwebend dahinkreisenden Alles-für-euch-Lautsprechern. Die wogende, leuchtende Masse war wie ein Meer im Rausch der Klänge und der Glückshormone. Das Meer aus Licht und schwarzen Leibern tanzte und wogte und wiegte sich unter dem Zug des Schleiersterns. Oben gischten die Lichterscheinungen der Larven wie bewegte Wellen. Unten, am Grund der Untiefen, schabten und klackten die Leiber der Tanzenden wie Kiesel, wie Perlen, bewegt von den Wiegekräften der Musik. Ab und zu war Juchzen zu hören, Kreischen. Durchscheinende Kugeln, Sterne, Spiralranken, Tiergestalten erhoben sich in die Luft und vergingen wenige Meter über der Festwiese.

Um die Festwiese herum stand der grellbunte Ring von Ruhbuden, von Garküchen, von Nehmläden. Hier schenkten die Alles-für-euch-Köche Speisen und Getränke aus. Hier konnten die Ueeba Andenken mitnehmen, Decken und Laternen und Beinschmuck und Parfüme und Musikchips und und und ... *Greif zu, nimm mit, ist alles für euch!*

Dahinter dehnten sich die Fadenwälder, nichts als fahle Stengel bis zum Horizont, zur Unendlichkeit, zur sternensäten, freundlichen Nacht.

Der Lodertunnel war von ihrem Platz aus nicht zu sehen, darauf hatte Tawe geachtet. Der Blick in sein kaltglühendes Maul war ihr unangenehm. Also saßen sie so, dass einer der hohen Türme ihn abschirmte.

Alles-für-euch in Gleitergestalt zogen über die Wälder hinweg Richtung Stadt. Sie brachten die Erschöpfen zurück, die Müden, die nicht in den Schat-

ten des grünen Jadepalastes zu schlafen wagten. Immer noch kamen mehr Ueeba an, um zu feiern, zu rauschen, zu bäumeln, bis der Morgen graute und die blaue Sonne sie für den Tag in die Häuser trieb. Nur die allzu Berauschten und die Größten versuchten in den Vorkammern des Palastes zu schlafen und klebten sich, zu Kleinhaufen gekuschelt, in die dunkelsten Winkel. Aber die Alles-für-euch fanden sie doch und pflückten die Schlummernden sanft ab und trugen sie heim.

Ja, der Herzberg!, dachte Tawe. *Das hast du gut gemacht, Mädchen. Genau der richtige Ort für eine erste Verabredung. Abgefahren. Sanft und wild und ein bisschen verrufen. Aber doch romantisch.*

Sie sagte nichts, weil Adilai sie sicher zurückgewiesen hätte, und das hätte zu sehr weh getan. Tawe spreizte sich einfach auf Adilais Seite, machte sich einladend flach. Und tatsächlich – ihre Göttin seufzte und kuschelte sich an sie. Das herrliche, schüchterne Schaben war kaum zu hören in der pulsierenden Nacht. Angenehm legte sich Adilais Gewicht auf ihre Panzerbögen.

Tawe hielt den Atem an. Sie wagte nicht, die Beine zu bewegen.

»Hm«, machte ihre Göttin. »Ich könnte hier ewig so kleben.«

Tawe seufzte und konnte endlich wieder atmen. *Ich auch. Hier. Mit dir. – Sag es, Mädchen! Sag es doch einfach.*

»Ich auch«, sagte sie. »Hier. Mit ... mit der ganzen Musik ... und den Sternen ... und so.«

»Ja. Ich war schon ein paar Mal hier«, sagte Adilai. »Aber noch nie war es so schön wie heute ...« Sie betupfte die Rosenblüte. »Mit dir.«

Ja! Jaha! Tawe musste aufpassen, dass sie ihre Larve nicht zu einer ungehörig großen Blase aufblähte, so sehr durchfuhr sie das Glück. »Ja«, brachte sie hervor. »Ja, Adilai.« Sie schmiegte sich enger an sie.

So hingen sie dort, am Fuß der gewölbten Wand des grünen Jadepalastes, ganz still und glücklich inmitten eines perfekten Festes, einer perfekten Nacht, die alles gut machte, alles wett machte, was Tawe je an Unerfreulichem, Schmerzhaftem, Frustrierendem zugestoßen war in ihrem jungen Leben. So hingen sie dort und träumten und lauschten und fühlten und schwiegen.

Bis ...

»Ha-hrm.«

Ein Räuspern unter ihnen. Rau. Alt.

Tawe sah nach unten und erschrak. Sie zuckte so heftig zusammen, dass Adilai ebenfalls erschrak und ihre Rose fallen ließ.

Die Blume purzelte die Wandung hinunter und lan-

dete genau vor den Brustbeinen des Forschers, der zu ihnen hinauffühlerte.

»Verzeiht, Kinder, dass ich euch störe. Wenn ihr vielleicht zu mir herunterkommen könntet? Meine Beine sind nicht mehr die jüngsten.«

Während Adilai und Tawe die Wandung hinunterglitten – Tawe für ihren Teil mehr als widerwillig, aber einem Forscher widersprach eine Ueeba nicht –, hob er die Blume auf und befühlte sie.

»Das ist eine sehr hübsche Arbeit, Kind. Wirklich sehr hübsch.« Er sprach Tawe an, obwohl doch Adilai die Blume gehalten hatte. Da dämmerte ihr, dass er sie bereits eine Zeitlang beobachtet haben musste. Aber ihr dämmerte noch nicht, dass sie den größten Fehler ihres jungen Lebens gemacht hatte. »Darf ich fragen, wie du heißt?«

»Tawe. Tawe tla Mouuach.«

»Ach, *du* bist die Tawe vom Kollegen Mouuach? Dann wundert mich nichts mehr. Du bist jetzt wie alt? Fünf?«

»Vier, Chef«, benutzte sie die höfliche Anredeform für einen Forscher aus der Psi-Fabrik. »Viereinhalb.«

»Viereinhalb. Ich bin beeindruckt. Liebe macht stark, was?«

Sie wäre am liebsten sofort in die tiefsten Tiefen ihres Haufens geflohen. Wie konnte er so etwas aussprechen, so ein Wort! *Das* Wort. Sie wagte es weder ihn anzufühlern noch Adilai.

»Ha-hrm. Nun ja. Ja, ja, ja.« Der Mann, dessen larvenackter Leib doppelt so lang und massig war wie der einer Frau und den die Sonne beim Tagwerk längst grau und trüb und krustig gebrannt hatte, wandte sich Adilai zu. »Und du, schönes Kind? Bist sicher eine vom Kollegen Dadié, habe ich recht?«

»Ja, Chef.« Adilais Stimme war kaum zu hören, ihre Larve zog sich zusammen.

Seine Fühler tanzten. »Noch ein bisschen jung, noch ein bisschen unreif. Aber dein Fraufest kommt bald, Kind. Ist schon zu riechen. Du wirst viel Spaß haben bei der Hitze, ha ha! Ha-hrm.« Er hustete.

Tawe war stumm und starr vor Wut. Wie konnte er so von Adilai reden! Dieser Grobkerl!

»Ha-hrm. Ja. Schönes Fest, das ihr hier feiert. Viel Spaß noch, Kinder. Die Arbeit ruft.« Er wandte sich ab und ließ ein riesiges Gebilde erstehen, einen überdimensionalen, leuchtenden Alles-für-euch-Gleiter, der langsam zu einem Punkt zusammenfiel. Prompt stieg hinter dem Ring der Buden ein Gleiter auf und kam näher.

»Wohin darf ich dich fahren, Chef?«, fragte der Alles-für-euch.

»Zur Fabrik, mein Guter. Zur Fabrik.«

»Einen Moment noch!« Tawe schob sich vor den offenen Verschlag und versperrte dem Mann-Riesen den Weg. Ihre Larve fühlte sich steinern an, so sehr riss sie sich zusammen. »Die Rose. Sie gehört ihr. Adilai.«

Der Forscher, der sich nicht einmal vorgestellt hatte, warf ihr die Blume hin und krabbelte über Tawe hinweg, schmerzhaft schwer, ohne das Gewicht zu verteilen oder auf seine Beine zu achten.

Und als der offene Gleiter abflog, prasselten hundert Bildrosen auf Adilai und sie hinab wie ein Regenguss.

»Dieser Grobkerl! Dieser Mister!«, presste Tawe hervor. Sie lag zu einer Spirale aufgerollt auf der Seite und konnte weder weinen noch brüllen, so aufgewühlt war sie. Flammen, Stacheln, Protuberanzen stülpten sich gelb und rot und türkis und schwarz von ihr weg. So peinlich es war, sie konnte nichts dagegen tun.

Adilai verfäicherte ihre zartrosa Fransenlarve mit Tawes und strich ihr mit den Fühlern über die weichen, empfindsamen Stellen an den Beingelenken, immer die Spirale entlang. »Er ist ein Mann, Tawe. Ein Forscher aus der Fabrik. Er kann tausend Rosen machen, wenn er will.«

Tawe erstarrte. »Jetzt sag nicht, dass du ihn bewunderst«, flüsterte sie.

Wieder das Streichen die Spirale entlang. »Er ist stark. Er ist groß«, sagte Adilai. Wieder das Streichen. Wieder. »Er ist potent, voller Bildkraft.« Streichen, streichen. Noch einmal. »Aber selbst tausend mal tausend seiner Rosen sind mir nicht so viel wert wie deine eine.«

»Aber wie sollen wir sie denn je wiederfinden! Darunter!« Tawe peitschte mit dem Po gegen die hundert Rosen.

»Das ist doch ganz einfach«, sagte Adilai. »Er hat goldene Fäden in seine gewirkt, guck.«

Sie guckte. Adilai, ihre Adilai, hatte Recht. Bald hielt sie Tawe die richtige Rose entgegen.

»Und jetzt lass uns tanzen, komm!«

Tawe sträubte sich. Die Demütigung saß tief. Aber irgendwann tanzten sie doch. Die Alles-für-euch-Lautsprecher zogen ihre konzentrischen Kreise um sie herum. Sie hüllten die beiden Ueeba ein, spinnen sie ein in flirrende, schwirrende, atmende Klänge, bis sie nicht mehr wussten, wo links und rechts und vorn und hinten war. Durch den Erdboden pulsten die Bässe in ihre Leiber und hoben sie empor, hoben sie mit jedem Schlag weiter empor in den Himmel, ins gleißende, funkelnde Alles.





Aus Perrypedia, der freien Wissensdatenbank (www.perrypedia.proc.org):

Omega-Centauri

Der Kugelsternhaufen Omega Centauri befindet sich im Halo der Milchstraße und ist damit Teil der Lokalen Gruppe. Die Lemurer bezeichneten ihn als Hol Annasuntha (»Insel der Geborgenheit«), bei den Arkoniden trägt er den Namen Braangon (»Entrückte Kolonie«). Die Bewohner des innerhalb Omega Centauris liegenden Tamaniums Shah'taman nennen den Kugelsternhaufen Shahannol.

Der Sternhaufen wurde von Johann Bayer im Jahr 1603 nach dem Sternbild Zentaur benannt, in dem er als hellstes Objekt von der Südhalbkugel Terras aus mit bloßem Auge erkennbar ist. Das Alter der Sonnen Omega Centauris wurde mit 12 - 16 Milliarden Jahren bestimmt.

Geschichte

vor 546.000.000 Jahren

Omega Centauri ist bei der Kollision des Urschwarms Litrakduurn mit der Milchstraße entstanden. Aus welchem Universums die Sonnen und Planeten Litrakduurns ursprünglich stammen und wie

Astrophysikalische Daten

Andere Namen/Bezeichnung: NGC 5139, Hol Annasuntha (lemurisch),

Braangon (arkonidisch), Shahannol (Tamanium Shah'taman)

Entfernung zur Milchstraße: 4300 Lichtjahre

Typ: Kugelsternhaufen

Masse: ca. 4 Millionen Sonnenmassen

Durchmesser: 178 Lichtjahre

Radialgeschwindigkeit: 238 km/sec.

Bedeutende Völker

Lemurer, Mograks

Sternenreiche

Tamanium Shah'taman, Tamanium Tarik'taman bzw. Baylamo

lange die Himmelskörper, die jetzt Bestandteil von Omega Centauri sind, im Schwarmverbund unterwegs waren, ist unbekannt.

Littrakduurn war vor 546 Millionen Jahren in mehreren Wellen in der Nähe der Milchstraße materialisiert und dort von Streitkräften der Chaotarchen angegriffen worden. Der Urschwarm hatte sich nach der Vernichtung des Schmiegeschirms aufgelöst. Der größte Teil der Sonnen und Planeten Litrakduurns war von der Milchstraße »verschlungen« worden. Die Freisetzung eines Teils der Biophore hatte u.a. auf der Erde zu einem Evolutionsschub des Lebens (»Kambrische Explosion«) geführt. Ein kleiner Teil des Urschwarms hatte sich von der Hauptmasse separiert, aus diesem Teil ist Omega Centauri hervorgegangen.

Das in einer zeitlosen Stasisblase im Hyperraum eingelagerte Backup-System des Urschwarms war in Omega Centauri verblieben. Daraus war in der folgenden Zeit die Obsidian-Kluft entstanden.

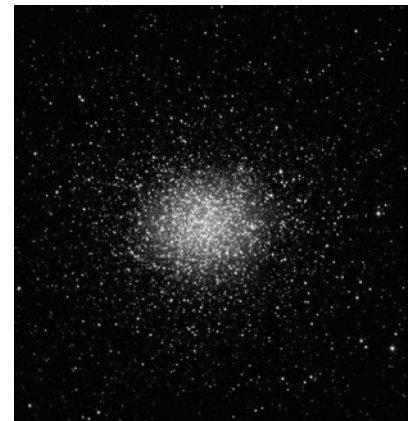
ca. 50.000 v. Chr.

Zur Zeit des Haluterkriegs war Omega Centauri ein Rückzugsgebiet der Lemurer. Reste von drei Tamanien der Lemurer haben sich bis in die Gegenwart erhalten. Insgesamt entstehen in Omega Centauri 15 kleine Sternreiche, zu denen auch nicht-lemuroide Völker wie die Mograks gehören. Durch die künstliche Verstärkung von Hyperschwallfronten hatten die Lemurer jeglichen geregelten Überlichtflug unmöglich gemacht. Innerhalb von Omega Centauri können deshalb nur Transitionstriebwerke verwendet werden.

Im Zentrum des Sternhaufens haben die Lemurer einen Sonnentransmitter aus 20 blauen Riesensonnen errichtet, welche in der Form eines Pentagonododekaeders angeordnet sind und von der so genannten Kharag-Stahlwelt, einem ausgehöhlten Planetoiden, aus gesteuert werden können.

4. Jahrtausend v. Chr.

Der arkonidische Wissenschaftler Epetran erforscht Omega Centauri und entdeckt auf dem Planeten Shamakh einen Krish'un sowie ein Pyramidenfünfeck.



1225 NGZ

Atlan dringt nach Omega Centauri vor und erringt im Kampf gegen Crest-Tharo da Zoltral die Kontrolle über die Kharag-Stahlwelt. Mit der Vergessenen Positronik dringt er in die Obsidian-Kluft vor. Durch die Vernichtung des Kristallmonds wird die Bedrohung durch das Backup-System Litrakduurns neutralisiert. Der in der Obsidian-Kluft versteckte Planet Vinara materialisiert im Sonnentransmitter von Omega Centauri.

Ab 1327 NGZ

Ab dem 17. September 1327 NGZ beginnt eine strenggeheime Aktion die zunächst nur Perry Rhodan, Atlan, Icho Tolot und Reginald Bull bekannt ist. Es geht darum den Kharag-Sonnendodekaeder zu reaktivieren. Diese Aktion wird im Jahr 1345 NGZ als *Unternehmen KombiTrans* einem weiteren Teil von Geheimnisträgern bekannt. Außerdem wird bekannt, dass sich die Haluter nach Omega Centauri zurückgezogen haben.

Quellen: ATLAN Centauri, ATLAN Obsidian, PR 2364

PEW-Metall

Das PEW-Metall ist ein 5-D-Strahler mit sechsdimensionaler Tastresonanz. Man spricht auch von einem Howalgonium-Sextagonium-Zwitter. Die Abkürzung PEW steht für Parabio-Emotionaler Wandlungsstoff.

Es ist eine Art sechsdimensional strahlendes Metall, welches Bewusstseinsinhalte (geistige Substanz) aufbewahren kann. Wie das Beispiel der Altmutanten und Leticrons zeigt, kann man in PEW-Metall ein psionisches Bewusstsein am Leben erhalten.

Beschaffenheit und Bewusstseinsausbildung

In seinem *tauben* Urzustand ist das PEW-Metall mattsilbern bis zinngrau. Es ist in der Lage hyperenergetische und parapsychische Strahlungen zu absorbieren, und dann in den Hyperraum abzuleiten. Hierbei wandelt es sich allerdings selbst in einen Hyperstrahler um. Das einstmals wie Blei weiche und formbare Metall wandelt seine atomare und molekula-

re Struktur um, und wird so zu einem grünlich schillernden Material, welches hart wie Diamant ist.

Bei dieser Umwandlung entsteht eine Intelligenz, die ein eigenes Bewusstsein entwickelt. Je intensiver und reiner das PEW-Metall glänzt, desto größer war die Intelligenz. Bereits bei 100 Gramm des Materials ließ sich mit Individualtastern ein rudimentäres Bewusstsein nachweisen. Dieses ist auf einen permanenten Zufluss an Hyperenergie angewiesen. Bleibt dieser aus, bildet sich das Bewusstsein nach einer gewissen Verzögerungszeit wieder zurück.

Empfindlich reagiert das PEW-Metall auf atomare Reaktionen. Diese wandeln den Hyperkristall in reine Hyperenergie um. Dadurch strahlt sich dieser selbst in den Hyperraum ab.

Vorkommen

Die einzigen bekannten Vorkommen von PEW-Metall waren auf Zeut im Solsystem und auf Pordypor, dem Heimatplaneten der Paramags, im Paramag-Alpha-System.

Besonderheiten und Geschichte

Unter dem Einfluss der Hyperemissionen der von den Lemurern auf Zeut verwendeten Geräten bildet sich im PEW-Metall (lemur.: *Drokarnam*, Drachennmetall) ein frequenzbedingtes Machtbewusstsein auf verformungsmaterieller Basis, und eine so genannte Paradox-Intelligenz entsteht. Dadurch entstand auf Zeut die eigenständige Megaintelligenz ZEUT, die mit der Kultur der Lemurer eine enge Symbiose einging. Die Lemurer verteilten Mittlerplattformen mit selbstständiger Paradox-Intelligenz im Großen Tamaanium.

Setzt man PEW-Metall großen Mengen an Energie aus, dann wandert das Metall in den Hyperraum ab. Aufgrund dieses Phänomens kam es zur Vernichtung Zeuts durch den Angriff der Bestien/Haluter.

Quellen: PR 653, Glossar PR 2162

*Noch viel mehr Informationen zum Perryversum finden sich in der **Perrypedia**, der PERRY RHODAN-Enzyklopädie zum Mitmachen:*

www.perrypedia.proc.org

-jh-



»Ein Schriftsteller führt nicht nur ein Leben, sondern Dutzende.«

Interview mit Andreas Brandhorst, geführt von Stefan Friedrich

Im September ist mit »Feuervögel« der erste Roman der Graken-Trilogie von Andreas Brandhorst erschienen (Eine Rezension dazu findet sich in TERRACOM 92). Im März 2007 kommt der zweite Band »Feuerstürme« heraus, die Trilogie wird im September 2007 mit »Feuerträume« abgeschlossen. Das TERRACOM befragte den in Italien lebenden Autor zu seinen aktuellen Romanen.

Andreas, die Graken-Romane spielen ebenfalls im Kantaki-Universum, jedoch Jahrtausende später als die Diamant-Trilogie. War das eine Vorgabe des Heyne Verlags, um die Handlung einsteigerfreundlich zu halten, oder wolltest du selbst einen deutlichen Abstand zu den bisherigen Kantaki-Romanen schaffen?

Nein, es war keine Vorgabe des Verlages. Ich habe bei der Gestaltung der Kantaki-Romane praktisch völlig freie Hand – herzlichen Dank an Sascha Mamczak für sein Vertrauen. Es ging mir einerseits darum, neuen Lesern einen guten Einstieg zu ermöglichen, und andererseits wollte ich auch selbst ein wenig Abstand gewinnen, ohne mich allerdings zu weit von den Ereignissen der Diamant-Trilogie zu entfernen.

Zumindest im ersten Band sind die Bezüge zur Diamant-Trilogie noch nicht allzu präsent. Wird das in den nächsten beiden Romanen ähnlich sein, oder wird es deutlichere Rückgriffe und Zusammenhänge geben?

Wer »Feuervögel« aufmerksam liest, wird die verstreuten Bezüge auf die Diamant-Trilogie erkennen – an mehreren Stellen werden sie recht deutlich. Und natürlich sind sie nicht um ihrer selbst willen da: Sie spielen noch eine wichtige Rolle bei der weiteren Entwicklung. Ja, in den nächsten beiden Romanen wird es weitere Verknüpfungen geben. Vielleicht ergibt sich am Ende des dritten Romans dann ein Gesamtbild; vielleicht wachsen die Dinge zu einem einheitlichen Ganzen zusammen. Ich sage »vielleicht«,

weil der dritte Roman, »Feuerträume«, noch nicht geschrieben ist. Und bis die entsprechende Romandatei das letzte Wort empfangen hat, kann es Überraschungen geben ...



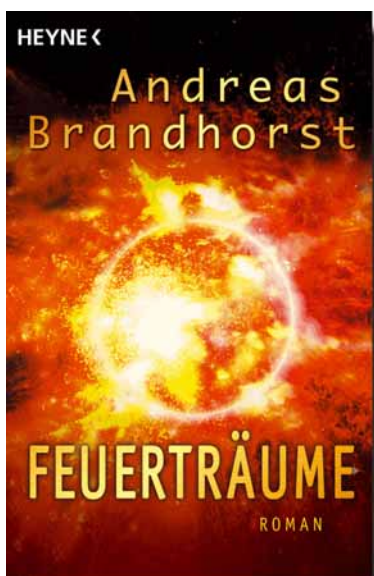
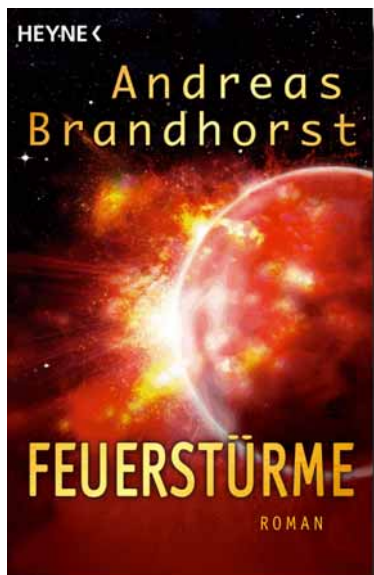
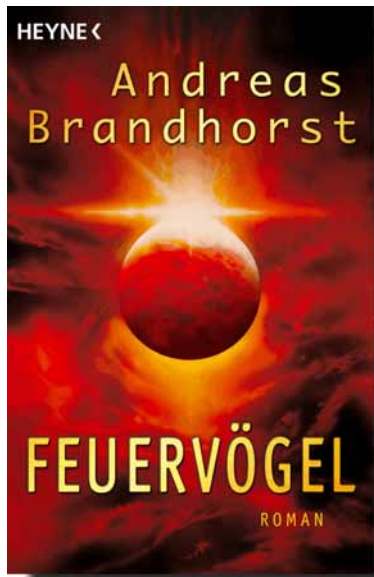
Hast du schon Leserfeedback auf »Feuervögel« bekommen – und wie ist es ausgefallen?

Die Leserechos auf »Feuervögel« sind erstaunlich positiv. Ich sage deshalb »erstaunlich«, weil man es eigentlich nie allen recht machen kann; die Geschmäcker sind eben unterschiedlich. Aber der erste Band der Graken-Trilogie sticht bisher dadurch hervor, dass er fast einheitlich positive Aufnahme bei den Lesern gefunden hat. Darauf weisen auch die Leserstimmen im Kantaki-Forum bei www.kantaki.de hin.

Das Szenario von »Feuervögel« ist sehr düster. Die Menschen haben den Krieg gegen die Graken eigentlich schon längst verloren und auch der letzte verzweifelte Rettungsplan scheitert am Ende kläglich.

Leidest du mit deinen Figuren mit, wenn sie in so aussichtslosen Situationen sind? Oder hast du als Autor mehr Abstand dazu, denn du hast deine Figuren ja schließlich selbst in diese Situationen gebracht?

O ja, ich leide mit den Personen! Das ist ja gerade das Schöne beim Schreiben – man lebt mit den Personen, steckt in ihnen drin. Wenn man es so sieht, führt ein Schriftsteller nicht nur ein Leben, sondern Dutzende, und mit jedem neuen Roman beginnt er neue Leben. Er kann das machen, wozu man normalerweise nicht imstande ist: neue, alternative Lebenswege erforschen, mithilfe der von ihm geschaffenen Personen.



Ich nehme an, du hast den zweiten Roman inzwischen komplett abgeschlossen, oder?

Äh, ... nein, leider noch nicht ganz. Ich fürchte, »Feuerstürme« wird einen Monat später als geplant erscheinen. Es liegt daran, dass ich es mit den Details sehr genau nehme und wirklich gute Arbeit abliefern möchte. Die Arbeit am zweiten Teil der Graken-Trilogie war sehr komplex und auch anstrengend. Es fehlt noch das letzte Kapitel, und während ich es schreibe, habe ich schon mit der Überarbeitung des Manuskripts begonnen. Erfahrungsgemäß werden einige Teile daraus verschwinden und andere hinzukommen. Das Ergebnis ist dann hoffentlich etwas, das dem Leser gefällt. Ich fürchte, dadurch kommt es auch zu Verzögerungen beim 3. Band. Dafür bitte ich an dieser Stelle um Verständnis. Ich möchte mir mehr Zeit für das Schreiben nehmen und alles gründlich durchdenken können – etwa 700 Manuskriptseiten sind kein Pappenstiel. Wenn alles klappt, erscheint der Abschlussband »Feuerträume« Ende 2007.

Kannst du uns schon ein paar Andeutungen machen, wie es im zweiten Band der Graken-Trilogie weitergehen wird?

In »Feuerstürme« spielt die Tochter von Loana und Dominik, Dominique, eine wichtige Rolle. Außerdem erscheint eine neue Spezies: die Crotha (wenn ich den Namen nicht noch ändere). Und eine gewisse Mutter Rrirk, den Lesern von »Diamant« aus den ersten Zeilen des Romans bekannt, erwacht aus einem langen Schlaf. Und ... Nein, mehr verrate ich nicht.

Die Graken wurden in »Feuervögel« nur aus Sicht der Menschen beschrieben. Allzu viel hat man daher noch nicht über sie erfahren. Werden wir in den nächsten beiden Romanen noch einen genaueren Einblick in Kultur und Gedankenwelt dieser fremdartigen Wesen erhalten?

Ich denke schon. In »Feuerstürme« werden bestimmte Ereignisse aus der Sicht eines jungen Graken geschildert, und es gibt auch Informationen über die Vitäen. Vielleicht enthält das Buch auch Bilder dieser Wesen; Georg Joergens arbeitet daran.

Dann bin ich schon sehr gespannt auf den nächsten Band der Graken-Trilogie.

Vielen Dank, dass du dir die Zeit für dieses Interview genommen hast.



Was, wenn ich an deine Tür klopfte?

von Frank Borsch

Diese Story verdient eine Einleitung.

»Was, wenn ich an deine Tür klopfte?« ist jetzt zehn Jahre alt. Geschrieben 1996, veröffentlicht 1997, ist sie eine der beiden Kurzgeschichten (die andere ist »Beta-Visionen«), denen ich verdanke, dass ich heute vom Schreiben leben kann.

Es ist eine Story, die offensichtlich ihrer Entstehungszeit verhaftet – und doch verblüffend aktuell ist.

1996 ... es fällt schwer, sich in die damalige Welt zu versetzen. Zuviel hat sich getan. Damals hingen weltweit weniger als hundert Millionen Menschen am Netz. Wer drin war, fühlte sich als Teil einer Gemeinschaft. Mails aus anderen Ländern – ja, überhaupt E-Mail – zu bekommen, war aufregend. Wer im Netz einkaufen wollte, ging leer aus. Dafür konnte jeder herausschreien, was er wollte, ohne dass man ihn belangte. Es schien, als entstünde im Netz ein Utopia, ein Ort, der nichts mit der physischen Welt zu tun hat.

»Was, wenn ich an deine Tür klopfte?« handelt davon, wie dieses Utopia sich als Wunschvorstellung erweist. Die Story spielt im Jahr 2009, in einer USA, in der es keinen 11. September und keinen Irakkrieg gab – und die uns dennoch näher erscheint, als wir es uns wünschten ...

Frank Borsch, im Dezember 2006

PS: Noch ein Tipp – der Soundtrack zur Story: »What if I came knocking?« von John Mellencamp. Was sonst?

Adrian. *Ausgerechnet Adrian!*, bin ich versucht zu schreiben. Nein, das ist falsch: Ich *wünschte*, ich könnte das schreiben. Die Wahrheit ist eine andere. Die Dinge lagen anders; ich sollte *natürlich Adrian!* schreiben.

Erinnerst Du Dich noch? Wir nannten dich »Langhals«. Voller Bewunderung. Zumindest tat ich das. Es gab nicht viele, die meine Meinung teilten, aber wen kümmerte das? Dich bestimmt nicht, und ich, ich war einfach zu naiv um zu bemerken, wie Du bei anderen auf Ablehnung stießt. Es gab noch kein Gesetz dagegen, ein Großmaul zu sein, damals.

Heute, wenn ich zurückblicke, weiß ich, dass die Dinge so geschehen mussten, wie sie es taten. Du warst immer der Erste gewesen: der Erste, der sich über Ungerechtigkeiten (eingebildete oder echte) beklagte; der Erste, der Leuten Bescheid sag-

te (weil sie Dir zu leisetreterisch waren, oder – kaum zu glauben! – weil sie ein zu großes Maul hatten); und schließlich warst Du der Erste, der am eigenen Leib erfuhr, dass im digitalen Zeitalter Pretty Good Privacy einfach nicht privat genug war.

@

»Will?« Sams androgyne Gesichtszüge erschienen in einem kleinen Fenster in der linken oberen Ecke des Monitors.

»Was gibt's?«, lächelte er sie an, froh über die Unterbrechung seiner eintönigen Übersetzungsarbeit.

»Sie ist wieder dran.«

Will runzelte die Stirn. *Nein. Bitte geh weg!* »Warum sagst du ihr nicht, sie soll verschwinden? Früher oder später wird sie aufgeben.«

Sam warf ihm einen wütenden Blick zu. »Für was für eine Anfängerin hältst du mich eigentlich? Rate mal, was ich seit Wochen mache? Ich habe es höflich versucht: »Es tut mir Leid. Mr. Newman ist in einer Sitzung. Möchten Sie eine Nachricht hinterlassen?«

Vulgär: »Warum hören Sie nicht endlich auf, Mr. Newman zu belästigen und kriechen zurück in das Loch, aus dem Sie ...«

»Okay, okay.« Er wischte einige Schweißperlen von seiner Stirn. »Ich habe verstanden. Aber warum kommst du schon wieder damit? Ich habe dir doch gesagt, du sollst mich damit in Ruhe lassen.«

Sam biss sich auf die Lippe. »Will. Sie ist hier. Ich meine *körperlich*. Sie steht vor unserer Haustür. Du weißt, dass ich damit nicht fertig werde.«

Ich auch nicht. »Wechsle zur Frontkamera.« Das Fenster seiner Textverarbeitung wurde durch eine grobkörnige Aufnahme der Betontreppen ersetzt. Es war dunkel. »Licht!«, raunzte er Sam an. Die Scheinwerfer erwachten zum Leben und jetzt konnte er sie erkennen: Helen, die trotzig in das blendende Licht starrte. Sie trug ausrangierte Armee-Uniformteile, die nicht verbergen konnten, dass sie stark zugenommen hatte. Sie starrte direkt in Wills Augen, zumindest erschien es ihm so.

Will konnte nicht anders. Er stand auf und stürzte zur Tür. Sam protestierte vergeblich: »Will! Nein. Bitte nicht! Wenn dein Bewährungshelfer ...«

@

Adrian. Erinnerst Du Dich noch an den Tag, als Du das Internet entdecktest? Wir tranken Kaffee – oder besser gesagt: Du trankst Kaffee, ich ein paar Bier – in einem heruntergekommenen Coffeeshop in der Mission. Du hattest gerade ein Modem gekauft (kann sich irgendjemand da draußen noch an *Modems* erinnern?) und hattest die ganze Nacht im Internet gesurft. Du hattest keine Minute geschlafen und sahst schrecklich aus; unrasiert, mit dicken, dunklen Ringen unter den Augen.

Gleichzeitig aber waren deine Augen voller Leben. In ihnen brannte die Glut dessen, der das *Licht* gesehen hat. Du sagtest: »Weißt du, wo ich die letzte Nacht verbracht habe? Ich sag' es dir: Überall. Ich war überall, auf der ganzen Welt. Ich chattete mit einer Frau in Thailand ...« Du sagtest: »Kannst du das glauben? Das Netz, das ganze Ding, ist total anarchisch. Es gibt



keine zentrale Kontrolle, niemand hat das Sagen. Es beruht nur auf Kooperation. Und weißt du was? Rate mal, wer es gebaut hat? Das Pentagon! Ausgerechnet unsere hierarchiebesessenen Holzköpfe von der Army!« Und Du lachtest.

Du sagtest noch viel mehr an diesem Tag. Ich hatte keine Ahnung, von was Du geredet hast, und offen gestanden war mir das auch scheißegal. Helen hatte mich in derselben Nacht verlassen. Zum ersten Mal, aber wie sich zeigen sollte, noch lange nicht das letzte Mal. Du hast nicht bemerkt, dass es mir schlecht ging, lausig schlecht. Leider kam das nicht überraschend. Du hast nie gelernt auf die Gefühle anderer zu achten, oder?

@

»Das ist verrückt. Kompletter Wahnsinn!« Will wechselte auf die Rechtsabbiegerspur. Ein riesiges Schild zeigt ihnen den Weg: »Sausalito, 3 Miles.«

Helen starrte schweigend auf die Möwen, die über der Bucht ihre Runden drehten. Sam hatte ein paar neue Kleidungsstücke für sie bestellt. Nur billiges Zeug – Will konnte sich nicht mehr leisten –, aber zumindest waren sie sauber. Helen hatte sich nicht bei Sam bedankt, sie hatte sich geweigert, von ihr Notiz zu nehmen. Ihre Einstellung zur Rolle von Software war schon immer reaktionär gewesen. Software sollte gefälligst das Maul halten und tun, was man ihr sagte, und sich nicht in das Leben von Menschen einmischen.

»Das ist doch völlig an den Haaren herbeigezogen!«, setzte Will seinen Wutausbruch fort. »Was

macht dich glauben, er könnte überlebt haben? Es sind jetzt mehr als zehn Jahre. Und die meiste Zeit davon in den Lagern. Jesus! Wir haben es gerade so geschafft und hatten das Glück niemals ein Lager von innen zu sehen.«

Sie wandte den Kopf. »Sie haben seine Leiche nie gefunden.«

»Richtig, sie haben ihn nie gefunden.« Der Wagen passierte das Ortsschild von Sausalito. Will schüttelte den Kopf. »Dafür haben sie andere gefunden, tausende von ihnen. Und richtig, ja, sie fanden auch Überlebende. 138, um genau zu sein, und Adrian war nicht unter ihnen.«

»Aber er *könnte* noch am Leben sein«, bestand sie auf ihrer Meinung, »Erinnerst du dich noch an den Typ aus Seattle, den sie für illegale Verschlüsselung dran kriegten? Das war nur ein paar Monate nach Adrian. Alle dachten er wäre tot, aber er war es nicht! Er hatte einen Wache bestochen und sich für acht Jahre in einer Hütte in Montana versteckt.«

»Außerdem ist da noch die Botschaft ...«

Helen hatte sie Will in der letzten Nacht gezeigt. Die Titelseite des *San Francisco Chronicle* – eine neuere Ausgabe vom 18. November 2009 – und mit einem dicken, roten Filzstift hatte jemand die Frage *Was, wenn ich an deine Tür klopfte?* quer über die Seite geschrieben. In Adrians Handschrift, wie Will hatte zugeben müssen.

Sie griff nach seinem Arm. »Will. Ich muss die Wahrheit herausfinden.«

»Ich auch«, sagte er. Und fragte sich selbst, lautlos: *wirklich?*

@

Warst Du ein Idealist oder einfach nur blöde? Ich weiß die Antwort immer noch nicht. Und wie sollte ausgerechnet ich sie wissen? – Ich sah Dich immer seltener. Keine Partys mehr, keine gemeinsamen Vorstöße in den Castro, keine Trekking-Touren mehr in die Sierra. Du schienst dich langsam aus dieser Welt auszublenzen. Was nicht für Deine virtuelle Präsenz zutraf. Sie wuchs bis zu dem Punkt, an dem sie Deine physische Existenz auszulöschen schien. (War es das? Sahst Du Dich selbst als virtuelles Geschöpf, unerreikbaar über uns einfachen Sterblichen schwebend?).

Tausende von E-Mails, die die Newsgroups mit Spam überlaufen ließen. Mails, die das Ende der Nationalstaaten ankündigten, das Ende der Zensur. Big Brother ist tot, teiltest Du uns mit, besiegt von der Zufälligkeit des Datenstroms. Wer könnte ihn jemals kontrollieren?

Ich schickte Dir E-Mail. Ein einziges Mal. Ich kann mich nicht Mal mehr erinnern, was ich schrieb. Vielleicht schlug ich vor, sich auf ein Bier zu treffen oder etwas Ähnliches. Dein E-Mail-Roboter schickte mir als Antwort eines Deiner vielen Essays: Fred Zimmermann und seine mächtige neue Verschlüsselungsmethode. Jetzt konnte jeder im Netz seine Daten mit einem Mausklick verschlüsseln. Schlug den Regierungsschnüfflern die Tür vor der Nase zu. Der Roboter schickte sogar eine Kopie von Zimmermanns Software: *Pretty Good Privacy*. Was für ein passender Name. Meinst Du nicht auch, Adrian?

@

Will schob seinen Teller zur Seite. Sie hatten es sich zum Mittagessen in einem Restaurant am Strand von Sausalito bequem gemacht. »Wie kommt es, dass du so sicher bist in keine Falle zu tappen? Nach allem was wir wissen, könnte der Typ genauso gut vom FBI oder einer anderen Behörde sein!«

Sie schenkte ihm ein zynisches Lächeln. »Nein, das glaube ich nicht. Er ist nur ein ganz gewöhnlicher altmodischer Perverser. Nichts, vor dem man Angst haben müsste. Sieh es mal so: Diese Regierungsleute sind eine Bande von Online-Freaks. Sehr geschickt in ihrem Bereich, aber im Grunde genommen nur einfalllose Bürokraten. Sie würden nie auf die Idee kommen, das hier zu benutzen« – sie deutete auf den braunen Umschlag, den sie ihm letzte Nacht gezeigt hatte – »um mich zu kontaktieren. Diese Typen haben noch nie in ihrem Leben von Snail Mail gehört.«

Will schüttelte den Kopf. *Ich hätte sie nicht hereinlassen dürfen. Sie macht es wieder mit mir.* »Aber ...«

»Aber was?«, unterbrach sie ihn. »Sie könnten vielleicht ...« Natürlich könnten sie das. Aber vergiss nicht, es ist vorbei. Die Dinge sind wieder im Lot, sie

können uns dafür nicht belangen.«

»Hoffentlich hast du recht«, antwortete Will. Er zwang sich zu einem Lächeln. »Was meinst du? Wie der Perversling wohl aussieht? Ich wette, er ist kahl, klein und fett und hat einen feuchten Händedruck!«

Helen schüttelte den Kopf. »Nein, das sind nur Klichs. Ich bin sicher, der Kerl ist der bestaushendste Typ, den wir seit Jahren gesehen haben.«

Helen hatte Recht, wie immer. Der Perversling war hoch gewachsen und gut aussehend und so sehr sich Will bemühte, er konnte nicht verhindern, dass er dem offenen Lächeln und der angenehmen Stimme des Mannes vertraute. Der Mann begrüßte sie mit einem festen Händedruck.

Er setzte sich auf den Stuhl zwischen Helen und Will und bestellte einen Kaffee. Will trank noch ein Bier.

Helen verschwendete keine Zeit. »Was können Sie uns über Adrian erzählen?«

Der Mann zögerte. »Ich fürchte, nicht sehr viel. Sehen Sie, ich bin kein Freund von Adrian, ich habe ihn niemals persönlich getroffen und ...«

»Wie kommen Sie dann dazu, Helen diesen Brief zu schicken?«, unterbrach ihn Will.

»Er wurde mir zugesandt, zusammen mit Instruktionen, ihn an Sie weiterzuleiten. Aber fragen Sie nicht, wer ihn schickte. Ich weiß es nicht.«

»Wie ist das möglich? Warum sollte Sie jemand zufällig ausgewählt haben?«

Der Mann zuckte mit den Schultern. »Das habe ich nicht gesagt. Es war kein Zufall.« Er goss etwas Milch in seinen Kaffee. »Lassen Sie es mich so sagen. In schwierigen Zeiten halten die Leute stärker zusammen, besonders Leute, die durch die selben Interessen verbunden sind. Wir haben ein Untergrundnetzwerk aufgebaut, das immer noch existiert. Man weiß nie. Die Zeiten können sich wieder ändern ...«

Er öffnete seine Brieftasche und zog einen Zettel heraus. »Diese Notiz habe ich letzte Woche erhalten. Ich hoffe, das bringt Sie weiter.« Er reichte sie an Helen. Auf dem Zettel standen zwei Adressen: die eines Motels in Portland, Oregon, und eine E-Mail-Adresse.

Der Mann stand auf. »Das ist alles, was ich im Augenblick für Sie tun kann. Ich wünsche Ihnen alles Gute.« Er wandte sich zum Gehen.

Will hielt ihn zurück. »Einen Augenblick, bitte. Da ist etwas, was ich nicht verstehe. Warum haben Sie Ihre Adresse auf den Umschlag geschrieben? Sie hätten anonym bleiben können.«

Der Mann nickte langsam. »Ich hätte das nicht tun

sollen. Aber wissen Sie, Sie sind nicht die Einzigen, die Freunde in den Lagern verloren haben.«

@

Ich schrieb, Du wärst der Erste gewesen, Adrian. Das ist natürlich falsch. Der Erste, den sie schnappten, war Fred Zimmermann. Sie hatten schon immer ein feines Gefühl für Timing. Warum hätten sie sich auch erst mit so kleinen Fischen wie Dir aufhalten sollen? Die Grenzen waren dicht, Du konntest nicht wegrennen. Sie verhafteten Dich ein paar Wochen später in dem kleinen Unterstand, den Du Dir im Golden Gate Park aus Müll zusammengezimmert hattest. Die Obdachlosen mögen die Arbeitsweisen der virtuellen Welt nicht verstehen, sie wissen aber nur zu gut Bescheid darüber, dass sie den guten Willen der Polizei brauchen, um in der wirklichen Welt zu überleben. Oder, Adrian?

Sie veranstalteten einen großen Schauprozess für Fred Zimmermann. Behaupteten, sie hätten seine Verschlüsselung geknackt, dass er sich gegen den Staat verschworen hätte. Und um auf Nummer sicher zu gehen, beschuldigten sie ihn noch des Drogenhandels. Sie gaben ihm schließlich die Todesstrafe. Ich kann mich noch gut an seine Hinrichtung erinnern, sie wurde live im Internet übertragen. Sie hatten auch ein feines Gefühl für Stil.

Und Dein Prozess? Nun, sie knackten auch Deine Verschlüsselung. Was schon gereicht hätte, um Dich in die Lager zu schicken. Die Benutzung von Zimmermanns Software war damals Hochverrat. Aber sie fügten noch einen weiteren Anklagepunkt hinzu; einen Vorwurf, an den ich immer noch nicht glauben kann, nicht glauben *will*. Nur, – und diese Frage lässt mich nicht mehr los – warum sollten sie den Vorwurf sonst aufgebracht haben? Sie hatten dich ja schon fest im Griff.

Sag mir die Wahrheit, Adrian. Bist Du ein Kinderpornograph?

@

Sie standen in einem der üblichen Staus auf Market Street.

»Das ist es, Will! Er ist noch am Leben!« Helens Wangen glühten tiefrot. »Auf was wartest du noch?«

»Das ist was? Zwei Adressen auf einem Stück Papier, das uns von einem schmutzigen Kinderpornographen in die Hand gedrückt wurde! Und das nennst du einen Beweis?« Seit ihrem Treffen in Sausalito waren einige Stunden vergangen. Genug Zeit für Will, die ganze Aktion von neuem in Frage zu stellen.

»Langsam, Will. Nenn den Kerl nicht schmutzig. Ich möchte nichts über seine sexuellen Vorlieben wissen, aber er war ehrlich zu uns, das weißt du genauso gut wie ich. Und es ist Adrians E-Mail-Adresse auf dem Zettel!«

Will schnaubte. »Ja, eine zehn Jahre alte E-Mail-Adresse von The Well. Komisch, ich hatte immer gedacht, dass sie den Dienst innerhalb der ersten paar Tage dicht gemacht haben ...«

»Scheiße. Du sollst ihm ja keine E-Mail schicken! Die Adresse ist als Beweis für die Echtheit gedacht. Die Nachricht ist von ihm!« Sie gestikuliert mit dem Zettel vor seinem Gesicht.

Er schnappte ihn aus ihrer Hand. »Helen. Wach auf! Zehntausende hatten seine E-Mail-Adresse, das könnte von einer beliebigen Person stammen. Warum antwortet das Motel nicht auf unsere Telefonanrufe? Es ist eine Falle!«

»Ja, vielleicht hast du recht«, räumte sie ein, »aber was sollen wir jetzt machen? Den Zettel verbrennen und so tun als ob nie etwas passiert wäre?«

Will schwieg.

»Ich frage dich zum letzten Mal: Kommst du mit mir?«

Er schüttelte langsam den Kopf. »Nein, ich kann nicht nach Oregon fahren. Ich bin auf Bewährung, sie

würden mich an der Staatsgrenze festnehmen.«

Helen stieg aus dem Wagen. »Du hast dich überhaupt nicht verändert, Will, oder?« *Du auch nicht!*, wollte er ihr nachrufen, tat es aber nicht. Sie sagte ihm nicht auf Wiedersehen.

Als er nach Hause kam, setzte er sich an den Rechner und rief seine E-Mail-Software auf. Er wählte die Option »Neue Nachricht« und schrieb die Adresse in das passende Feld: adrian_f@well.com ...

@

Seltsam, Adrian. Vor kurzem habe ich die Nachrichten gesehen. Sie brachten eine kurze Meldung über ein Feuer in einem Motel in Oregon. Ich habe den Namen des Ortes nicht mitbekommen, aber Sam hat es für mich im Netz nachgeprüft. Und weißt Du was? Es war in Portland. Es gab ein halbes Dutzend Opfer, eines davon eine unidentifizierte Frau mittleren Alters.

Heute hatten sie einen großen Aufmacher in den Lokalnachrichten. Muss ich Dir das wirklich erzählen? Es war die Festnahme eines Kinderpornographen. Sie stürmten sein Haus und fanden Tausende von Aufnahmen. Zumindest sagten sie das. Die Polizisten sprangen nicht zimperlich mit ihm um. Ich konnte sein Gesicht nicht erkennen, mit dem ganzen Blut, das darüber verschmiert war. Ich bemerkte allerdings, dass er hoch gewachsen war.

Adrian, bist das wirklich Du da draußen?

Bitte gib mir ein Zeichen.

Adrian?



»Die Straße nach Andromeda«

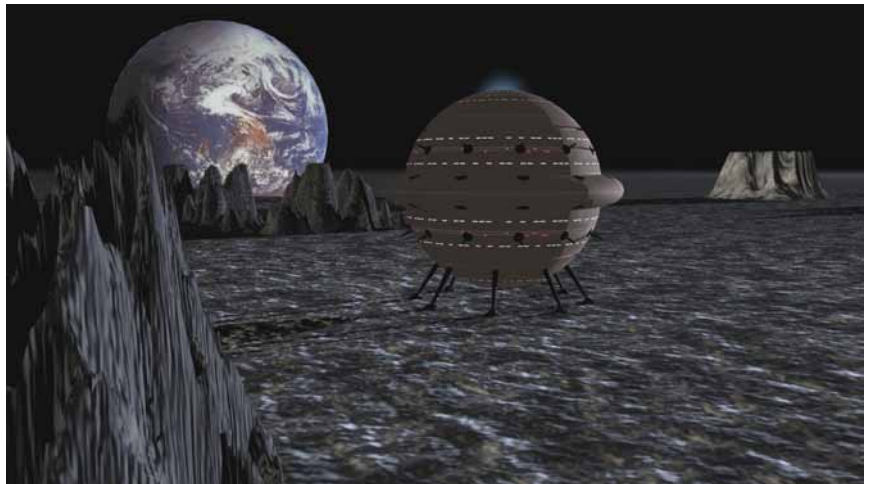
Impressionen aus dem Animationsprojekt von Raimund Peter



**Unsere Galaxis
... die Milchstraße**

**Wir schreiben das Jahr 2400
irdischer Zeitrechnung.**

Seit der Astronaut Perry Rhodan 1971 zum ersten Mal auf dem Mond ein Arkonidisches Raumschiff entdeckte sind mehr als 400 Jahre vergangen.



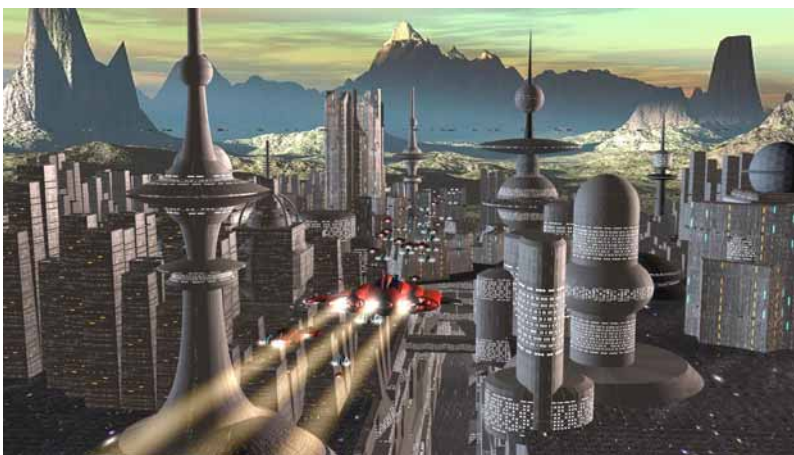
Nach der Vernichtung von Arkon III hat sich das Imperium der Arkoniden in tausende Interessensverbände aufgesplittert.

Menschen der Erde haben die Sternhaufen der Plejaden und Praesepe besiedelt.



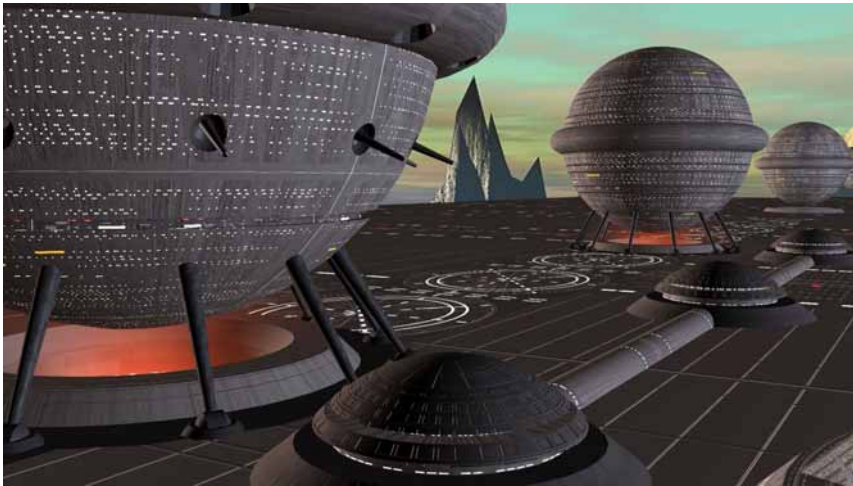
Im Jahre 2400 stellt das So-
lare Imperium der Terraner
ein konzentrisches Ballungs-
gebiet dar, zu dem 1112
Planeten in insgesamt 1017
Sonnensystemen gehören.

Auf Terra selbst lebt eine Be-
völkerung von sieben Milliar-
den.



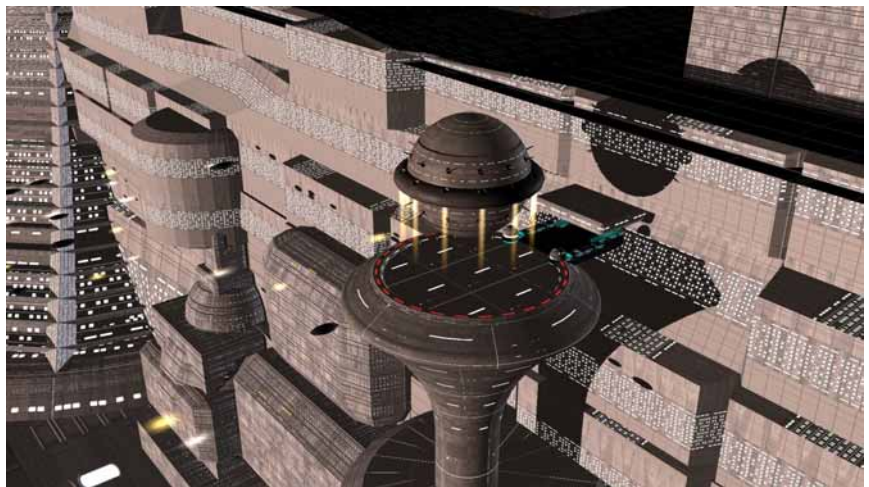
Terrania City, ... die Hauptstadt des
blauen Planeten.





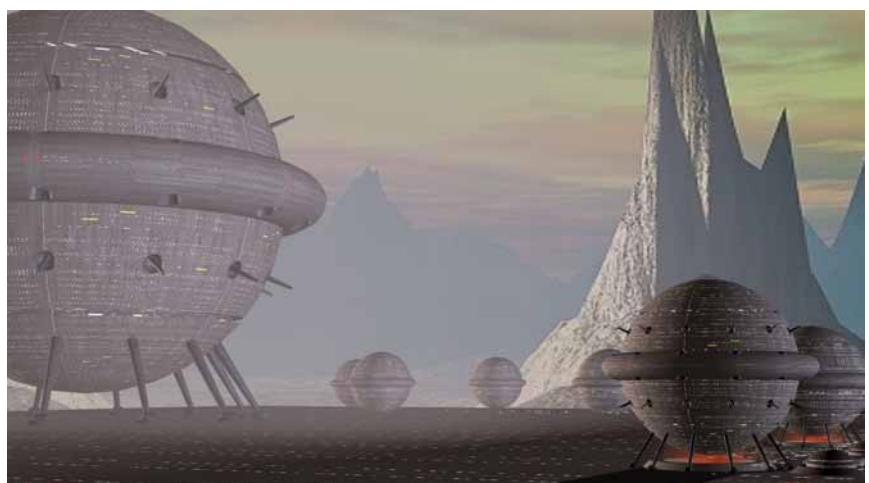
Am Raumhafen bei Terrania City starten und landen Raumschiffe aller Größenordnungen.

Die Flotte des Solaren Imperiums besteht aus vielen, meist kugelförmigen Einheiten.



**Die größten darunter ...
... Kugelschiffe mit einem Basisdurchmesser von 1500 Metern.**

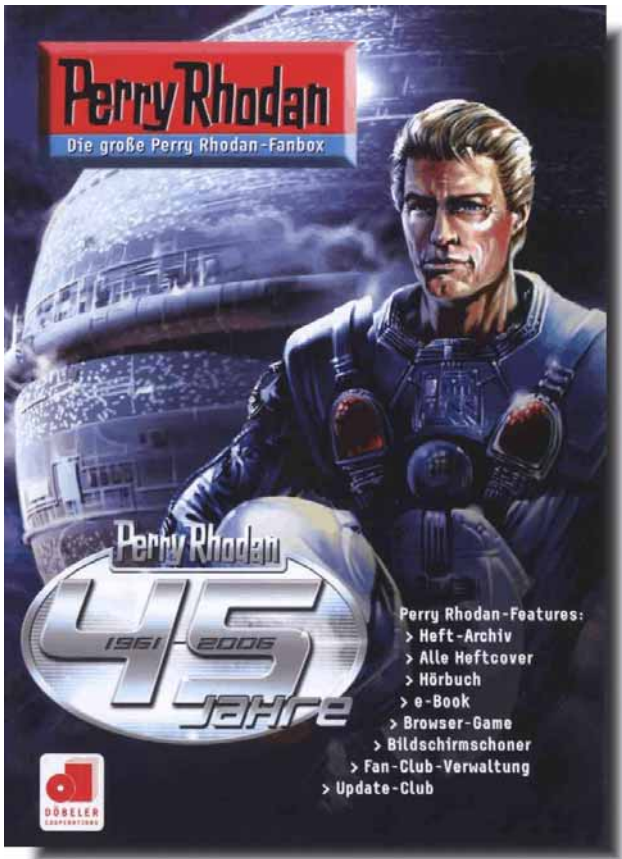
Gigantische Stahlkolosse von großer militärischer Schlagkraft.





Eines davon ist die CREST II, Perry Rhodans Flaggschiff – ein Schlachtschiff der Imperiumsklasse.





Die große Perry Rhodan-Fanbox

Mitte November ist »Die große Perry Rhodan-Fanbox« bei Döbler Cooperations erschienen. Überraschenderweise wurde die CD, die bei Pearl.de (16,90 € zzgl. Versandkosten) und auch bei Amazon.de (18,95 € zzgl. Versandkosten) erhältlich ist, überhaupt nicht beworben. Weder auf der PR-Homepage noch in den Heften fanden sich entsprechende Hinweise. Die erste Kunde von der Fanbox erreichte das PR-Fandom durch eine E-Post-Info von Erich Herbst.



Natürlich wollte das TERRACOM testen, was sich hinter den vollmundigen Ankündigungen auf der Verpackung der Fanbox wirklich verbirgt.

Das Setup-Programm der CD entpackt stolze 535 MB Daten und kopiert sie auf die Festplatte. Was beim ersten Starten der Fanbox bereits unangenehm auffällt, ist, dass sich das Programm ungefragt mit dem Internet verbinden will.

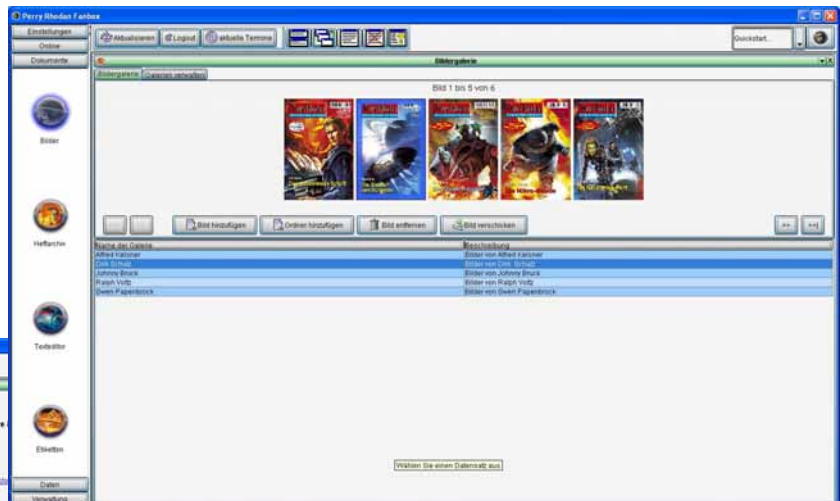
Danach startet die altbacken gestaltete Programmoberfläche. Über eine Reihe von Schaltflächen sind die verschiedenen Features der Fanbox zugänglich. Den größten Raum nimmt eine Clubverwaltung ein, die – sind wir mal ehrlich – kein Mensch braucht.

Daneben finden sich ebenso überflüssige Funktionen wie ein Chatprogramm, die Möglichkeit E-Mails zu verschicken, Etiketten zu drucken oder ein Texteditor.

Von den Perry Rhodan-Coverkünstlern Alfred Kelsner, Dirk Schulz, Johnny Bruck, Ralph Voltz und Swen Papenbrock finden sich in mittlerer Auflösung je sechs Titelbilder – allerdings nur als komplette Cover (inkl. Titelschrift, PR-Kasten etc.).

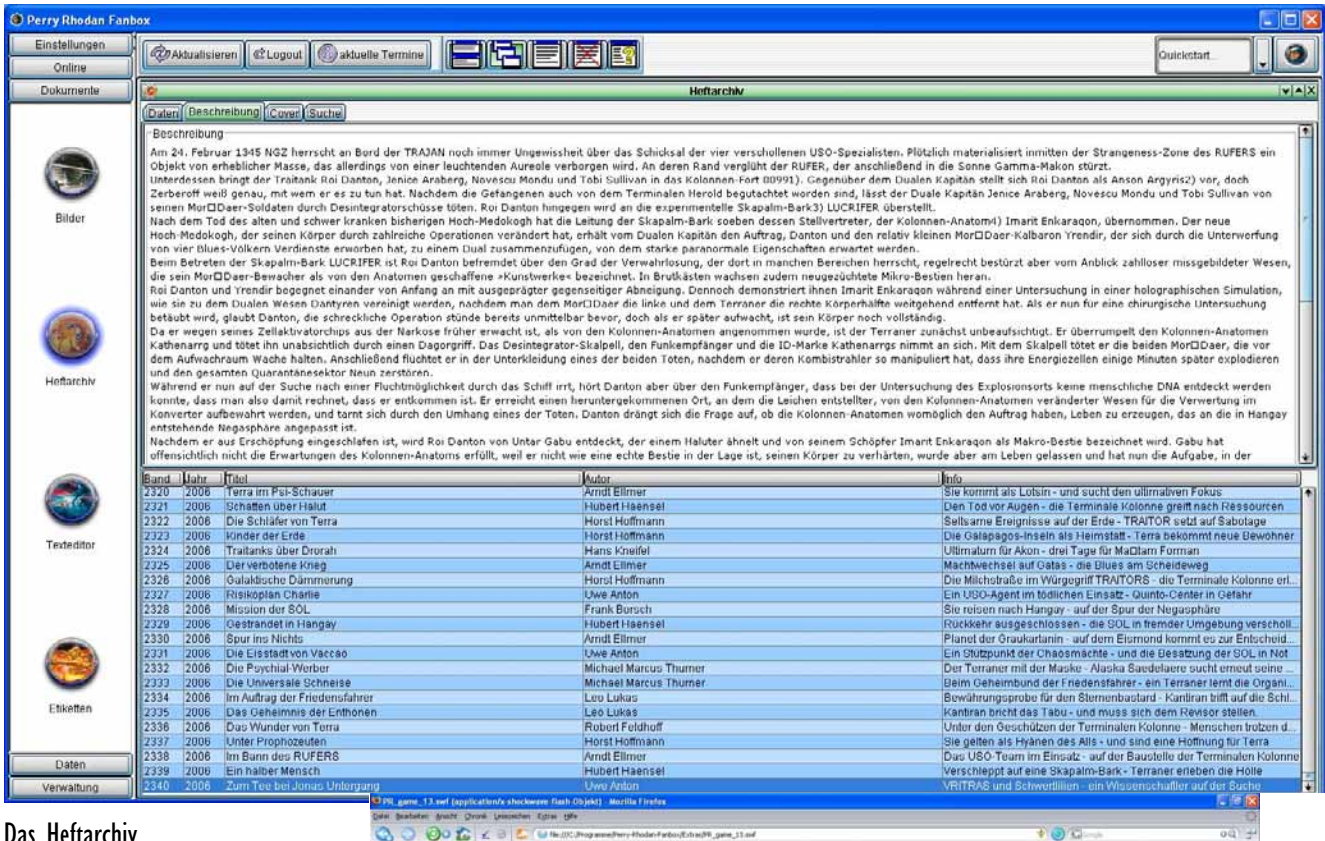
Ebenfalls ist das Hörbuch PR 2300 »Vorboten des Chaos« Teil der Fanbox. Das Hörbuch konnte nicht nur kostenlos von der PR-Homepage herunter geladen werden, sondern ist auch auf mehreren Heft-CD's verschiedener Gamerzeitschriften erschienen. Einen Mehrwert bildet das Hörbuch also nicht.

Das enthaltene eBook Kosmoschronik # 1 »Reginald Bull« ist dagegen zwar schon einige Jahre alt, aber immer noch gut.



Die Bildergalerie

Zwar nicht wirklich innovativ, aber doch in Ordnung sind der Perry Rhodan-Bildschirmschoner und das eine(!) Desktopmotiv. Absolut nervig ist dagegen das primitive Browser-Game »Pong«.



Das Hefarchiv

Die Homepage der Perry Rhodan-Fanbox ist über eine Button direkt zu erreichen – jedoch ist bisher (Stand Mitte Dezember) nur die Domain www.perryfanbox.de registriert, aber noch keine Webseite eingerichtet. Sehr schwach!

Das einzig einigermaßen Positive an der Perry Rhodan-Fanbox ist das Hefarchiv, das die Romane bis PR 2340 umfasst. Neben den Heftcovern und den bibliographischen Daten sind die Inhaltszusammenfassungen von Michael Thiesen enthalten. Diese Texte sind aus den Zeitraffern (in gedruckter Form beim SFCU erschienen) und den beiden PR-Archiv-CDs bekannt. In der Fanbox liegen die Zusammenfassungen bis PR 2340 vor. Mit einer wirklich schnellen Suchfunktion lässt sich gut darin recherchieren. Allerdings trübt den ersten positiven Eindruck sehr rasch wieder, dass die umfangreichen Querverweise, die Michael Thiesens Zusammenfassungen so einzigartig machen, zwar aufgeführt, aber nicht verlinkt sind. Das verdirbt den Spaß am Hefarchiv gewaltig.



Das Browser Spiel »Pong«

Ebenfalls nervig ist, dass im Text der Heftzusammenfassungen viele Sonderzeichen nicht korrekt dargestellt werden.

Fazit: Die Perry Rhodan-Fanbox ist eine unausgerekene Mischung aus überflüssigen Funktionen (Clubverwaltung, Browser Spiel), bekannten Inhalten (Hörbuch) und einem Hefarchiv, das nur halbherzig umgesetzt wurde.

Die Fanbox ist ein Produkt, das die Welt – und auch der fanatischste Perry-Fan – nicht braucht.

Keine Kaufempfehlung!

-sf-



Perry Rhodan-Philatelie – Teil 3

von Dieter Wengenmayr

Im dritten Teil der Artikelserie widme ich mich ausführlich den PERRY RHODAN-Vignetten.

Erster Anlauf in den Siebzigern:

Anfang der 1970er Jahren wurden als Fanartikel vier Briefmarken des Solaren Imperiums (Vignetten) herausgegeben, die Perry Rhodan, Atlan, Reginald Bull und Gucky zeigten:



Reginald Bull



Gucky



Atlan



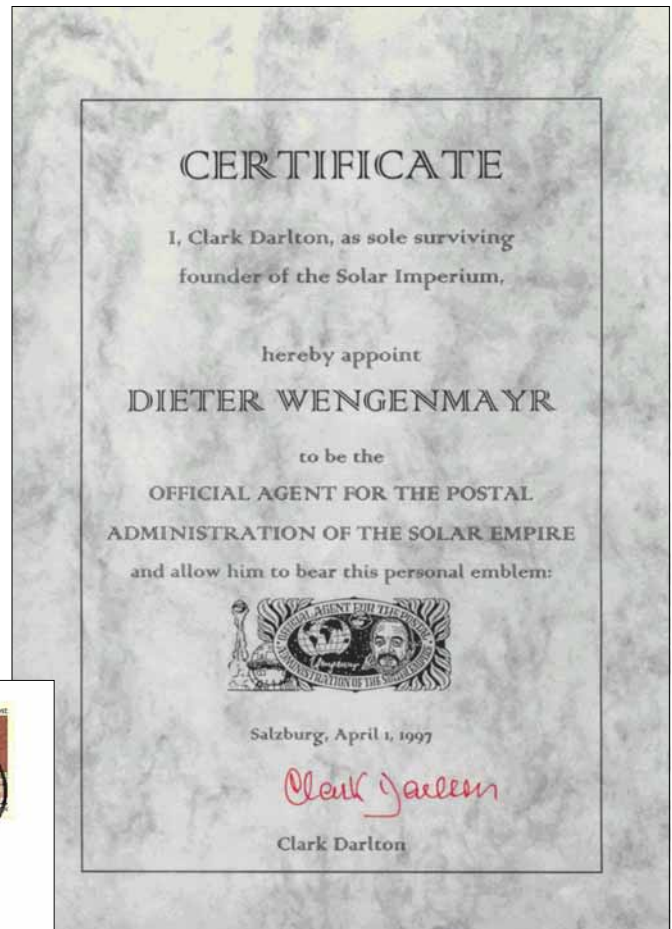
Perry Rhodan

Die PERRY RHODAN-Vignetten der Neuzeit:

Im Jahr 1997 wurde ich von Clark Darlton als 'einzigem überlebenden Gründer des Solaren Imperiums' zum Offiziellen Agenten der Postadministration ebendieses Solaren Imperiums ernannt. Damit verbunden war die Erlaubnis ein persönliches Emblem zu führen, das beispielhaft auf der Ganzsache links unten zu sehen ist.

Dass diese Ernennung zum Postmeister des Solaren Imperiums natürlich nicht bierernst zu nehmen ist, zeigt allein schon das Datum des Zertifikats. *g*

Dennoch nahm ich diese Funktion zum Anlass, eine ganze Reihe von Vignetten des Solaren Imperiums herauszugeben. Die Motive wurden von den bekannten PERRY RHODAN-Titelbildzeichner Alfred Kelsner, Swen Pappenbrock und Ralph Voltz erstellt.



Weltraum-Philatelie e.V.
Postfach 12 11
85632 Höhenkirchen

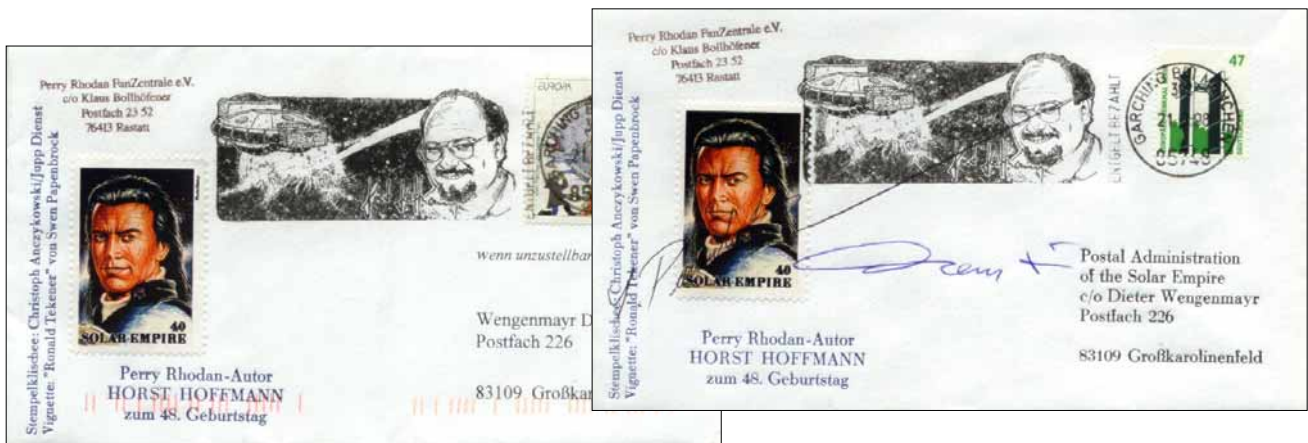
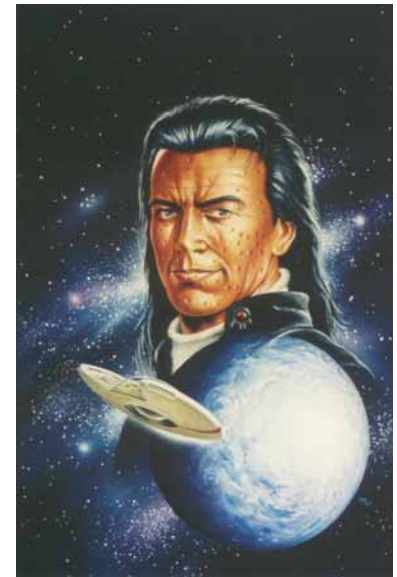
Nach meiner Anfrage an VPM, ob etwas dagegen stehen würde, PERRY RHODAN-Vignetten herzustellen und zu verwenden, rief mich Eckhard Schwettmann an. Er freute sich über meine geplante Aktion, die in sein damaliges Konzept passte, und ließ mir die Vorlage für die Vignette mit der Nr. 5 zusenden. Diese Vignette wurde später vom Verlag selbst zur Illustration für eine Aussendung verwendet.

Wie ist das nun abgelaufen? Ich hatte mich mit den damals aktiven Zeichnern in Verbindung gesetzt und mit ihnen ausgemacht, gegen Honorar farbige Bilder zu liefern, die als Vorlage für die Vignetten dienen sollten. Swen lieferte immer neu gezeichnete Bilder, Alfred Fotos früher gezeichneter Bilder, Ralph Fotos neu gezeichneter Bilder.

Als Beispiel die 40 Soli-Vignette "Ronald Tekener". Das von Swen gefertigte Bild hatte, wie immer, eine Größe von ca. 10 x 16 cm. Nach dem Fotografieren wurde es auf das Portrait reduziert, da sonst der Kopf auf der Vignette zu klein geworden wäre.

Danach wurden in einer Spezialdruckerei die Vignette in Bogen zu 36 Stück gedruckt. Zur Unterscheidung mit normalen Briefmarken wurde am rechten Rand oben der Zusatz "PhotoStamp" angebracht.

Zum Ersttag der Vignette am 21.3.1998, dem Geburtstag von Horst Hoffmann, hatte ich zu zwei Poststufen eingeliefert. Jetzt heißt es Infobrief (80 Pf) für den Direktversand und Infopost (47 Pf) in einen bestimmten Postleitzahlenbereich in Deutschland. An den Abbildungen erkennt man, dass die 80er einen Kodierstreifen erhielt, die 47er keinen.



Die Vignetten des Solar Empire:



5 Soli
Perry Rhodan aus Band 19
Erstausgabe-Tag: 1.7.97,
Künstler: Johnny Bruck



10 Soli
STARDUST-Start
Erstausgabe-Tag: 19.6.96,
Künstler: Swen Papenbrock



15 Soli
Perry Rhodan Geburtstags-Con
Erstausgabe-Tag: 8.6.96
Künstler: Al Kelsner



20 Soli
Notlandung von Crest und Thora
Erstausgabe-Tag: 28.9.96
Künstler: Swen Papenbrock



25 Soli
Wunder des Universums
Erstausgabe-Tag: 16.7.97
Künstler: Al Kelsner



30 Soli
Bully
Erstausgabe-Tag: 24.4.99
Künstler: Swen Papenbrock



35 Soli
Blue
Erstausgabe-Tag: 26.2.99
Künstler: Swen Papenbrock



40 Soli
Ronald Tekener
Erstausgabe-Tag: 21.3.98
Künstler: Swen Papenbrock



45 Soli
Dao-Lin-Hay
Erstausgabe-Tag: 20.4.98
Künstler: Swen Papenbrock



50 Soli
Icho Tolot
Erstausgabe-Tag: 24.6.98
Künstler: Swen Papenbrock



55 Soli
Gucky
Erstausgabe-Tag: 13.6.98
Künstler: Swen Papenbrock



60 Soli
Topsider
Erstausgabe-Tag: 27.6.98
Künstler: Ralph Voltz



65 Soli
Atlas
Erstausgabe-Tag: 18.6.98
Künstler: Swen Papenbrock



70 Soli
Nbltsgndpfrdbrms + Galaxienhaufen
Erstausgabe-Tag: 9.8.97
Künstler: Al Kelsner



75 Soli
Terrania
Erstausgabe-Tag: 18.12.98
Künstler: Al Kelsner



80 Soli
Keilraumschiff + Neutronenstern,
Erstausgabe-Tag: 4.10.97
Künstler: Al Kelsner



85 Soli
Basis unterwegs zur Großen Leere
Erstausgabe-Tag: 3.11.97
Künstler: Al Kelsner



90 Soli
Landung der Stardust in der Gobi
Erstausgabe-Tag: 27.10.97
Künstler: Swen Papenbrock



95 Soli
Michael Rhodan
Erstausgabe-Tag: 24.7.99
Künstler: Ralph Voltz



100 Soli
Swoofon
Erstausgabe-Tag: 24.5.99
Künstler: Al Kelsner



105 Soli
Nonggo
Erstausgabe-Tag: 4.6.99
Künstler: Ralph Voltz



110 Soli
SOL
Erstausgabe-Tag: 19.6.99
Künstler: Ralph Voltz



115 Soli
UFOonauten
Erstausgabe-Tag: 15.1.99
Künstler: Ralph Voltz



120 Soli
Ernst Ellert
Erstausgabe-Tag: 15.9.99
Künstler: Swen Papenbrock



125 Soli
Arkon
Erstausgabe-Tag: 15.6.99
Künstler: Swen Papenbrock



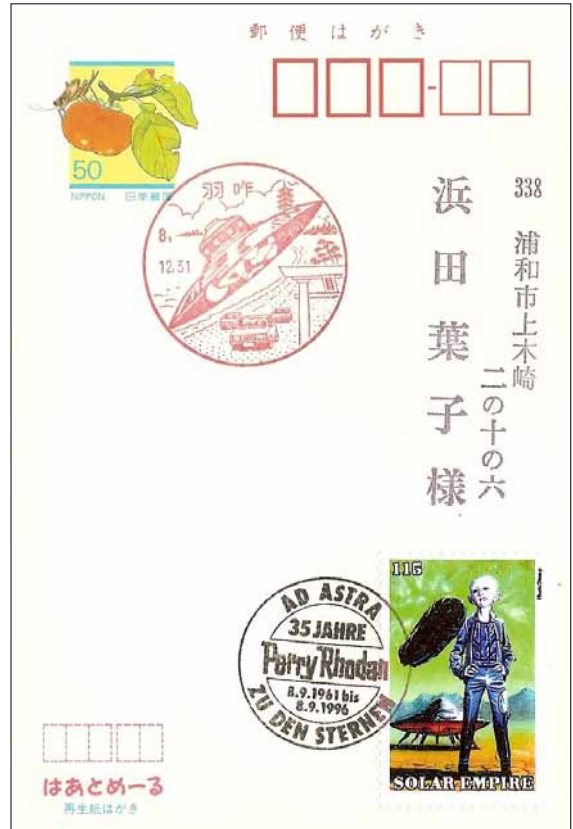
60 Soli
Ernst und Regina Vlcek

Im Laufe der Jahre wurden es insgesamt 25 Vignetten, die dann später noch durch die 60 Soli-Vignette mit Ernst und Regine Vlcek ergänzt wurde.

Die Vignetten wurden Teil der PR-Philatelie bis zum Band 2000. Eine philatelistische Besonderheit ist die Postkarte aus Japan, die zum 35. PR-Jahrestag mit einem UFO-Stempel entwertet wurde. Die Adresse des Empfängers in Japan ist übrigens oberhalb der UFO-Vignette zu lesen.

Seit 5.12.2003 gibt personalisierte Briefmarken nicht nur in Österreich. Es ist darum nicht mehr notwendig, eigene "Briefmarken aus dem Perryversum" aufzulegen. Dass es gelang, drei dieser Briefmarken komplett mit Zacken abgebildet zu bekommen, dürfte ein besonderes Glück gewesen sein. Eine spätere Nachbestellung wurde kommentarlos von der Österreichischen Post AG abgelehnt.

Es gibt mittlerweile auch in anderen Ländern personalisierte Briefmarken. Ich werde versuchen, über die "Briefmarken aus dem Perryversum" Terra im Sinne Perry Rhodans zu einen

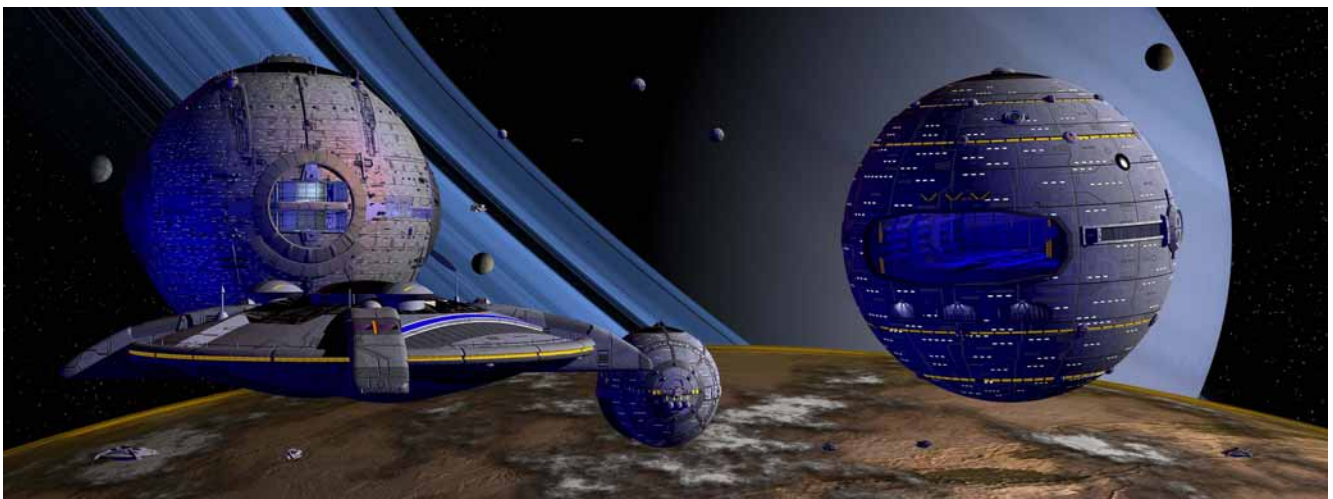


Ausblick

Im letzten Teil der Artikelserie über die PERRY RHODAN-Philatelie wird auf weitere Absenderstempel eingegangen, die zu besonderen Anlässen erschienen sind.



TERRACOM-Galerie »Treffen im Orbit« von Heiko Popp



Science Fiction einmal anders

Ein erziehungswissenschaftlicher Zugang zu audiovisueller Zukunftsvision – von Wolfgang Ruge

Für Science Fiction-Fans stellen PERRY RHODAN, die *Foundation Triologie* von Isaac Asimov, *Star Wars*, *Star Trek* und die weiteren Klassiker des futuristischen Genres Unterhaltung dar, eine schöne Freizeitbeschäftigung.

Das Genre ist jedoch auch für eine wissenschaftliche Betrachtung bestens geeignet. Eine Wissenschaft, die sich Science Fiction-Filme als Forschungsobjekt zu nutze macht, ist die Erziehungswissenschaft. Das pädagogische Interesse liegt in dem Charakter von Medien begründet. Medien sind **immer** reflexiv. Das heißt, sie stellen einen Spiegel der Zeit dar, in der sie entstehen. Dies gilt insbesondere für Science Fiction-Filme, obwohl diese sich nicht mit der Jetztzeit sondern einer möglichen Zukunft beschäftigen.

Science Fiction-Filme extrapolieren Entwicklungen und Tendenzen der heutigen Zeit oder entwerfen unrealistische Szenarien, die aber als Ausdruck der Träume und Sehnsüchte der Jetztzeit gesehen werden können. Dabei beschränken sie sich nicht auf das Weiterspinnen technischer Entwicklungen. Gute Science Fiction ist immer auch „Social Fiction“. Das heißt, ein erstklassiger Science Fiction-Film zeigt nicht nur, wie sich die Technik entwickeln wird und wie die außerirdischen Intelligenzen aussehen, auf welche die Menschheit trifft. Ein guter SF-Film zeigt auch, welche Auswirkungen diese technischen Entwicklungen auf das soziale Miteinander der Menschen haben.

Nun gibt es eine Vielzahl von Aspekten, die eben dieses Zusammenleben auszeichnen. Dieser Artikel möchte ein paar Internetprojekte empfehlen, die sich mit einer wissenschaftlichen Fra-

gestellung an SciFi herangewagt haben. Die Projekte wurden an der OvG-Universität, Magdeburg angefertigt, an einigen war der Autor dieses Artikels selbst beteiligt.

Das Schaffen von Leben

Eine Frage, die sich die Menschheit in Zukunft stellen muss, ist, wie sie mit selbst geschaffenen Leben umgeht. Die Computer-Technologie steht kurz

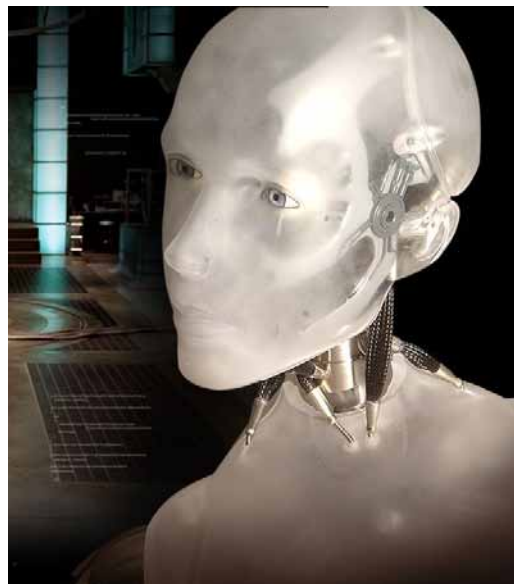
vor dem Durchbruch im Bereich der Künstlichen Intelligenz, und daher wird diskutiert werden müssen, ob man diese als „Gleichberechtigt“ anerkennt oder nicht. Isaac Asimovs Robotergesetze stellen eine Antwort der Science Fiction auf diese Frage dar, da sie so formuliert sind, dass der Roboter Diener der Menschen ist und folglich keine Gleichberechtigung erfährt.

Science Fiction-Filme die sich mit dieser Frage befassen sind unter anderem *I, Robot*, welcher diskutiert, was geschieht wenn eben diese Gesetze nicht mehr eingehalten werden.

www.cs.uni-magdeburg.de/~kmalack/robot/

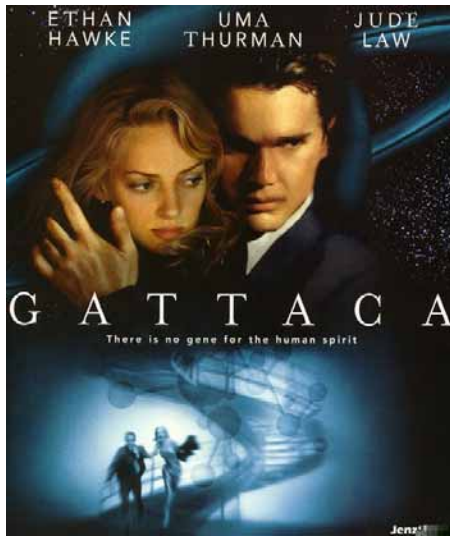
Die etwas altbackene Version dieser Frage finde sich in Mary Shelleys *Frankenstein*. Auch hier geht es darum, was geschieht wenn der Mensch Gott spielt. Eine Arbeit aus der Vorlesung zur Filmgeschichte der 30er Jahre vergleicht zwei Frankensteinverfilmungen und zeigt auf, wie diese jeweils die Frage nach dem Schicksal des Monsters bearbeiten.

medienbildung.zweikiesel.de/filmanalyse/frankenstein/



Die Determination von Lebewesen

Schon im Frankenstein-Motiv findet sich die Frage, wie ein Lebewesen determiniert ist. Ob es durch seine Gene bestimmt ist, oder ob es durch sein Umfeld geformt ist. Diese Grundfrage der Anthropologie findet sich auch im Film *Gattaca*, der verschiedenste Positionen gegenüber stellt.



medienbildung.zweikiesel.de/filmanalyse/gattaca

Biographie und Identität

Eine weitere wichtige Frage der Pädagogik ist die Frage nach der Identitätskonstruktion von Menschen. Nach Erik Erikson ist die Identität die Summe aller Erfahrungen. So bedarf also folglich einer Erinne-

rung. Die Frage wie sich Erinnerungsbilder in Zukunft entwickeln beschäftigt den Film *Paycheck*.

www.cs.uni-magdeburg.de/~kmalack/paycheck/

Die Liste ließe sich noch länger fortführen. Bei positiver Resonanz auf diesen Artikel wird dieses auch in unregelmäßigen Abständen geschehen. Feedback bitte an: tc@wrmil.zweikiesel.de

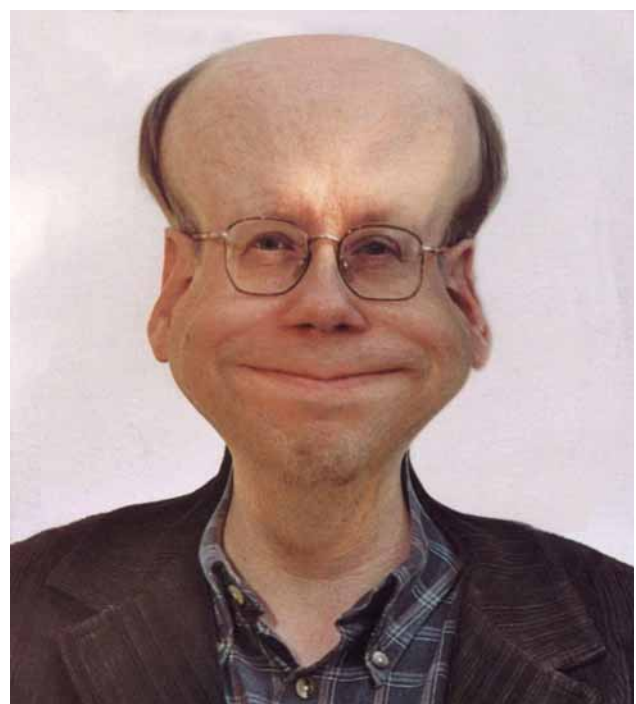
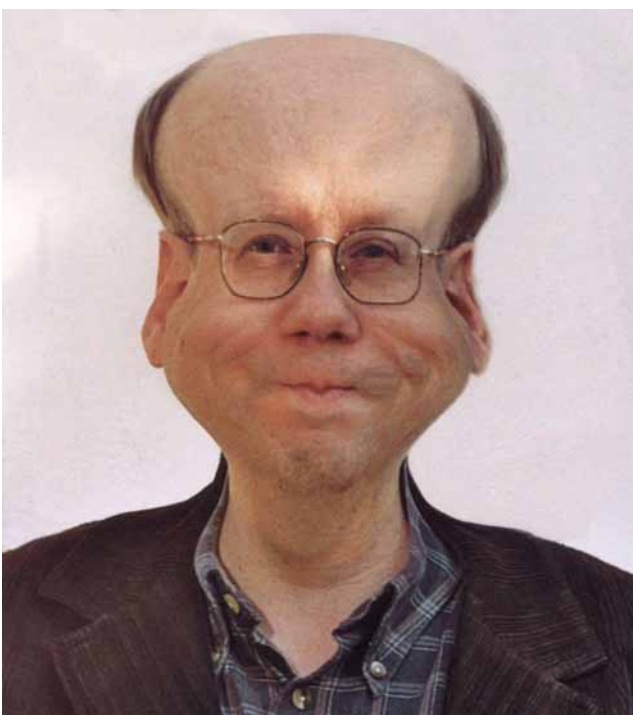


Anmerkung: Dieser Artikel beschäftigt sich mit der wissenschaftlichen Bearbeitung von Science Fiction. Es handelt sich aber um keine wissenschaftliche Arbeit. Aus Gründen der Einfachheit wurde kein Wert auf eine wissenschaftliche Genauigkeit gelegt. Diese ist den hier genannten Projekten vorbehalten.



TERRACOM-Galerie

»Autoren mal ganz anders ... Hartmut Kasper« von Raimund Peter



Insgesamt doch ganz tröstliche Geschichte

Eine kafkaeske Skizze von Hartmut Kasper

Als Franz Kafka am späten Nachmittag ins Haus im Alchemistengässchen trat, saß der Lurch immer noch auf den aufgeschlagenen Seiten des Oktavheftes, in dem Kafka am *Landarzt* arbeitete.

»Du bist also noch da«, stellte Kafka fest, als er die Tür schloss.

»Ich bin also noch da«, bestätigte der Molch.

Kafka zog seinen Mantel aus und legte den Hut ab. Seine Schwester Ottla hatte das Häuschen auf dem Hradschin angemietet, das eigentlich nur aus einem einzigen Zimmer bestand. Es war eines der winzigen Häuser, die im Spätmittelalter in die Bogen der Burgmauer eingebaut worden waren und ursprünglich den Bewachungsmannschaften der Burg als Logis gedient hatten.

»Sei so gut und verlass meine Arbeit«, bat er das Tier.

Der Lurch schritt vom Papier, drehte sich dann wieder um und blätterte mit der vierzehigen Hand in den Seiten. »Ich habe einmal hinein geschaut«, sagte er. Dann schwieg er.

»Und ?«, fragte Kafka endlich.

»Ganz lustig«, erwiderte der Lurch. »Dein Humor

ist nicht immer mein Geschmack, aber an manchen Stellen habe ich laut gelacht.«

»An welchen zum Beispiel?«

»Habe ich vergessen.«

Kafka seufzte.

Auch der Lurch schwieg. Endlich fragte Kafka das Tier: »Hattest du ein schönes Wochenende?«

»Ich habe den Sabbatgottesdienst geschwänzt«, scherzte der Molch und fegte mit dem Schwanz über die hölzerne Tischplatte.

»Demnach bist du Jude?«, fragte Kafka.

»Unter uns Juden gesagt: ja, aber nicht streng orthodox. Und du?«

»Dito.«

»Hattest du ein schönes Wochenende?«, fragte der Lurch.

Es war der Winter von 1916. Viele Prager gingen am Wochenende zu den Schützengräben, die man im Vorfeld der Stadt nachgebaut hatte als Schauwerk. Kafka nicht.

»Ich musste so dringend jemand suchen, der mich nur freundlich berührt, dass ich gestern mit einer Dirne im Hotel war. Sie ist zu alt, um noch melancholisch zu sein. Ich habe sie nicht getröstet, da sie mich auch nicht getröstet hat.«

»Ziemlich trostlose Geschichte. Schreib sie auf. Die Leute lieben so was. Am Ende muss du aber den Mann die Hure heiraten lassen. Sie hat nämlich ein goldenes Herz. Der Vater des Mannes will den Sohn erst enterben, lässt es dann aber gut sein. Alle singen eine Arie, kriegen die Tuberkulose und fallen tot um. Tot, aber glücklich.

Meinst du, dass ich auch einmal etwas schreiben sollte?«

Kafka gähnte. »Das Schreiben ist ein süßer wunderbarer Lohn, aber wofür? Lohn für Teufelsdienst. Dieses Hinabgehen zu den dunklen Mächten, diese Entfesselung von Natur aus gebundener Geister, fragwürdige Umarmungen und was alles noch unten vor sich gehen mag.«

»Nimm halt ein Licht mit, wenn du nächstens hinab steigst«, riet der Lurch. Kafka schwieg. Der Lurch begann zu summen, dann zu singen:

»Glück auf! Glück auf!

Der Steiger kommt!

Und er hat sein helles Licht



*Bei der Nacht,
Und er hat sein helles Licht
Bei der Nacht,
Schon angezündt.
Schon angezündt. –*
Sing doch mit«, forderte der Lurch
ihn auf.

Kafka räusperte sich, als wollte er dem Wunsch nachkommen, hörte aber nur weiter zu, als das Tier jetzt sang:

*»Der eine gräbt Silber,
Der andere Gold
Und dem schwarzbraunen Mägde-
lein
Bei der Nacht,
Und dem schwarzbraunen Mägde-
lein*

*Bei der Nacht,
Dem sein sie hold. –*

War dein Mädchen schwarzbraun?«, wollte der Lurch wissen.

Kafka schaute das Tier nachdenklich an und entschied: »Mir ist heute nicht nach Schreiben.«

Er stand auf, zog den Mantel wieder über und nahm den Hut in die Hand. Der Lurch flüsterte: »Ich wollte dich nicht von der Arbeit abschrecken.«

»Tust du auch nicht«, sagte Kafka. Dann trat er auf die Straße. Er ging spazieren. Es roch schon nach Abend, nassen Steinen und Rauch. Er fuhr mit der wasserbetriebenen Drahtseilbahn von der Franz-Josef-Brücke zum Belvedereplateau, trank einen bitteren Mokka bei einem fliegenden Kaffeeverkäufer und ging bis zum Grand-Hippodrom, in dem er reiten gelernt hatte. In der Hurengasse standen die Huren in ihren langen weißen Unterröcken auf den Fluren; ein



Hund hüpfte eine Weile hinter Kafka her wie ein irre gewordener Gummiball.

Nach nicht einmal zwei Stunden war er wieder im Alchemistengässchen.

Der Lurch war fort; offenbar hatte er aber einige Sätze zum *Landarzt* hinzugesetzt. Kafka übersah den neuen Abschnitt, besserte das eine oder andere Wort aus, fand ihn aber insgesamt brauchbar.

Er überlegte, ob er Ottla von dem Ungeziefer in ihrem Haus erzählen sollte, entschied sich aber dagegen. Ihm war, als ob ganz Prag einen steinernen Schlaf schlief und ihn selbst zurückgelassen hatte als letzten Wachposten, Wächter einer verlorenen Sache. Dann schweiften seine Gedanken ab zur Hurengasse, und die weiße Unterwäsche in den Fluren leuchtete in der Erinnerung auf wie ein Trost.

ENDE





Casino Royale

Im November lief der 21. Bondfilm in den Kinos an. Im Vorfeld gab es einen großen Medienrummel um den neuen Hauptdarsteller Daniel Craig. Zuerst als absolute Niete verpöht, wurde er schon vor Kinostart als bester Bond aller Zeiten vergöttlicht. Nun ja, er ist weder das eine noch das andere. Daniel Craig hat es natürlich schwer in die Fußstapfen von Pierce Brosnan zu stapfen, der die idealste Bondbesetzung war, da er meines Erachtens eine Mischung aus dem rauen Sean Connery und dem charmanten Gentleman Roger Moore war. Doch E.ON wollte mal wieder neue Wege gehen (wie in jedem Bondfilm eigentlich) und warf deshalb Brosnan heraus. Das brachte weder der Filmgesellschaft noch seinem Nachfolger viel Sympathie, obwohl Daniel Craig am wenigsten dafür konnte.

Zur Handlung: James Bond, Agent des MI6 tötet im Sequel die ersten beiden Menschen in seinem Leben und erhält dafür den "00"-Status, die Lizenz zum Töten. In Afrika ist 007 einem Bombenleger auf den Fersen, den er in gewohnt unkonventioneller Art quer durch eine Stadt verfolgt und zum Schluss (ungewohnt und unlogisch) erschießt. Dafür kommt er bei M (Judi Dench) in starke Kritik, die Bond nicht vertraut und in ihm keinen guten 00-Agenten sieht.

Auf eigene Faust verfolgt Bond eine Spur zum Auftraggeber des Bombenlegers, einen gewissen „Le Chiffre“ – eine Art Bankberater für Terroristen. Le Chiffre (Mads Mikkelsen) verwaltet und vermehrt das Vermögen für Terroristen. Er spekuliert an der Börse, dass die Aktienkurse eines Flugzeugherstellers sinken werden und die eines anderen steigen. Hintergrund

ist ein von ihm geplanter Terroranschlag auf das neueste Flugzeugmodell. Bond kann den Anschlag vereiteln und bekommt von M den Auftrag Le Chiffre im Casino Royale im Pokern zu schlagen, damit dieser seine Terroristen – deren Geld er verspekuliert hat – nicht wieder ausbezahlen kann. Zur Seite steht ihm die mysteriöse Vesper Lynd (Eva Green) ...

Casino Royale ist ein anderer Bond, definitiv nicht der beste Bond. Daniel Craig gibt sich Mühe, wirkt jedoch im Smoking nicht so recht glaubhaft. Ein weiteres Manko ist seine deutsche Synchronstimme, die einfach nicht zu ihm (und generell Bond) passt. Craig ist ein untypischer 007. Nur ab und an blitzt mal Charme auf. Dann – und wenn er mal lächelt – wirkt er wie James Bond. Aber leider zu selten.

Der Rest der Besetzung ist leider schlecht. Die Cast gehört zu der schwächsten in der 007 Reihe. Für die Rolle der Vesper Lynd (immerhin eine der wenigen Frauen, die James Bond richtig liebt) ist Eva Green keine gute Auswahl. Sie wirkt zu blass in ihrer Rolle. Vergleicht man die Rolle der Vesper mit der von Tracy aus »Im Geheimdienst ihrer Majestät«, kann Green ihrer "Vorgängerin" Diana Rigg nicht annähernd das Wasser reichen. Auch der Schurke Mads Mikkelsen ist blaß und farblos. Selten gelingt ihm mal ein Highlight, ansonsten wirkt er eher bieder und geht in den großen Schauspielerreihen ala Gerd Fröbe, Telly Savallas, Christopher Lee, Curd Jürgens und Christopher Walken eher unter. Dass es nicht immer große Namen sein müssen, zeigte Jonathan Pryce in »Der Morgen stirbt nie« als Medienmogul Caver mit einer hervorragenden Leistung.

Die Action ist sehr gut. Wir haben drei hervorragende Actionsequenzen, die auch teilweise besser wirken als in dem letzten Pierce Brosnan-Film. Sie wirken größtenteils realistischer. Die Musik von David Arnold ist wieder Klasse. Er hält das Niveau aufrecht. Die Verknüpfung mit dem Titelsong »You Know My Name« von Chris Cornell ist gut gelungen und erinnert an John Barry Bondfilme.



Das Skript basiert auf dem Roman »Casino Royal« von Ian Fleming, dem ersten Bondroman. Der Film sollte auch eine Art Prequel sein. Er beginnt mit einer Szene, in der Bond seinen "00"-Status erhält. An sich gut gedacht. Wenn man einen neuen Bond einführt, dann ist dies ein guter Weg. Nur wirkt der ganze Film selten wie ein Prequel, weil er die Bondfilme davor ignoriert. Ein Prequel – das hat uns George Lucas in Star Wars gelehrt – spielt vor der eigentlichen Serie. Also hätte Casino Royale in den 60er Jahren spielen müssen, mitten im kalten Krieg. Die lapidare Aussage der Filmmemacher, das ginge nicht, stößt bei mir auf Unverständnis, denn gerade das fehlt in Casino Royale. Man kauft dem Film nicht ab, ein Prequel zu sein.

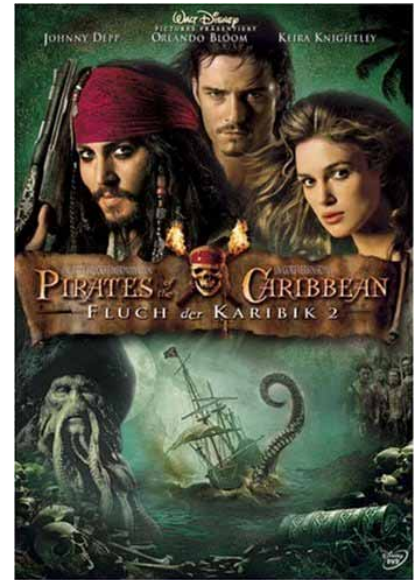
Fazit: Alles in allem ist Casino Royale ein solider Film. Bewusst haben die Macher viel Humor und viele typischen Bonddinge (Q) herausgenommen, um einen härteren, cooleren und realistischeren Bond zu erschaffen. Teilweise ist das bondtypische jedoch verloren gegangen und Daniel Craigs Darstellung als 007 ist noch ausbaufähig. Casino Royale ist nicht schlecht, aber auch nicht der beste Bondfilm aller Zeiten. Man darf auf Bond 22 gespannt sein.

Der Fluch der Karibik II – Dead Man's Chest auf DVD

Der zweite Teil der Piratentrilogie ist inzwischen auf DVD erschienen. Neben dem Film um den exzentrisch genialen Kapitän Jack Sparrow (Johnny Depp) gibt es auf der Bonus DVD jede Menge durchaus interessante Berichte. So z.B. das Fechttraining mit Keira Knightly und Abenteuer-Veteran Orlando Bloom. Jede Menge Berichte zu den CGI-Wesen Davy Jones und dem Kraken sowie ein Making-Off, der ganz interessant zeigt, was so alles bei 200 Drehtagen geschehen kann.

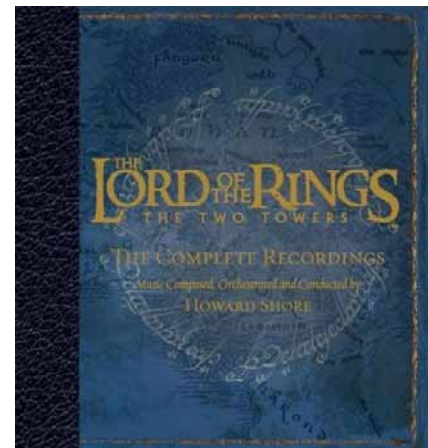
Der Film selbst ist anders als der erste Teil, man merkt, dass er nur Bindeglied zwischen Teil I und III ist. Die Darsteller sind alle wieder genial, besonders

natürlich Johnny Depp als Jack Sparrow, aber auch Orlando Bloom hat echte Qualitäten als Held und macht eine gute Figur. Der Charakter des Davy Jones, Kapitän des Fliegenden Holländers, ist nicht nur von der Optik sehr interessant. Sich die DVD zuzulegen, lohnt sich!



Lord of the Rings – The Two Towers Complete Recordings

Lange mussten Filmmusik-Freunde darauf warten. Nun ist es endlich soweit: Der gesamte Soundtrack zum zweiten Teil der Herr der Ringe Saga ist erhältlich. Auf drei CDs bzw. einer



DVD ist jede Minute der Filmmusik von Oscarpreisträger Howard Shore drauf. Im Vergleich zur ersten CD, auf der die Themen teilweise arg gekürzt vorkamen, kann der Hörer nun in den Genuss der kompletten Schlacht um Helms Klamm kommen. Für alle Filmmusikliebhaber ein Muss! Der dritte Teil soll Ende 2007 erscheinen.



Kapitän Nemos Nautilus und Tiefseebergbau

Ein Blick in die aktuelle Presseberichterstattung von Claas Wahlers

Es ist keine völlig neue Idee, die Ozeane zu nutzen. Dieses Thema hat aber an Aktualität gewonnen. Neue Möglichkeiten und Perspektiven lassen nun die Ozeane in Zukunft interessanter werden.

Schätze für den Tiefseebergbau

Der ständig wachsende Bedarf an Rohstoffen lässt die Suche nach weiteren möglichen Erschließungsquellen ungewöhnliche Wege gehen. »Die Rohstoffe der Industriegesellschaft werden knapp, einige Metalle kosten bereits Phantasiepreise«, weiß die Süddeutsche Zeitung zu berichten. Es klinge wie ein Einfall von Jules Verne, aber die Idee lautet, dass man metallische Knollen auf dem Ozeanboden ernten könnte. Diese Knollen finde man 4000 bis 6000 Meter unter der Oberfläche des Pazifik. Bei den Manganknollen handelt es sich um geologische Objekte, die sich im Laufe der Jahrmillionen aus Staub gebildet haben. Erstmals wurden sie vor über 130 Jahren entdeckt. Mangan ist wichtig, denn 90 Prozent des geförderten Mangans gehen in die Stahlproduktion. Aber dafür allein würde sich der Tiefseebergbau nicht lohnen. Interessant sind weitere Metalle wie Kobalt, Kupfer und Nickel, die in kleineren Mengen in den Knollen enthalten sind. Eine Tonne Nickel kostete heute auf dem Weltmarkt 20.000 Dollar.

Schon in den 1970er-Jahren gab es erste Forschungskonsortien, die nach technisch und wirtschaftlich sinnvollen Lösungen suchten, um die Manganknollen abzubauen. Die gestiegenen Weltmarktpreise veranlasste Staaten wie China, Frankreich, Indien, Japan und die Sowjetunion sich mit der Idee

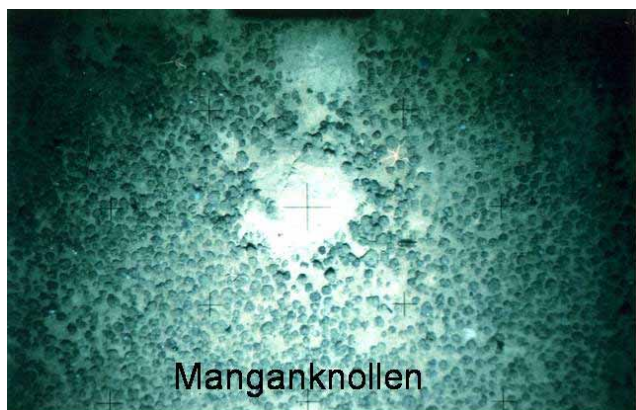
des Tiefseebergbaus intensiv zu beschäftigen. Eine tatsächliche industrielle Förderung erfolgte seinerzeit nicht, da neue Lagerstätten an Land erschlossen werden konnten. Die Pläne verschwanden in den Schubladen. Unter den Forschungskonsortien war auch die deutsche Firma Preussag, die damals wichtige Daten erhob und 1978 etwa 800 Tonnen Manganknollen abbauete. Heutzutage hat das Thema wieder so an Bedeutung gewonnen, dass die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) in Hannover 'Schürfrechte im Südpazifik bei der zuständigen UN-Behörde' gesichert hat. Die Bundesanstalt hat die Daten von der Preussag übernommen. Jetzt gehe es darum den Ozeanboden zu kartieren und ein Profil des Bodens zu erstellen, denn das 'Wissen über die Verteilung der Knollen ist für alle weiteren Pläne unverzichtbar.' Die BGR hat sich einen Claim in der Größe Niedersachsens und Schleswig-Holstein zusammen, gesichert. Hier hat Deutschland für 15 Jahre exklusive Forschungsrechte.

Mit welcher Methode die Knollen gefördert werden können, wie die Verarbeitung der Knollen aussehen könnte und ob mögliche Umweltschäden beim Abbau am Meeresboden entstehen, sind noch zu klärende Fragen. Deswegen wagt die BGR auch keine Vorhersage, 'ob deutsche Institute und Firmen eines Tages im großen Stil Manganknollen ernten.'

Gemäß der SZ vom 8. August 2006 mit dem Artikel »20 000 Dollar unter dem Meer«

Die eigene Nautilus

Nicht nur die Wissenschaft und die Industrie haben den Reiz der Ozeane entdeckt. Nachdem es möglich ist, als Weltraumtourist zum Beispiel die Internationale Weltraumstation ISS als Ferienort aufzusuchen, gibt es nun neue Reisemöglichkeiten für den vermögenden Touristen. Es sind private U-Boote, die als ultimative Statussymbole gelten. Mit ihnen lassen sich Unterwasserausflüge und Reisen unternehmen, um so dem Alltagsstress zu entgehen. »Das Interesse an der Unterwasserwelt wächst ständig« und »Jeder, der einmal als Tourist in der Karibik oder vor Hawaii eine U-Boot-Fahrt mitgemacht hat, ist begeistert.« Berühmte Meeresforscher und Schriftsteller hatten



Manganknollen



schon im 19. Jahrhundert die Eroberung unterseeischer Lebensräume vorhergesagt. Der Romanheld von Jules Verne, Kapitän Nemo mit seinem Unterseeboot Nautilus, streifte bereits im Jahre 1869 an die 20.000 Meilen unter den Meeren. Er ließ sich und seine Mannschaft ausschließlich aus den Gärten des Meeres versorgen. Schon früh hatte man die Nutzbarkeit und schier unerschöpflichen Ressourcen der Meere entdeckt und nutzbar gemacht. Es sei der Hinweis angebracht, dass Kapitän Nemo nicht als Tourist



in den Meeren unterwegs war. Vielmehr hatte er sich enttäuscht von der Menschheit zurückgezogen »30 Fuß tiefer endet die Willkür der Tyrannen. Hier allein ist Unabhängigkeit! Hier beugt mich kein Regiment! Hier bin ich frei!« (Roman 20 000 Meilen unter den Meeren von Jules Verne). Nun ist es möglich dem Kapitän Nemo gleich zu tun. »Die Sehnsucht nach der Tiefe lebt fort und so war es nur eine Frage der Zeit, dass eine neue Marktnische geortet wurde: der Bau von U-Booten für den privaten Gebrauch.« Das Einsteigermodell 'Triton 650' sei bereits für 800.000 € zu erhalten. Das teuerste Modell, die 'Phoenix 1000' mit 460 Quadratmetern an Innenraum, sei für 66 Millionen € zu haben.

Gemäß dem P.M. Magazin vom April 2006 »Tauchfahrt erster Klasse«

Doch vielleicht ist die Artenvielfalt und die Faszination für die Ozeane nur noch von kurzer Dauer. Gemäß einer aktuellen Hochrechnung kommen Ökologen zu dem Ergebnis, dass im Jahre 2048 komplette Fischarten ausgerottet sein könnten. Die Fischereiflotten sind im Begriff die kommerziell genutzten Fischarten vollständig abzufischen. »Das würde nicht nur dem Menschen eine wichtige Nahrungsquelle rauben, sondern das gesamte Ökosystem der Meere durcheinander bringen.« Dazu wird folgendes Szenario beschrieben: »Wenn die Fische fehlen, fangen die Algen unkontrolliert zu wuchern an. Das mindert die Wasserqualität und senkt den Sauerstoffgehalt, wodurch irgendwann sämtliche Tiere und Pflanzen sterben.«

Gemäß der SZ vom 3. November 2006 mit dem Artikel »Leere Meere – Gibt es in 40 Jahren noch Fische im Ozean?«





Von den Entropen zum Riff

Liebe Leserinnen & Leser der DORGON-Serie,

in den letzten Wochen war ich damit beschäftigt, die Exposés bis einschließlich Nr. 174 zu schreiben und die Grundzüge bis Heft 199 festzulegen. In diesen Tagen habe ich nun endlich die komplette Handlung und die dazugehörigen Hintergrundinfos mit Hilfe von Jürgen Freier zum »Riff-Zyklus« fertiggestellt. Nun können auch die anderen Autoren an die Arbeit gehen. Für Roman Schleifer, meinem Bruder Jens und Leo Fegerl standen die Exposés der ersten vier Romane bereits früher zur Verfügung, so dass sie mit den Arbeiten bereits begonnen haben bzw. schon fertig gestellt. Roman hat die Nr. 151 bereits abgeschlossen, mein Bruder die Nr. 150 und 154. Leo Fegerl hat Heft 152 / 153 auch fast fertig.

Der erste Abschnitt des neuen Zyklus wird sehr vielschichtig sein. Zum einen wird der Krieg der LFT und ihren Verbündeten gegen das Quarterium vertieft werden und zu einem Höhepunkt in den 170ern kommen. Dann wird aber auch die Odyssee von Atlan, Alaska & ihren Freunden fortgeführt und Anfang der



Constance

160er zum Ende gebracht. Wir erfahren mehr über das ominöse Riff und lernen ausführlich das Volk der Entropen kennen.

Insbesondere das Riff wird bis zum Ende der DORGON-Serie eine wichtige Rolle spielen. Noch immer ist mir nicht ganz klar, ob wir mit Heft 200 Schluss machen oder es noch etwas länger dauert. Genügend Handlung ist vorhanden, um die Serie bis 250 Hefte

auszubauen. Diese Entscheidung werde ich in den nächsten Wochen fällen – nach Ausarbeitung der weiteren 25 Hefte des Riff-Zyklus.

Bei den Entropen werden besonders die Hexen hervor stechen. Mit Katryna, Constance, Zabryna, Niada und Kyrstin sowie die Hexenmeisterin Chyrah werden die Leser jede Menge seltsame Weibsbilder kennen lernen, die nicht alle unbedingt sympathisch sind. Nur die sensible Constance unterscheidet sich von ihren Artgenossinnen. Vielleicht liegt es an der Unterweisung durch ihre Lehrerin Ajyna. Constance wird in Heft 159 eingeführt.



Ein Entrope

Einige Grafiken von Lothar Bauer und John Buurman sind bereits fertig. Diese möchte ich Euch natürlich nicht vorenthalten. Ich habe vier Bilder ausgewählt. Einmal die hübsche Constance, dann ein Primärentrope, das Piratenraumschiff DUNKELSTERN und zu guter Letzt das Riff selbst.

Mitte Dezember sind die Exemplar von DORGON Buch IX »Osiris« eingetroffen. Es sind noch einige Exemplare erhältlich. Bestellt schnell, denn bald ist die limitierte Auflage ausverkauft. Diejenigen, die das Buch vorbestellt haben, erhalten in den nächsten Tagen das Exemplar.



Piratenraumschiff DUNKELSTERN



Das Riff

Wenn alles gut läuft und die Selbstkosten gedeckt sind, werden wir Buch X »Die Kemeten« in Auftrag geben. Ausserdem überlege ich ernsthaft, ob wir nicht DORGON XVII (?), sprich »Der Kosmotarch« am 01.04.2007 anbieten – zeitgleich mit dem Beginn

des Riff-Zyklus. Der Kosmotarch würde dann vermutlich die Hefte 150 – 156 enthalten. Das wäre eine Premiere und die Käufer des Buches hätten sogar einen Vorteil gegenüber den Lesern aus dem Internet – sie haben die anderen Ausgaben früher. Mal sehen, ob uns das gelingt.

Lothar Bauer hat auf den DORGON-Seiten ein Update zum Sternenportal gemacht. Dort gibt es jetzt unter der Rubrik »Gestirne« Schaubilder zum Sternenportal sowie eine Entfernungsangabe der DORGON-Galaxien zu der Milchstraße.

Soviel von mir. Weiterhin viel Spaß beim Lesen!

Euer Nils Hirsland



Astro- & Raumfahrt-News

Kurzmeldungen:

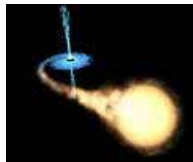
Proton startet mit ARABSAT-Satelliten an Bord durch

Am Mittwoch startete eine Proton-Rakete vom russischen Weltraumbahnhof Baikonur. Sie brachte den Kommunikationssatelliten BADR-4 in seine Umlaufbahn. Mehr:

www.raumfahrer.net/news/raumfahrt/11112006112652.shtml

Zu schnell rotierende Schwarze Löcher?

Ein Team von Astrophysikern entdeckte ein Schwarzes Loch, dass sich verblüffend schnell dreht – es stößt dabei an die bisher angenommenen Grenzwerte. Mehr:



www.raumfahrer.net/news/astronomie/27112006111700.shtml

Entdeckung eines negativ geladenen Moleküls

Forscher haben erstmals ein negativ geladenes Molekül im Welt- raum entdeckt. Die Entdeckung des Stoffes mit der Formel C_6H^- gibt Antwort auf bis dahin unge- löste Rätsel, wirft aber auf der anderen Seite doppelt so viele Fragen neu auf. Mit der Entdeckung wurde erst klar, wieviel wir wirklich über die Interstellare Chemie wissen. Mehr:



www.raumfahrer.net/news/astronomie/02122006145620.shtml

Die Kurzmeldungen wurden vom Portal

www.Raumfahrer.net über- nommen. Raumfahrer.net gibt einen umfassenden Überblick über Geschichte und Gegenwart der Raum- fahrt und bietet täglich ak- tuelle News aus dem Welt- raum sowie Berichte über zahlreiche Raumfahrt- und Astronomiethemen.

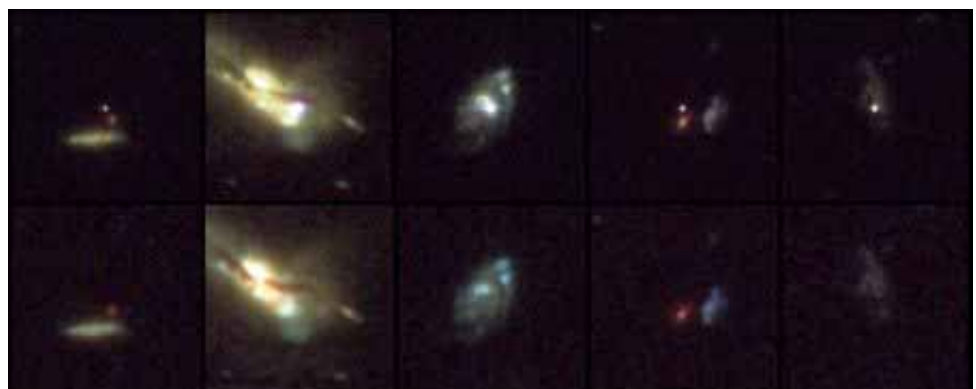
Dunkle Energie ist nicht neu

Forscher vom Hubble-Institut konnten mit Hilfe von Bildern des Hubble-Teleskops zeigen, dass Dunkle Energie schon seit über neun Milliarden Jahren eine wichtige Rolle spielt.

Dunkle Energie gehört zu den aktivsten For- schungsfeldern moderner Kosmologie. So macht Dunkle Energie den größten Teil der im Universum vorhandenen Energie aus. Normale Materie, aus der Sterne und Planeten bestehen sind hingegen von nur sehr geringer Bedeutung. Die große Herausforderung dabei ist die Beobachtung, die mit direkten Methoden nicht möglich ist. Immerhin verdankt ihr der Tatbe- stand, dass sich das Universum beschleunigend aus- dehnt, seine Existenz.

Forscher haben nun mit Hilfe des Hubble-Welt- raumteleskops zeigen können, dass Dunkle Energie keine reine Erscheinung der jüngeren kosmologi- schen Geschichte ist. Dunkle Energie konnte bereits vor etwa neun Milliarden Jahren die Expansion be- schleunigen. Dies ist eine wichtige Erkenntnis, ist doch die Natur der Dunklen Energie bisher kaum ver- standen. Um eine passable Erklärung und die Integra- tion in das physikalische Weltbild konkurrieren der- zeit etliche Theorien. Immerhin ist nach den neusten Hubble-Daten klar, dass sich die Wirkung der Dunk- len Energie nicht über die Zeit ändert, wie es in eini- gen Modellen vorhergesagt wurde.

Gleichzeitig konnten die Wissenschaftler herausfin- den, dass die Rate alter, in Supernovae explodieren- der Sterne vor neun Milliarden Jahren zu heute auf- fällig ähnlich ist. Diese werden derzeit überwiegend verwendet, die Expansionsrate des Universums zu bestimmen. Ein gleich bleibender Faktor bedeutet,



Das Bild zeigt fünf, etliche Milliarden Lichtjahre entfernte Galaxien mit einer jeweils sich gerade ereignenden Supernova. (Bild: Hubble Institute / NASA / ESA)

dass auch weiter entfernte (und damit ältere) Supernovae für diese Bestimmung verwendet werden können.

Da die spezifische Helligkeit von Supernovae sehr gut verstanden ist, können diese als Entfernungsmarker der weit entfernten Galaxien verwendet werden. So konnte Hubble mehrere Galaxien fotografieren, als in ihnen Sterne explodierten.

»Obwohl Dunkle Energie für mehr als 70 Prozent der Energie im Universum verantwortlich ist, wissen wir sehr wenig über sie, so dass jeder Hinweis auf sie große Wichtigkeit hat«, sagte Adam Riess vom Space Telescope Science Institute und der John Hopkins University in Baltimore. Riess gehörte zu den Veröffentlichern einer der ersten Studien über Dunkle Energie, die 1998 erschien und leitet die aktuelle Hubble-Studie. »Unsere aktuelle Vermutung ist, dass die Dunkle Energie in der ersten Phase des Universums relativ schwach war und erst vor neun Milliarden Jahren zur vollen Entfaltung kam.«

Quelle: www.raumfahrer.net

MARS: Neue Krater und auch flüssiges Wasser?

Bis zu einem gewissen Grad ist der Mars auch heute noch ein dynamischer Planet. Das zeigen Aufnahmen der Sonde Mars Global Surveyor, die zwischen 1999 und 2006 gemacht wurden. Astronomen fanden darauf Hinweise, dass in den letzten fünf Jahren offenbar flüssiges Wasser auf seiner Oberfläche floss. Darüber hinaus entstanden in dieser Zeit neue Einschlagskrater. Mehr:

www.astronews.com/news/artikel/2006/12/0612-006.shtml

Tödliche Strahlung im Van-Allen-Gürtel

Materialien mit einer Rakete ins All zu bringen ist ausgesprochen teuer. Deswegen machen sich Techniker schon seit längerer Zeit über Alternativen Gedanken. So gibt es Konzepte Fahrstühle an langen Seilen bis zu 100.000 Kilometer ins All fahren zu lassen. Jetzt weisen Wissenschaftler aber auf einen entscheidenden Nachteil dieses Vorhabens hin: Für Menschen könnte die Fahrstuhlfahrt tödlich sein. Mehr:



www.astronews.com/news/artikel/2006/11/0611-012.shtml

Blick ins Innere von M87

Mit Hilfe der europäischen H.E.S.S.-Teleskope in Namibia entdeckten Forscher nun hochenergetische Gammastrahlung, die aus dem Zentrum der riesigen Radiogalaxie M87 zu kommen scheint. Wegen der

beobachteten Schwankungen der Strahlung kommt als Ursprung eigentlich nur ein Ort in Frage: das zentrale Schwarze Loch der Galaxie. Mehr:

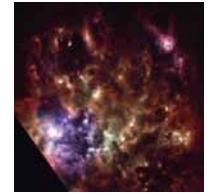
www.astronews.com/news/artikel/2006/10/0610-022.shtml



Infrarotblick in die Große Magellansche Wolke

Der im Februar gestartete japanische Infrarot-Satellit AKARI hat seine erste Durchmusterung des Himmels fast abgeschlossen. Aus diesem Anlass veröffentlichte die japanische Raumfahrtbehörde JAXA jetzt eindrucksvolle Aufnahmen der Großen Magellanschen Wolke. Die Daten sollen den Astronomen helfen, die Entstehung von Galaxien besser zu verstehen. Mehr:

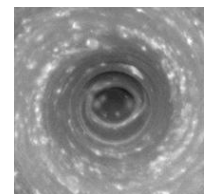
www.astronews.com/news/artikel/2006/11/0611-002.shtml



Riesensturm am Saturn-Südpol

Die Raumsonde Cassini hat auf dem Saturn etwas entdeckt, was man bislang auf keinem anderen Planeten gesehen hat: einen Hurrikan-ähnlichen Sturm am Südpol des Ringplaneten mit einem deutlich ausgeprägten Auge, das von sich auftürmenden Wolken umgeben ist. Das Sturmsystem hat einen Durchmesser von 8.000 Kilometern, also von zwei Dritteln des Erddurchmessers. Mehr:

www.astronews.com/news/artikel/2006/11/0611-010.shtml



Ein Meisterwerk zweier Teleskope

Die Bilder von Weltraumteleskopen müssen sich hinter den Werken alter Meister nicht verstecken: Das beweisen jetzt einmal mehr die Teleskope Hubble und Spitzer. Eine mit Daten beider Teleskope erstellte Ansicht des Orion-Nebels gewährt faszinierend schöne Einblicke in das Sternentstehungsgebiet. Mehr:

www.astronews.com/news/artikel/2006/11/0611-008.shtml



Triebwerk für neue Euro-Trägerrakete getestet

Die neue europäische Trägerrakete Vega ist in der vergangenen Woche einen wichtigen Schritt vorangekommen. Auf einem Teststand auf dem europäischen Weltraumbahnhof Kourou wurde das größte je in Europa entwickelte Feststofftriebwerk erfolgreich getes-

tet. Die Vega-Raketen sollen 2008 erstmals starten und die Sojus und Ariane-Systeme ergänzen. Mehr:

www.astronews.com/news/artikel/2006/12/0612-002.shtml



Geschichte des Universums in 52 Tagen

Wollte man die Simulation, mit der sich Potsdamer Astronomen derzeit beschäftigen, auf einem heimischen Computer durchführen, müsste man über 100 Jahre auf ein Ergebnis warten. Glücklicherweise steht den Brandenburger Forschern der leistungsfähigste Supercomputer Europas zur Verfügung. So benötigen sie nur wenige Wochen, um neue Einblicke in die Entstehung und Entwicklung des Universums und unserer lokalen Umgebung zu gewinnen. Mehr:

www.astronews.com/news/artikel/2006/11/0611-022.shtml

So füttert man Schwarze Löcher

Bei der Entstehung von Sternen und Planetensystemen, aber auch bei der Bildung Schwarzer Löcher im Zentrum von Galaxien, spielt ein außergewöhnlicher magnetischer Effekt eine entscheidende Rolle: Erst durch ihn kann ein Schwarzes Loch überhaupt wachsen. Im Forschungszentrum Dresden-Rossendorf gelang nun erstmals der experimentelle Nachweis dieses fundamentalen Effekts. Mehr:

www.astronews.com/news/artikel/2006/12/0612-003.shtml



Eine Galaxie, zwei Supernovae

Astronomen haben mit Hilfe des NASA-Satelliten SWIFT eine Galaxie entdeckt, in der innerhalb von weniger als fünf Monaten gleich zwei Supernova-Explosionen zu beobachten waren. Normalerweise ereignen sich in großen Galaxien drei dieser Explosionen in einem Jahrhundert. In NGC 1316 aber haben sich in nur 26 Jahren vier Supernovae ereignet. Mehr:

www.astronews.com/news/artikel/2006/11/0611-019.shtml



NASA will bis 2024 eine Mondstation bauen

Die US-Raumfahrtbehörde NASA will bis 2024 eine permanente Station auf dem Mond bauen, teilte NASA-Sprecher Scott Horowitz auf einer Pressekonferenz im Kennedy Space Center in Houston mit.

Seinen Worten nach plant die NASA, bis 2020 bemannte Mondflüge aufzunehmen. Vierköpfige Crews

sollen dort mit den Bauarbeiten beginnen. Die Station auf dem Mond soll als Ausgangspunkt für künftige Mars-Flüge dienen. Vor Beginn der bemannten Flüge ist eine Serie unbemannter Testflüge geplant. Die erste Sonde wird voraussichtlich 2008 zum Erdtrabanten geschickt. Sie soll Bilder mit hoher Auflösung machen und passende Orte für die Landung der Raumschiffe finden. Außerdem wird die Sonde nach Wassereis und sonstigen Ressourcen suchen, die für die Lebenssicherung der Station notwendig sind.

Als Standort für die Mondstation wird der Südpol oder der Nordpol des Erdtrabanten ausgewählt, teilte die stellvertretende NASA-Leiterin Shana Dale in Houston bei der Vorstellung der Pläne mit. An den Polen des Mondes scheine die Sonne länger, was die Stromversorgung mit Solaranlagen erleichtern würde, erläuterte sie.

Davor hatte ein Expertenteam der NASA beschlossen, auf die Praxis der einmaligen Apollo-Flüge zum Mond zu verzichten. Nach Ansicht der Experten könnten die Astronauten die Ressourcen des Mondes nutzen. Laut NASA-Sprecher Doug Cooke kann die Station im Mondkrater Shackleton am Südpol errichtet werden.

Quelle: RIA Novosti

Wo verstecken sich die Außerirdischen?

Die Wissenschaftler haben bisher keine Bestätigung für das Bestehen einer außerirdischen Zivilisation in unserem Sonnensystem und seiner nächsten Umgebung gefunden.

In einem Interview für RIA Novosti sagte Juri Gnedin, stellvertretender Direktor des Astronomischen Hauptobservatoriums Pulkowo der Russischen Akademie der Wissenschaften und Leiter der Abteilung Astrophysik: "Nein, keine direkten Bestätigungen. Im Sonnensystem und in den Systemen der Sterne, die mehrere Lichtjahre von der Erde trennen, konnten die Wissenschaftler keine Quelle eines künstlichen optischen oder Funksignals finden, das die Existenz einer anderen Zivilisation bestätigen würde."

Seinen Worten zufolge versuchen die Wissenschaftler gegenwärtig, Planeten, die der Erde ähnlich sind, in anderen Systemen ausfindig zu machen. "Es wurde ein Programm zur Suche nach solchen Planeten geschaffen. Vorläufig aber sind die Versuche, solche Planeten bei den nächsten Sternen zu entdecken, misslungen", sagte der Wissenschaftler.

Quelle: RIA Novosti





**DAS TEAM DES TERRACOM
WÜNSCHT
FROHE WEIHNACHTEN
UND EIN
GUTES NEUES JAHR 2007!**